Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 60 (1990)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

Januar 1990 Heft 1

Unterrichtsfragen

Was nützt das Gordon-Lehrertraining?

Unterrichtsvorschläge

- **Turnspiele mit Tüchern**
- **Barry**
- **Der versalzene Gemeindeacker**
- **Lernkartei «Wetter»**
- **Schweiz. Eisenbahnen im 19. Jahrhundert**

Das zeitgemässe Unterrichtspaket zur Vorbereitung auf das Erwachsenwerden

Gefahren im Leben... Wie schützen wir uns?

- 3 AV-Medien
- (TBS oder Video)
- Lehrerleitfaden
- Hellraumfolien
- Aufgabenblätter
- Merkhefte

Verleih an Schulen *gratis für 8 Tage*

Für 2–3 lebendig gestaltete Lektionen über den Umgang mit Risiken und die Versicherung.

Versicherungs-Information
Bubenbergplatz 10, 3001 Bern
Tel. 031/22 26 93

Nennen Sie mit Ihrer Bestellung:
- zwei Wunschdaten
- Ihre Schülerzahl
- Vorführart (Dias oder Video)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse

Die SLKK kann die erfreuliche Mitteilung machen, dass trotz weiter anhaltender Kostensteigerung im medizinischen Bereich unsere Prämien für 1988 **unverändert** bleiben.

Die SLKK bietet eine günstige Grundversicherung und dazu freiwillige Zusatzversicherungen nach Ihrer Wahl (privat, halbprivat, betraglich unbegrenzt).

Die SLKK offeriert eine günstige Unfallzusatzversicherung und eine Unfallversicherung als Ergänzung für UVG-Versicherte.

Die SLKK führt eine äusserst vorteilhafte Kollektivversicherung für Seminaristen.

Die SLKK versichert Sie und Ihre Angehörigen auch nach Berufswechsel oder Aufgabe der Berufstätigkeit weiter.

Wir beraten Sie gerne. Verlangen Sie unsere Orientierungsschrift, das ABC der SLKK und Anmeldeformulare auf dem Sekretariat, Hotzestrasse 53, 8042 Zürich (Telefon 01/363 03 70).

Spiele und Denksportaufgaben für die Oberstufe

Denk-Würdiges

Bestelltalon

___ Ex. **Denk-Würdiges**
157 Seiten, A4, Fr. 48.–
Bestellnummer 8202

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

sabe
Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77

Das Lehrerhandbuch von Peter Hammer mit Kopiervorlagen enthält

60 Denksportaufgaben mit Lösungen, ergänzenden Bemerkungen und Zusatzaufgaben

11 Denk- und Strategiespiele (Brett-, Würfel-, Zahlen-, Nimspiele und Schiebepuzzles) mit didaktischen Hinweisen, Spielanleitungen, Spielplänen und Materialangaben für die Herstellung im Unterricht

Neu

Fördert
logisches Denken
Kreativität und Phantasie
Konzentration und Präzision

die neue schulpraxis

60. Jahrgang Januar 1990 Heft **1**

Haben Sie auch schon von «Lehrer – Schweiz», abgekürzt LCH, gehört? Ich hoffe es. So heisst der gemeinsame Dachverband aller Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz, der im vergangenen Dezember gegründet wurde.

Die Zersplitterung der Lehrerschaft in unserem Lande ist ein altes und dornenvolles Problem. Zahlreich sind die Vereine und Gruppierungen, welche Anliegen der Lehrerschaft vertreten. Es sind meist fach- oder stufenbezogene Zusammenschlüsse, die jeder für sich allein in der Öffentlichkeit kaum beachtet werden und deshalb meist auch nur eine geringe Durchschlagskraft haben. Was den Bauern und den Baumeistern seit eh und je Recht ist, das sollte uns Lehrern eigentlich billig sein: Der landesweite Zusammenschluss, um unsere Anliegen mit einer Stimme zu vertreten, scheint mir persönlich dringend notwendig zu sein. In einzelnen wenigen Kantonen ist dieses Anliegen bereits verwirklicht, wenigstens innerhalb des Kantons sind alle Lehrerinnen und Lehrer in einem einzigen Lehrerverein organisiert. Wenn man seit so vielen Jahren in Lehrervereinen tätig ist wie der Schreibende, dann kann man aber das Zaudern und Zögern vieler Kolleginnen und Kollegen, das bewusste Abseitsstehen einiger Verbände nur schwer verstehen, hat man für die dafür genannten Gründe kaum Verständnis. Es wäre doch wohl dringend nötig, dass es auch wir Lehrer schaffen könnten, mit einer gemeinsamen Stimme sprechend in die neunziger Jahre zu starten. Jeder kann an seinem Platz dazu beitragen, auch Sie, liebe Leserinnen und Leser.

Heinrich Marti

die neue schulpraxis

gegründet 1931 von Albert Züst
erscheint monatlich,
Juli/August Doppelnummer

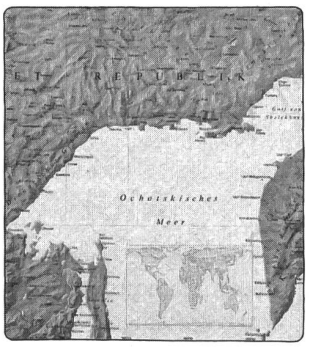
Abonnementspreise:
Inland: Privatbezüger Fr. 59.–, Institutionen (Schulen, Bibliotheken) Fr. 85.–,
Ausland: Fr. 65.–/Fr. 90.–

Inseratpreise:

1/1 Seite	s/w	Fr. 1247.–
1/2 Seite	s/w	Fr. 697.–
1/4 Seite	s/w	Fr. 391.–
1/8 Seite	s/w	Fr. 213.–
1/16 Seite	s/w	Fr. 119.–

Redaktion
Unterstufe:
Marc Ingber, Primarlehrer, Wolfenmatt, 9606 Bütschwil, Telefon 073/33 31 49
Mittelstufe:
Prof. Dr. Ernst Lobsiger, Werdhölzli 11, 8048 Zürich, Telefon 01/62 37 26
Oberstufe:
Heinrich Marti, Reallehrer, Postfach 622, 8750 Glarus, Telefon 01/821 13 13 oder 058/61 25 20
Neues Lernen:
Dominik Jost, Seminarlehrer, Zumhofstrasse 15, 6010 Kriens, Telefon 041/45 20 12
Goldauer Konferenz:
Norbert Kiechler, Primarlehrer, Tieftalweg 11, 6405 Immensee, Telefon 041/81 34 54

Abonnemente, Inserate, Verlag:
Zollikofer AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen, Telefon 071/29 77 77
Videotex: *2901#



Ungewohnt sind die Konturen der Kontinente im neuen Peters-Atlas, der eine andere Projektion der Welt zur Grundlage hat – eben ein neues Bild unserer Erde.
hm

ZS 372, 1990

Inhalt

Unterrichtsfragen
Was nützt das Gordon-Lehrertraining?
Von Dr. F. Briner
Eine Information aus erster Hand. Mehr als 3000 Lehrer haben im deutschsprachigen Raum bereits ein Lehrertraining absolviert. **5**

U/M *Unterrichtsvorschlag*
Turnspiele mit Tüchern
Von Susanne Stöcklin
Eine Auswahl aus dem Buch «Die schönsten Spiele mit Tüchern», erschienen im Orell-Füssli-Verlag. **9**

U *Unterrichtsvorschlag*
Der Schluckauf/Uf de Schtross
Zwei Liedanregungen (vielleicht nicht nur) für die Unterstufe. **16**

U *Unterrichtsvorschlag*
Barry – eine Geschichte für Erstklässler
Eine bebilderte Geschichte von einem berühmten Hund – Erstklässler lieben das. **19**

M/O *Unterrichtsvorschlag*
Der versalzene Gemeindeacker
Von Max Pflüger
Der Originaltext stammt von Erich Kästner, der Text zum Mundartspiel von Max Pflüger. **25**

M/O *Unterrichtsvorschlag*
Lernkartei «Wetter»
Von Heinz Steffen
Eine Möglichkeit, um neues Wissen selbständig zu erwerben oder zu repetieren. **33**

U/M/O *Schnipselseiten*
Heute sind unsere beliebten Kopiervorlagen zum Thema «Wintersport» eher kalten Sujets gewidmet. **38**

M/O *Unterrichtsmittel*
Ein neues Bild unserer Erde
Von Andrée Lappé
Ein Beitrag zum neuen Peters-Atlas. **41**

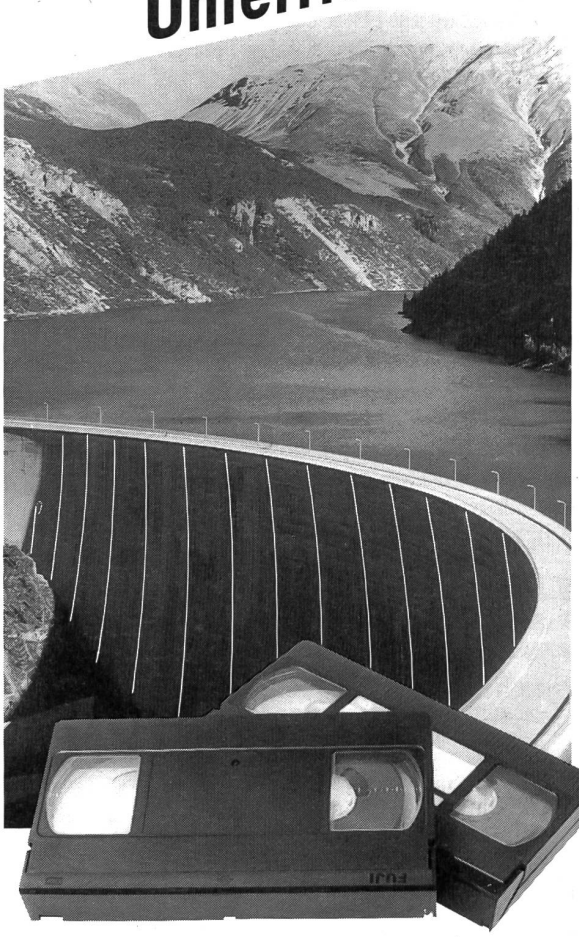
O *Unterrichtsvorschlag*
Schweiz. Eisenbahnen im 19. Jahrhundert
Von Walter Balmer und Fritz Schär
Hier nun endlich die lange erwartete Fortsetzung zur Geschichte der Eisenbahnen aus dem Maiheft 1989. **45**

neues lernen
Basisschulen in den Niederlanden
Von Monica Gather Thurler und Werner Heller
Neue Ideen und Gefässe zu einem Unterricht, der versucht, vermehrt individuelle, soziale und kulturelle Bedürfnisse abzudecken. **54**

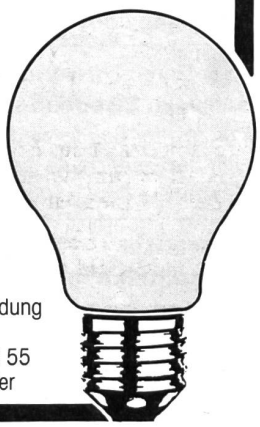
U= Unterstufe M= Mittelstufe O= Oberstufe

Pestalozzianum Zürich

Video – die sinnvolle Unterrichtshilfe



Zum Thema Wasserkraft halten wir für Sie Lehrerbroschüren, Folien, Arbeitsblätter, Schulwandbilder und **neu auch Videos** bereit.
Die Kassetten **«Laufkraftwerk»** und **«Speicherkraftwerk»** sind für je **Fr. 75.–** bei uns erhältlich.
Als 16-mm-Version sind sie kostenlos bei allen Schulfilm-Verleihstellen zu beziehen.



INFEL

Informationsstelle für Elektrizitätsanwendung
Ressort Jugend und Schulen
Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01-211 03 55
Alfred Gisler oder Helene Maria Stadler

«Mit Freude Schule halten»
Dr. Arthur Brühlmeier schreibt im vorgenannten Aufsatz: «Etwas vom Brauchbarsten, was die Psychologie der Pädagogik bislang angeboten hat, ist wohl die Konfliktlösungsmethode von Thomas Gordon.»

Kursleiterseminare 1990 Lehrertraining nach Dr. Thomas Gordon

6.–14. Juli (A), 9.–17. Oktober (B)

Informationen über Anwendungs- und Übungskurse für Ausbilder und Lehrer aller Stufen senden wir Ihnen gerne.
Wenden Sie sich an

Gordon Lehrertraining

Lindhofstrasse 92a,
CH-5200 Windisch
Tel. 056/41 87 37,
Fax 056/42 32 52

Traum-Ferien in USA – Canada – Alaska

Schweizer, die schon lange in Canada leben, bieten folgende Ferienerlebnisse an:

- Günstigste Vermietung und Verkauf von Campern, Motorhomes und Personenwagen
- Stationen in Toronto, Vancouver, Miami, New York und Los Angeles
- Ab Vancouver begleitete Alaska-Touren, Rundreisen mit Segeln, Reiten, Wandern, Wildwasserfahren. Kleine Gruppen
- Zuverlässiger Service
- Günstige Flüge ab Zürich
- Abholservice vom Flughafen

Infos, Beratung und Buchungen:
Canadian Camper Tours, Vreni Zürcher, Breitmatt,
3504 Oberhünigen, Telefon 031/99 19 75

Dein Beruf – Deine Zukunft

10.– 19. März 1990

Berufskundlicher MUBA'90-Besuch

Die Schweizer Mustermesse öffnet Jugendlichen den Blick in die **«grosse, weite Welt»** und vermittelt dadurch vielfältige Anregungen zur persönlichen Berufs- und Laufbahnwahl.
Die MUBA'90 bietet mit der Basler Berufsberatung bereits zum 6. Male ein lehrreiches Besuchsprogramm an.

Gerne stellen wir weitere Informationen zu.

Bitte Coupon einsenden oder anrufen:

Name: _____

Adresse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Amt für Berufsberatung, Rebgasse 14,
4058 Basel, Tel. 061/21 86 78/82

Was nützt das Gordon-Lehrertraining?

Von Dr. F. Briner, Windisch

Über 3000 Lehrer haben im deutschsprachign Europa an einem Gordon-Lehrertraining teilgenommen. Weltweit haben aber auch über 7000000 Eltern das Familientraining mitgemacht. Vielleicht auch Eltern, die zu uns ins Schulhaus kommen. Da sollten wir schon etwas mehr als nur den Namen des Trainings kennen. Im Anschluss an den Überblick drucken wir auch eine Kostprobe aus dem Teilnehmer-Übungsheft ab, damit sich die Leser besser aus erster Hand informieren können. (Lo)

Der Autor des nachfolgenden Artikels ist von Dr. Thomas Gordon in Kalifornien autorisiert, das Lehrertraining im deutschsprachigen bereich anzubieten. Seit 1981 ist das Lehrertraining in deutscher Sprache ausgearbeitet und auf schweizerische Verhältnisse adaptiert. Der Autor berichtt über seine Erfahrungen mit diesem Programm in der Lererausbildung.

Im deutschsprachigen Raum nahmen im Laufe der letzten Jahre etwa 3000 Lehrer an einem Lerertraining teil. Weltweit sind es im Moment über 70000 Lehrer, im Vergleich zu rund 700000 Eltern, die das Familientraining mitgemacht haben. Bevorzugt eingesetzt wird das Lehrertraining von privatschulen (die ja immer eine Spurt besser sein müssen als die Volksschule, um konkurrenzfähig zu sein), an freien konfessionellen Lehrerseminarien, an freien evangelischen Gymnasien, aber auch im Bereich der Volksschule wie auch von kaufmännischen Berufsschulen.

Aus dem Lehrertraining wurde ein Ausbildertraining weiterentwickelt mit Fallbeispielen aus Industrie, Handel und Gewerbe, das Ausbildungsleitern, Lehrlingsbetreuern, Lehrmeistern pädagogisch-psychologisches Rüstzeug geben soll. Diese Variante des Lehrertrainings wurde allerdings erst vor etwa anderthalb Jahrengeboren.

Wirkt denn dieses Training, und falls ja, wie?

Seit 1974 wurden im englischsprachigen Bereich Validitätsstudien in Form von Dissertationen und Diplomarbeiten durchgeführt. Lehrer hören besser zu, drücken sich klarer aus; störendes Schülerverhalten tritt in ihren Klassen signifikant seltener auf, Schüler nehmen Lehrer bestimmter, echter und trotzdem annehmender wahr; Lehrer befassen sich kompetenter mit Problemen ihrer Schüler. Die soziale Kompetenz des Lehrers ist allgemein besser als die von Lehrern einer Kontrollgruppe. Der Lehrer ermöglicht und fördert demokratische Entscheidungsprozesse im Klassenzimmer. Er hat mehr Sicherheit, die angemessenste Reaktion in kritischen Schulsituationen zu wählen und fördert häufigere Beteiligung der Schüler am Unterrichtsgeschehen als Lehrer von Kontrollgruppen.

Aber auch die Schüler von geschulten Lehrern zeigten Verhaltensänderungen: Einerseits mehr Selbstvertrauen und ein

Problemanalyse (aus dem Gordon-Übungsheft)

A Probleme:

1. Ein Schüler Ihrer Klasse beklagt sich darüber, dass er es zeitlich nicht schafft, alle Aufgaben, die Sie gegeben haben, zu erledigen; er hat nämlich einen Job, der es ihm ermöglicht, sich die Sachen zu kaufen, die die Kaufkraft seiner Eltern übersteigen[1].
2. Ein Schüler nimmt häufig Nachschlagewerke von den Regalen und lässt sie herumliegen. Sie sammeln sie dann schliesslich ein.
3. Ein kleines Mädchen in Ihrer Kindergartengruppe fängt manchmal an zu weinen, wenn sie die Spielsachen, mit denen sie spielen will, nicht gleich bekommt.
4. Der Schüler eines anderen Lehrers beklagt sich bei Ihnen darüber, dass er nicht genug Zeit hat, die von seinem Lehrer gestellten Aufgaben zu machen, weil er im Geschäft der Eltern viel helfen müsse.
5. Ein Kollege, ein starker Raucher, klagt Ihnen sein Leid, dass er das Rauchen nicht aufgeben kann.
6. Ein Schüler aus Ihrer Klasse redet und lacht häufig während des Unterrichts. Sie irritiert das; es raubt Ihnen die Konzentration.

B Analysen der obigen Probleme:

1. Der andere besitzt das Problem. Die Unfähigkeit, Aufgaben fertig zu machen, ist gewiss ein Problem des Schülers. Für Sie bestehen keine konkreten Folgen.
2. Sie besitzen das Problem. Sie finden die Bücher nicht, wenn Sie sie brauchen oder müssen sich die Zeit nehmen, um sie ins Regal zurückzustellen.
3. Der andere besitzt das Problem. Auch wenn Sie vielleicht Mitleid haben, ist es doch ihr Schmerz.
4. Der andere besitzt das Problem. Entspricht Nr. 1.
5. Der andere besitzt das Problem. Das Benehmen dieses Lehrers hat keine Auswirkung auf Sie. Er selbst empfindet es als sein eigenes Problem.
6. Sie besitzen das Problem. Bei lauten Störungen können Sie nicht unterrichten.

Beispiele aus dem Teilnehmer-Übungsheft

Checklist zu Methode III

			JA	NEIN
Stufe 0	Gesprächsvorbereitung	Nannte drei verschiedene Möglichkeiten, den Konflikt zu lösen:	□	□
		ging zu Methode III über:	□	□
		benutzte Türöffner	□	□
Stufe 1	Konflikt definieren	Sandte Ich-Botschaften, um seine eigenen Bedürfnisse zu äussern;	□	□
		hörte aktiv zu, um die Bedürfnisse des andern zu erfahren;	□	□
		verbalisierte beide Seiten des Problems;	□	□
Stufe 2	Lösungssuche	Sorgte dafür, dass alle Lösungen mitgeschrieben werden konnten;	□	□
		setzte die vorgesehene Zeit fest;	□	□
		hörte aktiv zu, um Vorschläge noch zu klären;	□	□
		vermied Bewertungen;	□	□
Stufe 3	Lösungsbewertung	Definierte klar den Freiheits-Spielraum;	□	□
		äusserte sich ganz klar zu den verfügbaren Mitteln;	□	□
		weigerte sich, Lösungen zu akzeptieren, die nicht ganz und gar annehmbar waren;	□	□
		war sehr hellhörig für das Nachgeben des Schülers;	□	□
		erhielt echte Zustimmung oder Ablehnung;	□	□
Stufe 4	Lösungsauswahl	Schrieb alle Lösungen, die für beide annehmbar waren, auf oder gab sie mündlich wieder;	□	□
		benutzte Ich-Botschaften, um seine bevorzugten Lösungen mitzuteilen;	□	□
		hörte aktiv zu, was die anderen wählten;	□	□
		versuchte immer wieder, gemeinsam eine Lösung zu finden;	□	□
		erreichte Übereinstimmung;	□	□
Stufe 5	Lösungsplan	Setzte klar fest, wer was tut;	□	□
		sagte deutlich, wann begonnen wird;	□	□
Stufe 6	Überprüfen der Ergebnisse	Erzielte Einigkeit, wann, wo und wie sie den Erfolg des Plans überprüfen wollen;	□	□

C. Typische Formen von Lehrerantworten	Häufigkeit Band 1	Häufigkeit Band 2
1. Doziert – gibt Informationen	____	____
2. Erteilt eine Anweisung oder einen Befehl	____	____
3. Äussert persönliche Empfindungen oder Meinungen	____	____
4. Stellt prüfende, sondierende Fragen	____	____
5. Argumentiert mit Fakten oder Logik	____	____
6. Etikettiert oder beschimpft Schüler oder macht sie lächerlich	____	____
7. Bewertet oder beurteilt Schüler negativ	____	____
8. Nimmt eine positive Bewertung oder Beurteilung von Schülern vor.	____	____
9. Macht eine spasshafte oder humorvolle Bemerkung	____	____
10. Hört passiv zu (d.h. schweigt).	____	____
11. Bestätigt einen Schüler ohne Bewertung (z.B. „Danke" oder „Ja" oder „Hm").	____	____
12. Fordert Schüler auf, weiterzureden.	____	____
13. Bittet einen Schüler, seine Bemerkungen zu erklären (z.B. „Könntest du dazu noch mehr sagen? ")	____	____
14. Umschreibt eine Schüler-Bemerkung (z.B. „Du meinst also, es gibt für das Gedicht mehrer Interpretationen")	____	____
15. Reflektiert oder meldet zurück, was der Schüler empfinden könnte (z.B. „Du bist unsicher, welches die richtige Antwort ist").	____	____

besseres Selbstbild, anderseits nahm das Schuleschwänzen deutlich ab. Obwohl Leistungsverbesserungen nicht direkt ins Auge gefasst wurden, zeigte sich, dass bei Schülern von «Gordon-Lehrern» Leistungsverbesserungen in Mathematik, sprachlicher Ausdrucksfähigkeit und im Lesen zu konstatieren waren. Im deutschsprachigen Bereich wurde zuerst an der Universität Vechta in der Lehrerausbildung ein Lehrertraining wissenschaftlich begleitet. Im von Doris Busch und Reinhard Fischer herausgegebenen Buch «Wohin geht die Schule? – Ihr sozialpädagogischer und gesellschaftlicher Auftrag» wurde von Seemann und Fischer über die Förderung von Kommunikationsfähigkeit und Verhaltenskompetenz des Lehrers am Beispiel eines Gordon-Lehrer-Trainings berichtet. Das Buch ist im Wingen-Verlag Essen 1985 erschienen.

Eine Einladung zur Bundeskonferenz für Schulpsychologie in Deutschland erfolgte, weil inzwischen auch in Würzburg Dr. F. Sauter u.a. eine Validitätsstudie durchgeführt haben. Es wurde vor allem gemessen, wie sich das Lehrerverhalten in den von Tausch und Tausch beschriebenen Dimensionen: Achtung, Wärme: Rücksichtnahme, einfühlendes, nichtwertendes Verstehen, Echtheit sowie Abbau von Dirigierung/Lenkung zugunsten nicht dirigierender Einzeltätigkeitsförderung verhält. Es zeigte sich, dass die Lehrer gegenüber einer Kontrollgruppe ihre Einstellung und ihr Verhalten hoch signifikant verändert haben.

Urteile und Vor-Verurteilungen

Kritiker meinen, im Gordon-Lehrer-Training handle es sich um eine festgelegte Pädagogik, eine bestimmte Lehre oder Theorie. Weiter, es gebe keinen Hinweis darauf, dass auch auf andere Theorien oder Ansätze im hier zur Diskussion stehenden Kurs eingegangen würde. Damit weise dieser Kurs eine Einseitigkeit auf, die nicht im Interesse der Lehrerfortbildung sein könne. Ein anderes Vorurteil steht dieser Begründung diametral entgegen. Es wird gesagt, Herr Gordon habe sein Training gar nicht selbst «erfunden», sondern Anleihen bei den verschiedensten psychologischen Richtungen aufgenommen. Meines Erachtens stimmt dies, doch hat Gordon jederzeit auch die Quellen angegeben. Dass das aktive Zuhören eine von der klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie abgeleitete Form der Kommunikation ist, wurde nie bestritten. Auch die Konfrontations- und Durchsetzungsübungen werden in ihren Quellen angegeben. Der Autor pflegt in Kursleiterseminarien oder Lehrertrainings deutlich zu machen: «Niemand braucht irgend etwas zu glauben, was hier erzählt wird. Alles kann überprüft werden. Die Teilnehmer werden gebeten, kritisch zu bleiben und nur das anzunehmen, was ihnen einleuchtet und was ihrem eigenen Erleben entspricht.»

Die Erfahrung an einem staatlichen Lehrerseminar im Vergleich zu einem privaten

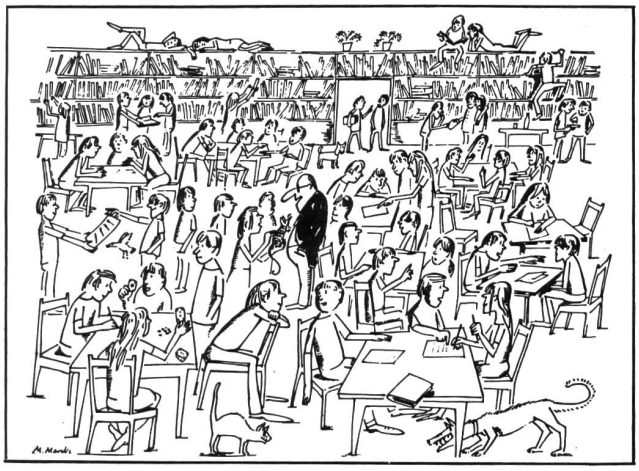
Am staatlichen Seminar wurde dem Psychologielehrer stets entgegengehalten, hier werde keine Selbsterfahrung gemacht, es gehe nicht um Seelenstriptease, der Lehrer möge einen Vortrag halten, wofür er auch bezahlt sei, und an ihrer

Persönlichkeit lasse man generell nicht kratzen. Dies steht in krassem Widerspruch zu den Anforderungen und Zielsetzungen eines Pestalozzi oder eines Alfred Adler, die meinen, dass die Persönlichkeitsbildung beim Lehrer primäres Ziel sein sollte. Nur im privaten Lehrerseminar hatten sich die Absolventen darauf eingelassen, sich selber in Frage stellen zu lassen, um von Persönlichkeit und sozialer Kompetenz her gute Lehrer zu werden. Diese Wertvorstellung kann dort verwirklicht werden. Sie braucht eine Bereitschaft, sich weiter zu entwickeln und das innere Wachstum als Mensch ernst zu nehmen.

Wie verläuft das Training?

Das Material umfasst eine anwendbare, durchpräparierte Lektion, um mit einer Schulklasse die sogenannte Methode 3 einzuführen. Dazu gehören Spielkarten, um die Kommunikation einzuüben. Das Übungsheft regt an, eine Tonbandaufnahme der eigenen Schulstunde vor und nach dem Kurs durchzuführen, um den Kommunikationsstil objektivierend vergleichen zu können. Es enthält auch einen kognitiven Wissenstest, durch den in Selbstkontrolle geprüft werden kann, ob die wesentlichen Kommunikationsgesetze bekannt sind.

Der Kursleiter ist im Training Wissensvermittler, um Erkenntnisse von Kursteilnehmern zu fördern und zu unterstützen. Er entspricht aber nicht der traditionellen Autorität, welche «Perlen der Weisheit» austeilt, sondern fördert gegenseitigen Austausch, so dass die persönlichen Reaktionen und Bedürfnisse der Teilnehmer Teil des Kursinhaltes werden. Oft werden spontan Rollenspiele und Diskussionen eingesetzt, um den Stoff lebendig werden zu lassen. Dadurch, dass der Leiter den unvermeidlich auftretenden Widerstand akzeptiert, wendet er auf der Meta-Ebene gleichzeitig den Kursinhalt als Vorbild an. Die Teilnehmer setzen neuen Erkenntnissen in der Regel Widerstand entgegen. Dies gehört zum Lernvorgang, und der erfolgreiche Wissensvermittler wird diesen Widerstand akzeptieren und anerkennen, ohne sich zu verteidigen oder zu streiten. Der Leiter wird zugeben, wenn er die Antwort auf eine Frage nicht weiss. Wenn er eine persönliche Erfahrung gemacht hat, wird er sie kurz mitteilen. Der Leiter ist Vorbild für die Gruppe. Viele wichtige Erkenntnisse für die Teilnehmer werden daher kommen, dass der Leiter die Fähigkeiten vorlebt und demonstriert. Oft wird das Vorbild mehr Einfluss auf die Teilnehmer ausüben als alles andere, was im Kurs erlebt wird.



Alle Illustrationen aus dem Teilnehmerübungsheft des Gordon-Lehrerheftes

Das Fremdwort «Über Pfahlbauer weiss ich alles, Herr Lehrer – aber was heisst Demokratie?»

Das lernpsychologische Konzept besteht darin, dass der Leiter die Lektionsziele skizziert, einen Impuls gibt, vielleicht in Form einer Präsentation. Begriffe und Methoden werden vorgestellt. Hierauf folgen erlebnisorientierte Übungen. Diese strukturierten Übungen werden anfänglich mit aus dem Leben gegriffenen Rollenspielen eingeübt, später sind die Teilnehmer bereit, eigene Probleme einzubringen, um die neuen Kommunikationstechniken daran einzuüben. Hierauf werden in Paar-, Kleingruppen- oder Plenumsdiskussionen die strukturierten Übungen verarbeitet. Der persönliche Erfahrungsaustausch bereichert die Teilnehmer. Wichtig ist der Transfer. Was im Kurs gelernt wird, soll ja im schulischen Alltag seine Auswirkungen haben. Was der Teilnehmer gelernt hat, soll er in seiner Schulstube auch umsetzen können. Etwas theoretischer soll die spiralförmige Lernmethode dargestellt werden:

Auf der *ersten Stufe strukturiert* der Kursleiter die Aktivitäten, erläutert den Zweck: Teilnehmer wissen gern, warum sie eine bestimmte Übung ausführen sollen; sie müssen sich darüber im klaren sein, was von ihnen erwartet wird. Die zweite Stufe ist das *Engagement der Teilnehmer* in ihrer Aktivität. Dies ist der wichtigste Prozess: «Lernen durch Tun.» In der dritten Stufe wird im *Erfahrungsaustausch* das persönliche Erleben der Teilnehmer *verarbeitet:* Was geschah? Wie fühlten sie sich? Was lernten sie daraus? Die vierte Stufe heisst *Bewusstsein:* Was wurde den Teilnehmern nach einer bestimmten Übung über sich selbst bewusst? Was für Folgerungen zieht diese Bewusstseinserweiterung nach sich und was für Verallgemeinerungen können festgestellt werden? Welche Absichten bestehen in bezug auf Anwendung, auf Einstellungs- und Verhaltensänderungen?

Schulung – nicht Therapie!

Das Programm ist keine Therapie; hingegen ist es für weitere analytische und therapeutische Prozesse förderlich und hilfreich, wenn man einen Gordon-Kurs absolviert hat. Analyse und Therapie sind in einem wesentlichen Teil Introspektion. Eine günstige Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Persönlichkeit ist *klares Sprechen,* die Ich-Sprache (welche auch von Ruth Cohn in der Themenzentrierten Interaktion gefördert wird) und vor allem auch *gutes Zuhören.* Interes-

sant erscheint uns der Transfer, dass z.B. Teilnehmer in einem Familientraining feststellen, dass sie diese kommunikativen Fähigkeiten vor allem im Berufsleben anwenden können, oder dass Lehrer in einem Lehrertraining feststellen, dass sie mit Partner/Partnerin anders und erfüllender kommunizieren, dass Streit und Missverständnisse seltener sind oder weniger häufig zu unangenehmen Auseinandersetzungen führen. Manchmal auch, dass Auseinandersetzungen ohne fremde Hilfe besser gelöst werden können.

Wie wirkt denn das Training?

Wir alle glauben, dass wir die *richtige innere Einstellung* haben, und trotzdem entstehen immer wieder Missverständnisse, Streitereien, unangenehme Konflikte. Sofern wir wirklich über die mitmenschliche Einstellung verfügen, fehlt es offenbar an einer adäquaten Kommunikationstechnik, um dieser inneren Einstellung zum Ausdruck zu verhelfen. Wenn jemand im Kurs jedoch nur die Kommunikationstechnik lernt, ohne auch bereit zu sein, die innere Einstellung zu verändern, wird die Technik hohl und leer bleiben. Der Schüler merkt die Absicht und wird verstimmt. Die *pädagogische Grundüberzeugung* besteht darin, dass eine gute Einstellung mit schlechter Kommunikationstechnik ebenso wie eine gute Kommunikationstechnik, jedoch mit mangelnder innerer Einstellung, zu Disziplinschwierigkeiten und Konflikten mit Schülern führt.

Eine künstliche Sprache?

Ein Einwand lautet manchmal: «Ich will doch nicht den ganzen Tag aktiv zuhören und nur noch immer Ich-Botschaften senden müssen.» Es wird nicht verlangt, dass jemand in einer so künstlichen Art mit seinen Schülern kommuniziert. Dort, wo keine Probleme bestehen, kann man durchaus weiterhin so reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Aber in der Konfliktsituation ist das Gordon-Modell eine Rückenstütze, um den Konflikt so zu lösen, dass weder Lehrer noch Schüler mit einem verbitterten Gefühl, eine Niederlage erlebt zu haben, auseinandergehen. Das Modell gibt das kommunikative Handwerkszeug, um Konflikten vorzubeugen oder Disziplinschwierigkeiten zu besprechen und gemeinsame Lösungen zu finden.

Explizite und implizite Quellen

Thomas Gordon, der mit Carl Rogers zusammengearbeitet und neben ihm in Chicago gelehrt hat, bezieht sich eindeutig auf Rogers klientenzentrierte Psychotherapie. Seine Meinung ist: «Warum sollen wir Kinder therapieren und in die krankmachende Kommunikation wieder entlassen? Lehren wir doch Eltern und Lehrer eine Art, mit Kindern zu sprechen, welche hilfreich ist, Verständnis ausdrückt und Konflikten vorbeugt.»

Die hilft jedoch nur dann, wenn der Schüler ein Problem besitzt; bin ich selber verzweifelt oder in die Enge getrieben, dann muss ich mir selber helfen. Ich-Botschaften, Konfronta-

tion, dreistufige Konfrontation haben ihre Quelle bei George Bach, dem Vertreter von «Keine Angst vor Aggression» respektive «Faires Streiten» oder «Streiten verbindet».

In einem Artikel «über das Versagen psychotherapeutischer Methoden in der Pädagogik» (Schweizer Erziehungsrundschau 12/1984, S. 109ff.) habe ich versucht darzulegen, dass Therapie unter ganz anderen Voraussetzungen geschieht als Pädagogik. In die Therapie kommen Klienten freiwillig, bezahlen dafür. In die Schule kommen Schüler, welche die *Schulpflicht* erfüllen müssen, vielleicht lieber nicht da wären, aber in der Schule sein müssen. Damit ist der Konflikt programmiert. Der Lehrer kann sich nicht als Therapeut gebärden; er kann nicht immer alles verstehen; er wird unannehmbares Verhalten konfrontieren müssen. Viele depressive Lehrer sind dazu nicht fähig und müssen Konfrontationstechniken erst lernen. Das Lehrprogramm zeigt dem Lehrer, wo er steht. Es gibt ihm die Möglichkeit einer Selbsterkenntnis, ob er eher zum übereinfühlenden oder zum zu hart konfrontierenden Stil neigt, und gibt Anregungen, die Balance besser zu finden. Manche Lehrer sind gar nicht bereit, die Probleme ihrer Schüler auf sich zu nehmen. Andere fühlen sich für alles und jedes verantwortlich und übernehmen zuviel Verantwortung, d.h., sie überbehüten den Schüler und lassen ihm zu wenig Raum zur Übernahme von Verantwortung.

Die Quellen der *Gesprächsführung* können zurückverfolgt werden zu Sokrates, Platon, den Scholastikern, Thomas von Aquin; Immanuel Kant, Kurt Lewin, führen zu Rogers und Tausch hin. Das assertive Training im Sinne der Durchsetzung und Selbstbehauptung hat ihre Quellen in der Gestalttherapie von Fritz Perls oder im «fairen Streiten» von George Bach. Die Wurzeln der Motivationspsychologie führen zu Maslow und Charlotte Bühler. Die ethisch-moralischen Fragen, welche in den Wertvorstellungsbegriffen abgehandelt werden, gehen zurück auf Piaget, Kohlberg, Fromm, Pestalozzi und haben viele Parallelen mit christlichen Religionen. Aber auch aus der Management- und der betriebswirtschaftlichen Organisationspsychologie, z.B. Osborn oder Dewey, sind Elemente wie das Lernen durch Tun, das Brainstorming, die Ideenbörse oder die Systematik der Methode 3 abgeleitet.

Die dreissig Stunden gehen meist nicht ohne Wirkung an den Teilnehmern vorbei. Die meisten können nachher besser ihre erzieherischen Ideale (gehen sie nun auf christliche Tradition, auf Pestalozzi, Adler oder Humanismus zurück) in die Tat, in den Schulalltag umsetzen. Dies ist eine tausendfache Erfahrung, mit wissenschaftlichen Methoden überprüft und bestätigt gefunden. Schüler fühlen sich wohler, besser verstanden, und sie lernen erfolgreicher.

Turnspiele mit Tüchern

Baumwolltücher

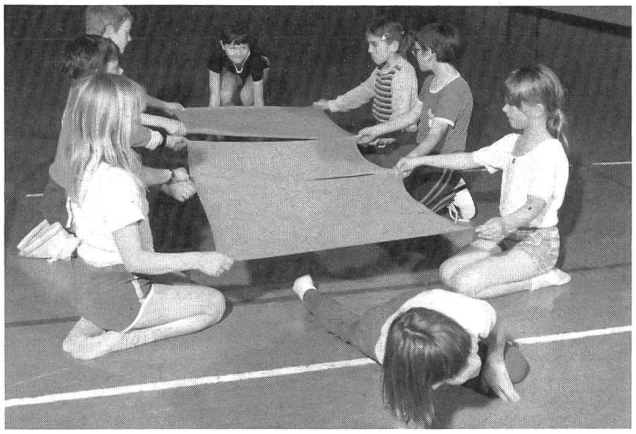
Für jedes Alter gibt es passende Spiele mit Tüchern. Susanne Stöcklin hat die schönsten Spiele mit Tüchern gesammelt und mit Kindern aus ihrem Dorf ausprobiert. Wir haben aus ihrem Buch «Die schönsten Spiele mit Tüchern» (Orell-Füssli-Verlag) eine Auswahl getroffen und dazu ihre Werkstattfotos benützen dürfen. Warum nicht einmal mit Tüchern turnen ? Als «Turngerät» eignen sich Baumwolltücher oder selber eingefärbte alte Windeln. (Kie)

Deltasegler

Das Tuch mit beiden Händen an je einem Zipfel fassen, die Arme hoch über den Kopf strecken und loslaufen. Das Tuch entfaltet sich und schwebt über uns wie ein Deltasegler.

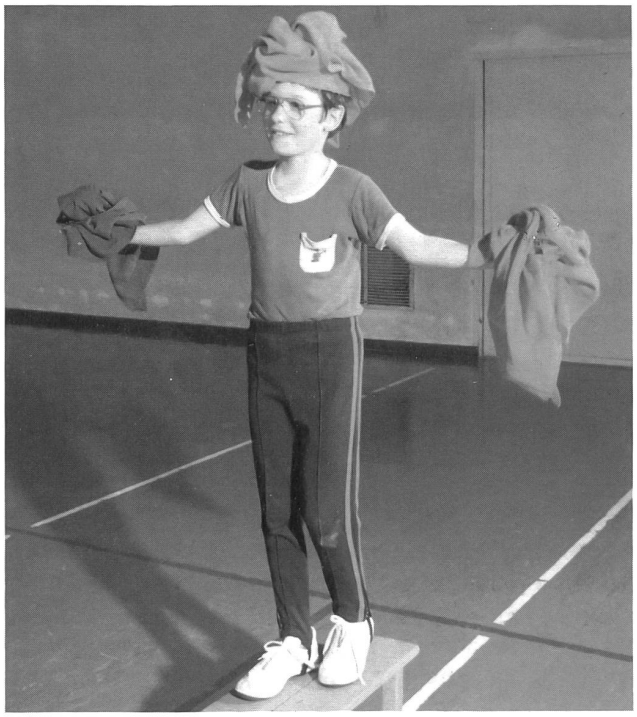
Tunnelkriechen

Wir teilen die Gruppe in zwei Hälften. Die eine Hälfte kniet am Boden und hält die Tücher waagrecht gespannt so aneinander, dass ein Tunnel entsteht. Die andere Hälfte der Kinder versucht untendurchzukriechen. Wer Stoff berührt, scheidet aus. Bei der nächsten Tunnelkriechrunde straffen die Ausgeschiedenen die Tücher.



Hindernislauf

Der Hindernisläufer rafft sein Tuch zu einem Ball zusammen und setzt sich diesen auf den Kopf. Er versucht mit diesem «Hut» fehlerlos über die Hindernisse zu balancieren. Wenn ihm das Tuch nicht hinunter fällt, legen wir ihm beim zweiten Durchgang noch je ein Tuch auf die Handflächen.



«Seilspringen»

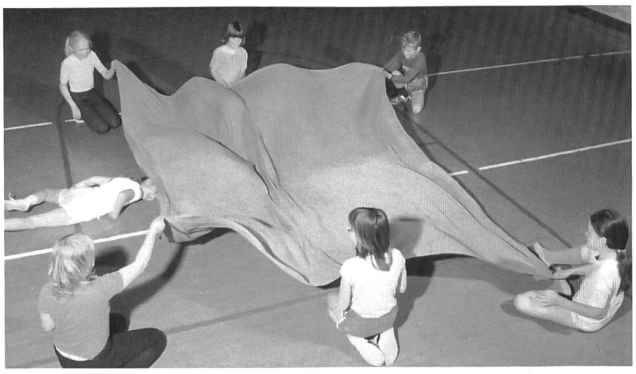
Das Tuch wird mit beiden Händen an den Zipfeln in der Diagonale gehalten und zu einem «Seil» aufgewirbelt. Das «Seilspringen» kann beginnen. Wer kann am längsten hüpfen?

Pinguinen-Tanz

Verschiedene Tücher auf den Boden legen. Sie markieren Eisschollen. Die Spieler sind Pinguine im Eismeer. Der Spielleiter lässt eine lustige Musik laufen. Die Pinguine «schwimmen» im Wasser, sie rennen zwischen den Eisschollen hin und her. Sobald die Musik abbricht, hüpfen sie auf eine Eisscholle. Wenn Musik und Bewegung wieder weitergehen, falten wir die Tücher um die Hälfte zusammen. Die Eisschmelze lässt die Eisflächen bei jeder Musikunterbrechung kleiner werden – und das Gedränge auf den Eisschollen dafür immer grösser...

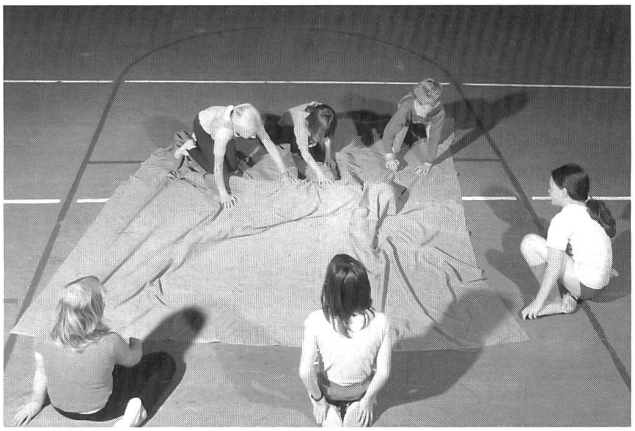
Wellenmeer

Für das Wellenmeer brauchen wir ein riesengrosses, dünnes Baumwolltuch. Sechs bis acht Kinder knien an den beiden Längsseiten, fassen das Tuch mit den Händen und versuchen Wellen zu schlagen. Die Windstärke wird mit Mundgeräuschen angedeutet! Wenn das Wellenmeer auf einem glatten Boden wogt, können Fische auf dem Meeresgrund schwimmen. Die Fisch-Kinder versuchen auf dem Bauch unter den Wellen durchzukriechen.



Wassergespenst

Ein Teil der Spieler kauert mit geschlossenen Augen um eine Decke. Die restlichen Kinder stehen vor der Tür. Auf: «Herein!» kommt ein Spieler von draussen und schlüpft wortlos unter die Decke. Die «Blinden» öffnen die Augen und versuchen nur durch Abschätzen der Umrisse und Tasten herauszufinden, wie der «Wassergeist» unter der Decke heisst. Wird der Name erraten, wechselt der «Wassergeist» zu den «Blinden».



Stummfilmschweber

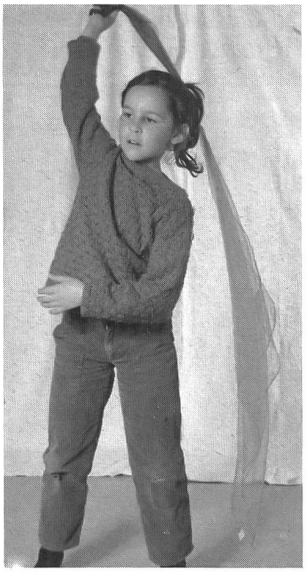
Ein Spieler liegt diagonal auf der Decke, während zehn bis zwölf Spieler diese am eingerollten Rand fassen und langsam hochheben. Ihre Arme hängen nach unten. Sanft lassen sie ihre Last hin und her schwanken oder kreisen. Alles, auch der «Start» und die weiche «Landung», werden lautlos ausgeführt, wie in einem Stummfilm! Wer möchte ausprobieren, wie sich ein Stummfilmschweber fühlt?

Die Blüten öffnen sich

Chiffontücher sind quadratische Schleiertüchlein aus Nylon, wie man sie in jedem Warenhaus kaufen kann. Sie eignen sich ausgezeichnet für leise, feine, poetische Spiele. Die Spieler knien am Boden und knüllen das Chiffontuch faustgross zusammen. Nun öffnen sie ganz langsam und sachte die Hände: das Nylontüchlein quillt von selbst heraus. Es entfaltet sich wie eine Blüte. Wir lassen sie bis zum Himmel wachsen.

Schwebende Blätter

Die Spieler werfen ihre Chiffontücher aus dem Laufe heraus in die Luft und versuchen durch Blasen die schwebenden Blätter oben zu halten. Mit Musik wirkt dieses Spiel mit den schwebenden Blättern noch eindrücklicher.



Tanzende Kometen

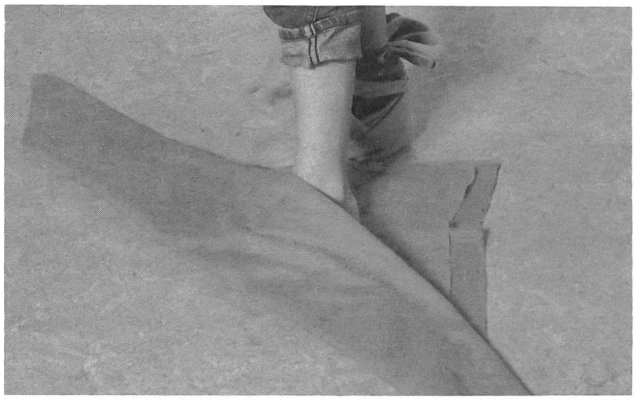
Mit zwei, drei zusammengeknüpften Chiffontüchern versuchen die Spieler zu passender Musik Schleifen in die Luft zu zeichnen. Es sieht aus, als ob Kometenschweifen am Himmel tantzten..

Rollenspiele mit Tüchern

Prinzenschuhe

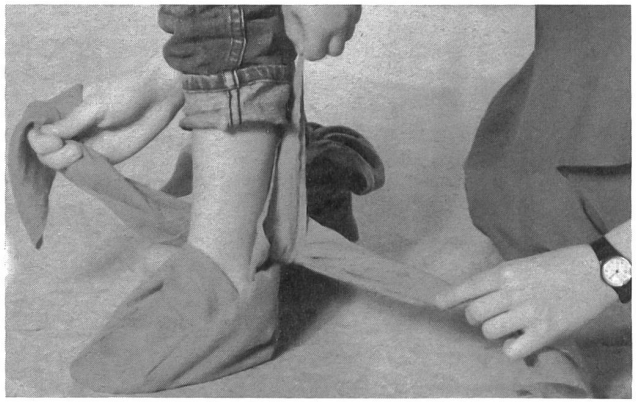
Kinder spielen gerne «Tuns-als-ob». Ich bin der Prinz du der Zwerg, ich bin die Braut und du der Teufel. Prinzenschuhe, Zwergenmützen-,Brautschleier oder Beduinentücher beflügeln das Rollenspiel. Ein paar Tücher genügen. Die Kinder tragen sie wie der Märchenheld die Tarnkappe. Und sie schlüpfen damit in eine andere Rolle.

1. Grosses Baumwollkopftuch zu einem Dreieck falten und Fuss darauf stellen, wie Abbildung zeigt.



2. Grosse Längsseite des Dreiecktuches über den Fuss zurückschlagen.

3. Beide Enden des Umschlages rechts und links dem Fuss entlang zurücklegen.

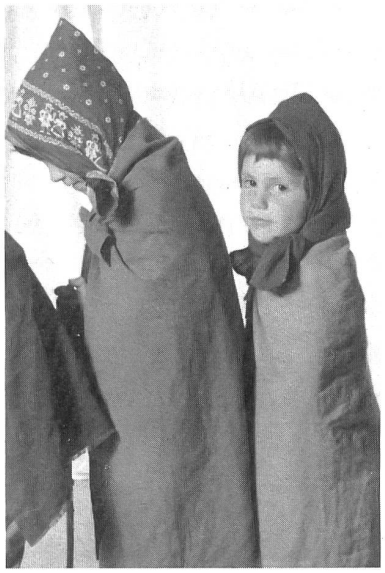


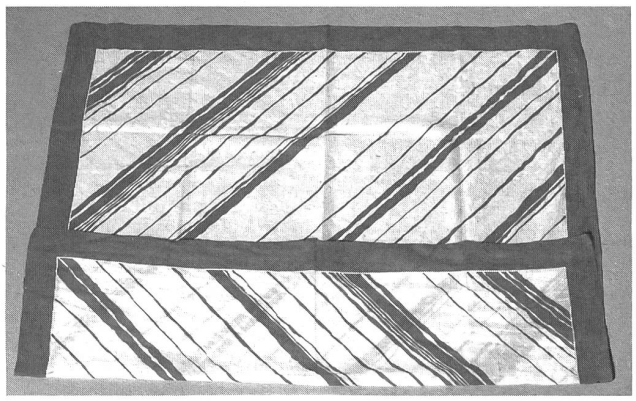
4. Dreieckzipfel über Ferse hochziehen, Enden kreuzen und vorne binden.

5. Sehen sie nicht nobel aus, unsere echten Prinzenschuhe ?

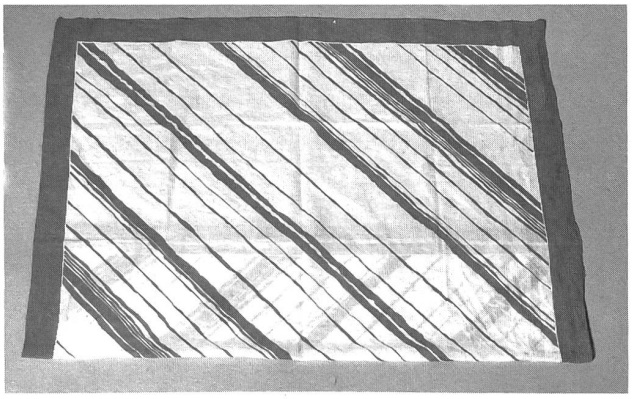
Zwergenmütze

Nach dem Erzählen einer Zwergengeschichte falten wir den Kindern eine Zwergenmütze. Wir stellen staunend fest, wie die kleinen Wichte im Zwergenhaus wirken und werken, nach Gold graben und Schneewittchen pflegen...

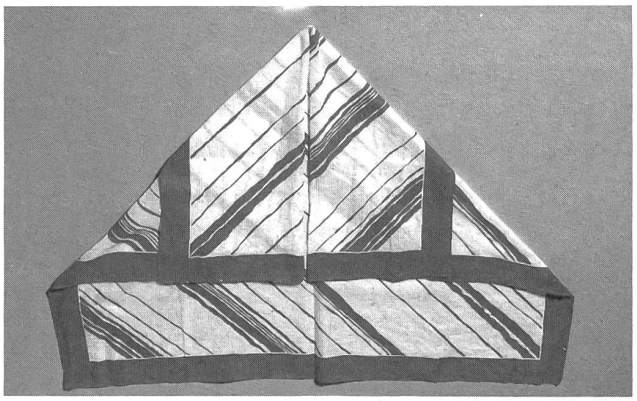




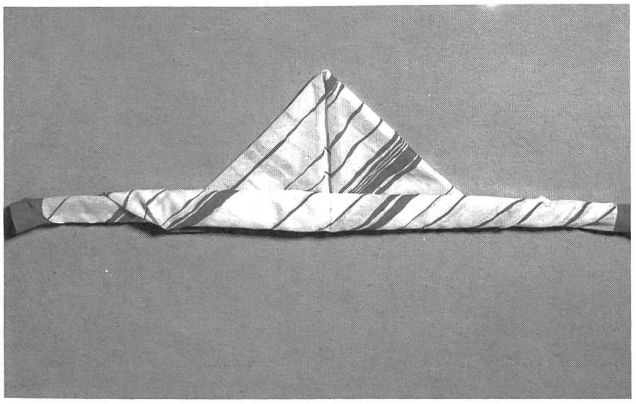
1. Ein Drittel des Kopftuches oben umschlagen.



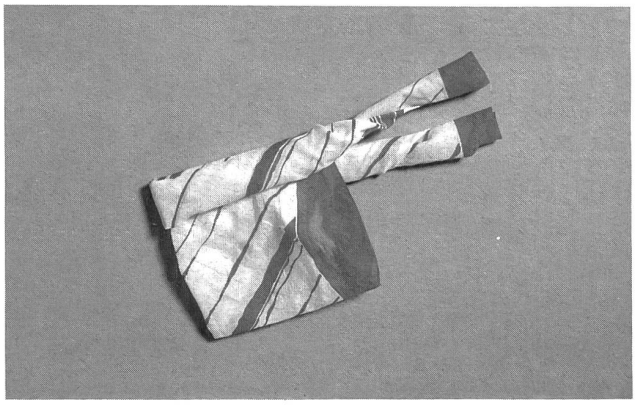
2. Tuch wenden, so dass die Bruchkante oben liegt.



3. Beide oberen Enden zur Mitte falten.



4. Rand von unten her einrollen, bis die Vorderseite des Zwergenhutes sichtbar wird.

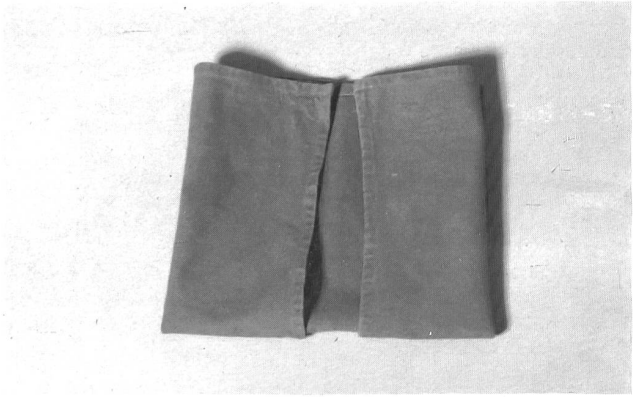


5. Jetzt kann die Zwergenmütze angezogen und mit den entstandenen Bändern festgebunden werden.

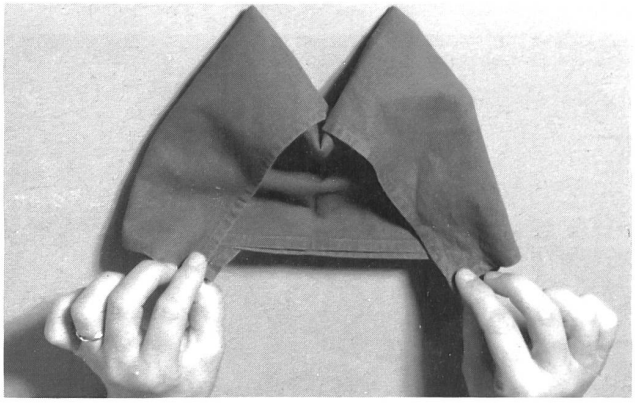
Als Kinder haben wir bei Festessen mit den Stoffservietten heimlich zum Zeitvertreib Hasenohren gefaltet. Wenn die Erwachsenen nicht hinschauten, funktionierten wir die Hasenohren zu Büstenhaltern um.

Wir brauchen eine Serviette oder ein Kopftuch.

2. Beide Seiten zur Mitte umschlagen.



3. In der Mitte rechts und links aussen anfassen, aufheben und in die Hälfte legen.



4. Mit beiden Händen gleichzeitig in der Mitte je einen oberen und unteren Zipfel fassen und sorgfältig nach aussen ziehen.

5. Über dem Kopf getragen sind es Hasenohren. Vor der Brust gehalten ist es ein Büstenhalter...

Internationale Lehrmittel- und Bildungsmesse
Basel, 15.–18. Mai 1990

Sonderschau SBB
Lernen bei der Bahn

worlddidac

e x p o

In den Hallen der Schweizer Mustermesse

Mit dem Messe-Kombi: Bahn + Tram + Eintritt zur «worlddidac» Basel

Information: Sekretariat worlddidac expo 90, CH-4021 Basel, Tel. 061/686 20 20

Sie sind Primarlehrer(in) und möchten Ihren Unterricht freier gestalten, als es die jetzige Stelle Ihnen ermöglicht? Ihnen fehlt der Mut für neuzeitliches Lehren, weil Sie bei Eltern und Schulrat auf Granit stossen? Sie wollen Ihren Schülern mehr als Schulbuchwissen und Noten geben?

Sie wollen ganzheitlich unterrichten?

Sie sind unser(e) neue(r)

Lehrer(in)!

Denn: In der Freien Schule Heiden bereiten Sie Kinder auf das Leben vor. Das ist mehr als sturer Fachunterricht. Und Noten. Aufgeschlossene und aktive Eltern unterstützen Ihre wichtige Aufgabe.

Was wir von Ihnen erwarten?
– Reife Persönlichkeit mit Lebens- und Berufserfahrung
– Lebensfreude und Pioniergeist
– Organisationstalent
– Musisch-kreative Fähigkeiten

Wir offerieren Ihnen eine schöne Zusammenarbeit mit aufgestellten Eltern und einem aktiven Vorstand, ein unorthodoxes hübsches Klassenzimmer, Weiterbildungskurse und eine angemessene Entlöhnung. Arbeitsteilung ist möglich.

Interessiert?
Astrid Schefer freut sich auf Ihren Anruf: 071 91 55 39.

Freie Schule Heiden und Umgebung,
Langmoosstrasse 25, 9410 Heiden

Kurszentrum Laudinella St.Moritz (Engadin/Schweiz) 1800 m ü.M.

Musikalische Kurse 1990
Vokalmusik

Chorwoche «Krönungsmesse»	16.–22. April	Marcel Schmid
Chorwoche Programm: Liebesliederwalzer von Brahms Motetten von Thomas Hauptmann	30. Juni – 7. Juli	Frieder Liebendörfer
Fröhliches Musizieren und Singen im Kreise der Familie	14. – 21. Juli	Martin und Magdalena Gantenbein
Kammermusik für Sänger, Flötisten und Tasteninstrumentalisten	14. – 21. Juli	Bernhard Hunziker Eva Amsler Hansjörg Stalder
Jugendsingwochen der Engadiner Kantorei mit Konzertfahrt	21. Juli – 4. August	Stephan Simeon Monika Henking
Lehrgang für Chorleitung chorische Stimmbildung	28. Juli – 11. August	Frauke Haasemann Sabine Horstmann Maria Henke Welfhard Lauber
Sologesang Geistliche Musik/Lied	10. – 17. August	Barbara Locher Peter Baur
Herbstsingwoche Thema: Heinrich Schütz und dessen Umkreis	13. – 20. Oktober	Stephan Simeon Matthias Blumer

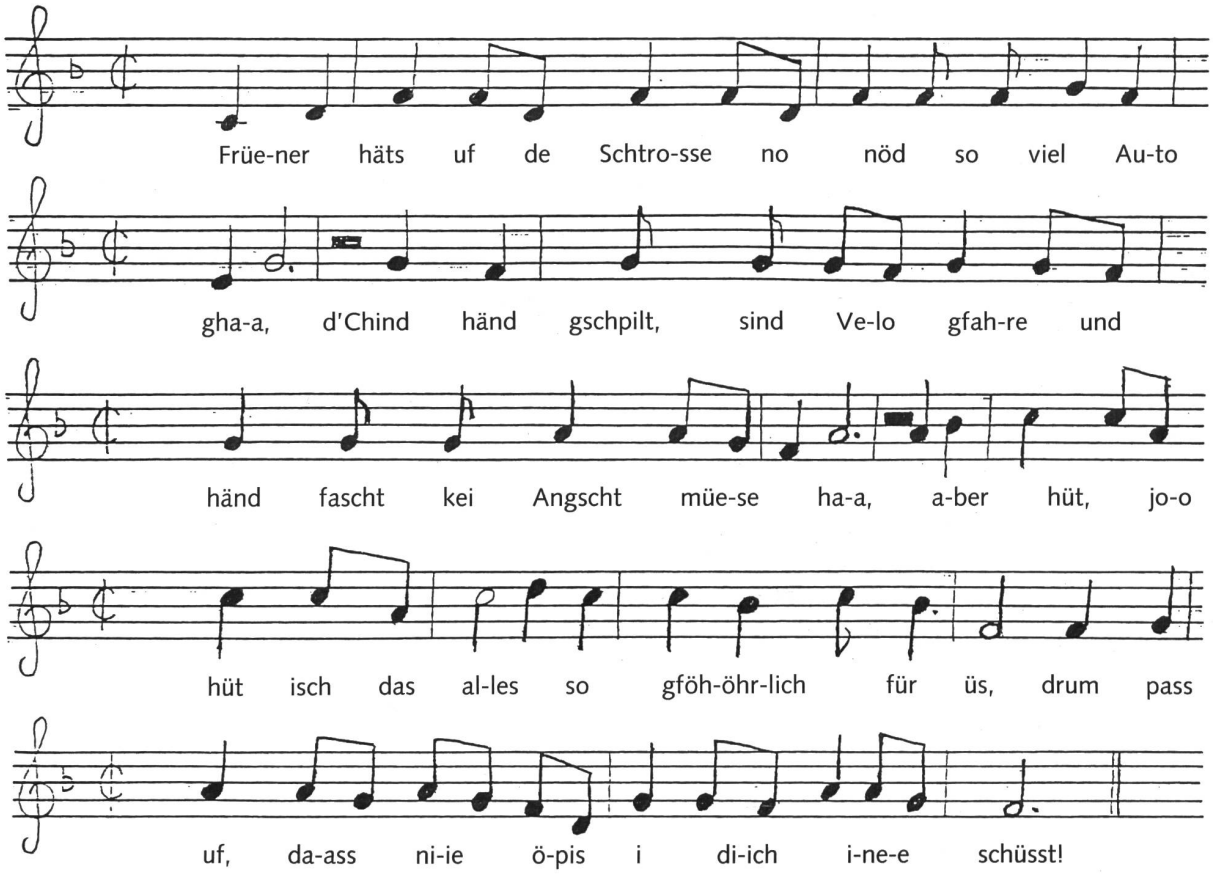
Instrumentalmusik

Kurs für klassische Gitarre	31. März – 7. April	Roberto Porroni
Fortbildungskurs für Violoncello	21. – 28. April	Raffaele Altwegg
Kurs für Barockmusik (Cembalo, Blockflöte, Violoncello, Gambe)	6. – 14. Juli	Jacques Frisch Alain Sobczak Matthieu Lusson
Orff und Blockflöten	7. – 14. Juli	Ursula Frey Lotti Spiess
Kammermusik für Sänger, Flötisten und Tasteninstrumentalisten	14. – 21. Juli	Bernhard Hunziker Eva Amsler Hansjörg Stalder
Interpretationswoche für Orchesterspiel	4. – 11. August	Raffaele Altwegg
Interpretationsseminar für Blockflöte und Kurs für historischen Tanz	22. – 29. September	Manfred Harras Bernhard Gertsch
Kammermusikwoche	29. Sept. – 6. Okt.	Karl Heinrich von Stumpff Christoph Killian
Kurswoche für Orchesterspiel	6. – 13. Oktober	Rudolf Aschmann
Interpretationskurs für Klavier	6. – 13. Oktober	Hans Schicker
Bläser-Kammermusik	13. – 20. Oktober	Kurt Meier

Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der Laudinella
CH-7500 St.Moritz, Telefon 082/22131, Telex 852277,
Telefax 082/35707

Uf de Schtross

(Melodie nach «Put your hand in the hand» von G. MacLeilan; Text: M. Ingber)



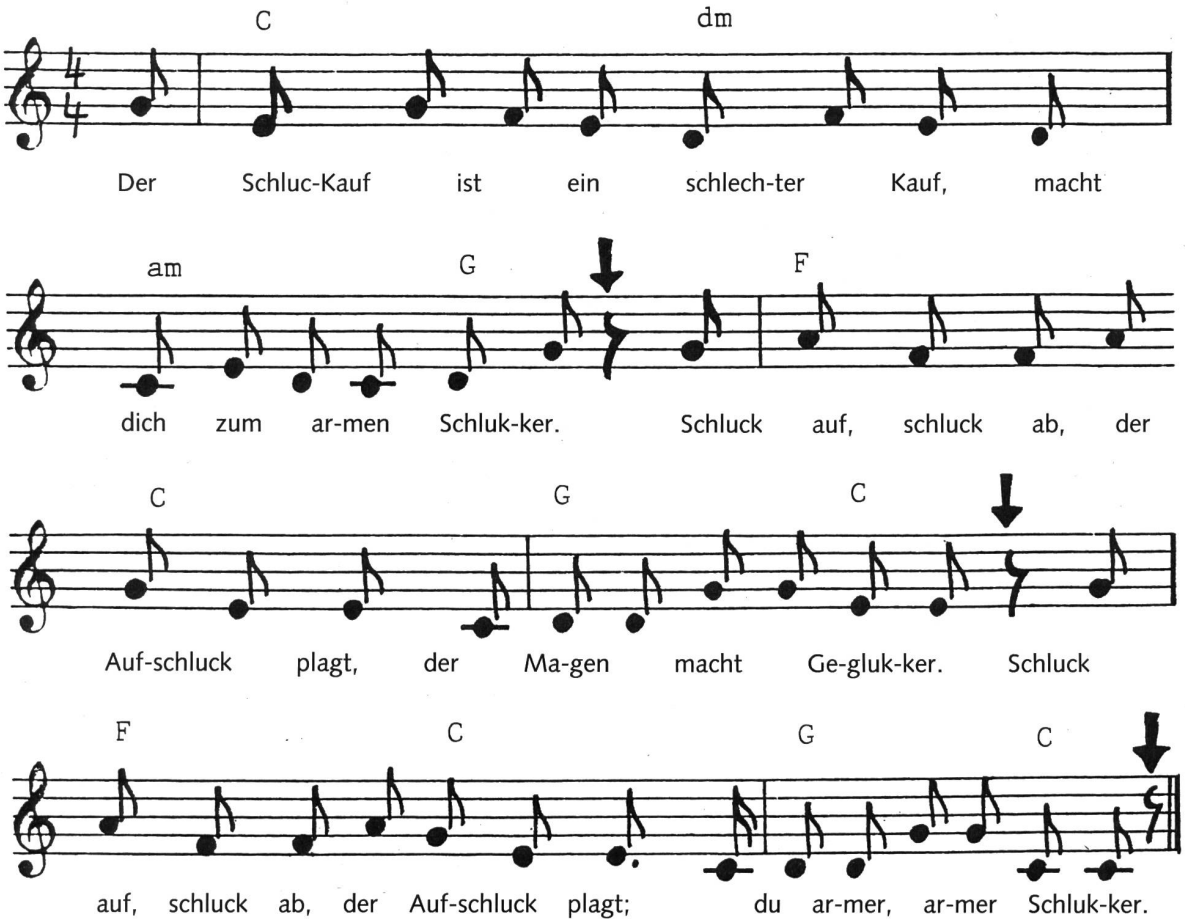
2. Wenn mer hüt wö-end ü-be-er ü-si Schtro-sse lau-fe, Ach-tung, chasch nöd ei-fach schprin-ge so wie i de Pau-se, lueg noch links, re-echts, links tue guet lo-se und denn chasch vor-sich-tig goh, susch isch denn scho-o plö-ötz-lich so es Au-to do.

3. Drum tüend mer au ganz si-che-er nie uf de Schtro-sse schpi-le, uf em Schpil-platz do chönd mer üs jo viel si-che-rer füh-le, üsi El-te-re müend sich denn au nöd um üs so-or-ge, wenn mer do dra-a de-en-ke-et im-mer-er am mor-ge!

© by neue schulpraxis

Der Schluckauf

T. u. M.: Siegfried Macht



Gebrauchsanweisung:
Bei Schluckauf zu singen. Dabei unbedingt darauf achten, dass der Schluckauf in die Pausen fällt. Dem häufigen Schlucken des Patienten folgend, wird das Lied in schnellem Tempo begonnen, dann immer langsamer gesungen, bis die Abstände von Schlucker zu Schlucker so gross geworden sind, dass der Schluckauf schliesslich ganz verschwindet. Achtung: Nur wirksam, wenn die Liedzeilen zwischen dem Schlucken auf einen Atem gesungen werden, also ohne zwischendurch Luft zu holen! (Gutes Lungentraining!) Sollte weit und breit kein Schluckauf-Opfer zu finden sein, kann trotzdem gesungen werden: Erfahrungsgemäss sind unter den Beteiligten genügend Simulanten, die sich um die Aufgabe reissen werden...

© by neue schulpraxis

Ihr Schulmaterialiefer ant

fiba 20 Jahre am Puls der Schule

SCHUL- UND BÜROBEDARF AG
Steinhaldenring
Postfach
8954 Geroldswil
Telefon 01 748 40 88

Institut für Psychologische Pädagogik (IPP)
Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungszentrum
Giblenstr. 48, 8049 Zürich, Tel. 01/341 50 01

Seminarkurse

in Erziehungswissenschaft und Praxis

A – Intensivkurse*
B – Diplomkurs*
3jährige berufsbegleitende Ausbildung
C – Seminarleiter/innen-Kurs

Ziel
Auf der Grundlage der modernen Pädagogik und der Humanistischen Psychologie lernen Lehrer/innen:
- Ursachen für Lernschwierigkeiten und auffälliges Verhalten herausfinden;
- Konflikten adäquat begegnen;
- Kommunikations- und Interaktionsbarrieren beseitigen;
- konfliktfreie Zonen schaffen, um Zeit für sachbezogene Aufgaben zu gewinnen;
- das Kind/den Jugendlichen zur Kooperation mit den Erziehenden gewinnen

Kursmethode
- Vermittlung theoretischer Grundlagen;
- praktische Übungen und Demonstrationen;
- Fallbesprechungen, nach Bedarf Beratungsgespräche.

10 praxisbezogene Seminarkurse
Zeit: 16.30–20.30 Uhr (alle 14 Tage)
Beginn: April und Oktober 1990.

Bitte fordern Sie Unterlagen an!

USA 1990 Camp Counselor
(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 18 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours – Ambassador Tours
August–September, 5 Wochen für 17- bis 27jährige und Erwachsene.

Familienaufenthalte
für Mädchen von 18 bis 24 Jahren, 2 bis 4 Monate, ganzjährig oder während der Ferienzeit. Englischkenntnisse Voraussetzung.
Auskunft durch: International Summer Camp
Postfach 61, 3000 Bern 23, Telefon 031/45 81 77

Ferienlager in Pany GR (1200 m ü. M.)
Im Prättigauer Ski- und Wandergebiet finden Sie im neu renovierten **Ferienheim Lasaris** der Ortsbürgergemeinde Buchs AG das ganze Jahr über eine Lagerunterkunft für bis zu 55 Teilnehmer. Kein Massenlager. Selbstverpflegung.
Pany bietet Ihnen 60 km Spazier- und Wanderwege, Schwimmbad, Skilift, Langlaufloipen, Skischule usw.
Das Ferienheim ist frei in der Zeit:
1990: 2.6.–9.6./23.6.–7.7/21.7.–11.8./
18.8.–25.8./8.9.–29.9/ ab 20.10.

Unterkunft: alles inbegriffen
Sommer: Fr. 10.– bis Fr. 13.–
Winter: Fr. 13.– bis Fr. 16.–

Anfragen an: **Finanzverwaltung der Gemeinde Buchs, 5033 Buchs AG, Tel. 064/24 89 89**

Kurszentrum Laudinella, St.Moritz
(Engadin/Schweiz), 1800 m ü.M.

Lehrgang für Chorleitung und chorische Stimmbildung

28. Juli – 11. August 1990

Leitung:	Prof. KMD Frauke Haasemann, Princeton, USA Kantorin Sabine Horstmann, Schwelm, BRD Dozentin Maria Henke, Odenthal, BRD DKMW Welfhard Lauber, Kematen, A
Programm:	Didaktik und Praxis der Stimmbildung mit Chören Methodik des Einstudierens mit Laienchören Fortbildung in Schlagtechnik Rhythmische Übungen/Bewegungstechnik
Teilnahme:	Chorleiter (Berufsmusiker und Laien) Chorsänger (im Übungschor)
Anmeldung:	Bis 15. Juni 1990

Chorische Stimmbildung und Proben-Methodik stehen als aktuelle Themen im Vordergrund und werden mit dem Übungschor anhand vielfältiger Literatur von den Teilnehmern praktisch erprobt.

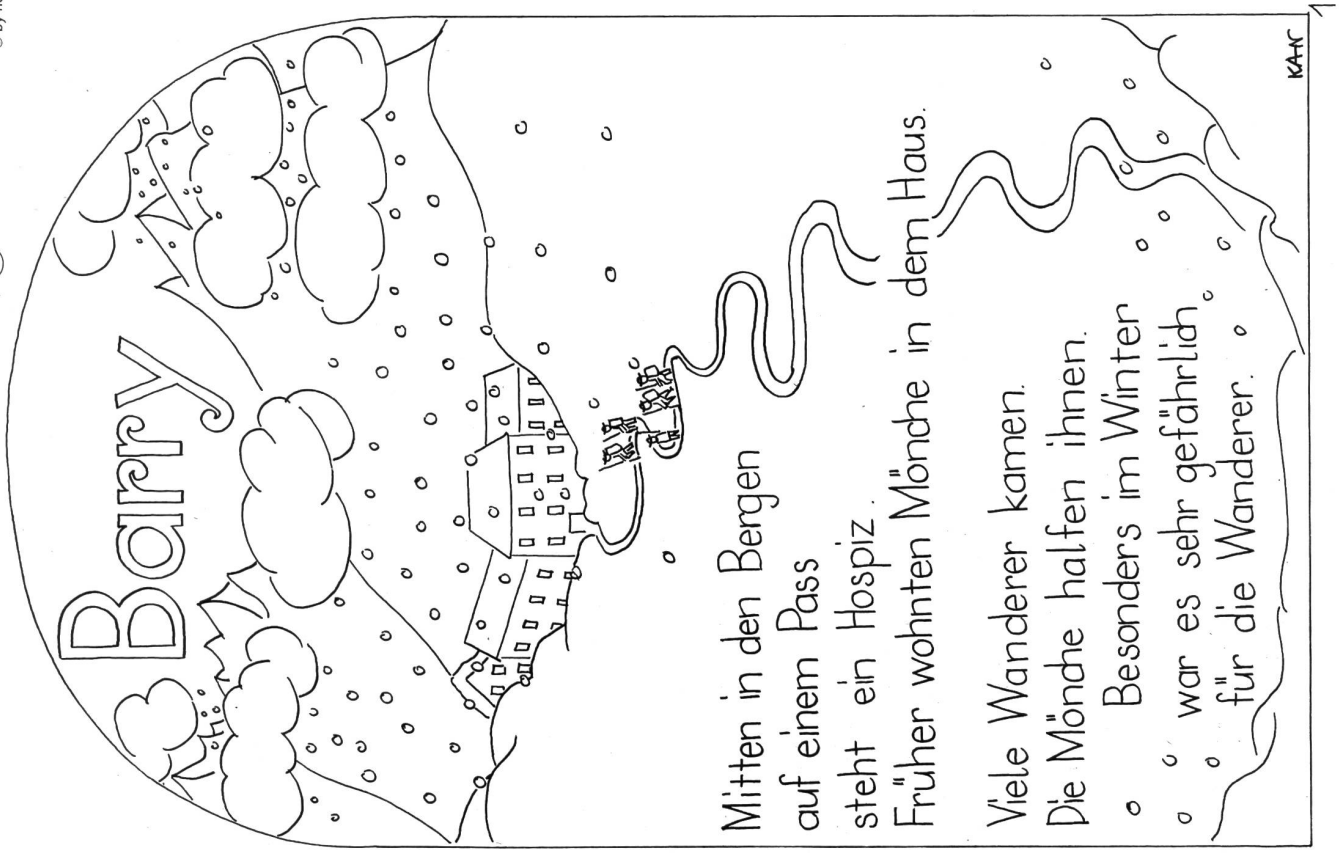
Ausführliche Prospekte beim Kurssekretariat der Laudinella
CH-7500 St.Moritz, Telefon 082/22 131, Telex 852 277,
Telefax 082/35 707

Barry – eine Geschichte für Erstklässler

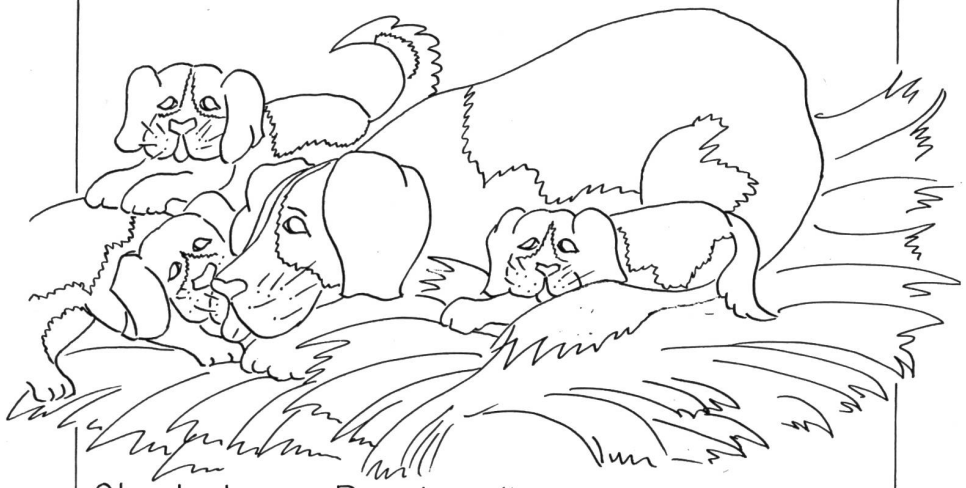
Von Karin Annoni

Als Vorlage für diese verkürzte Erzählung diente das gleichnamige Bilderbuch von Paul Nussbaumer, 1967 erschienen bei Atlantis Kinderbücher im Verlag der Pro Juventute, Zürich.
Erstklässler freuen sich über eigene Lesehefte ganz besonders. Solche Hefte eignen sich gut für individualisierendes Lernen. So kann jeder Schüler sein eigenes Arbeitstempo bestimmen und jeweils die neuen Blätter beim Lehrer beziehen.
Mit wenig Aufwand lassen sich zu solchen Vorlagen auch spielerische Zusatzaufgaben stellen, die von den Schülern evtl. in Partnerarbeit gelöst werden könnten.
Denkbar sind Fragen, die sich auf den Inhalt beziehen (z.B. Wer wohnte früher im Hospiz? – Wann war es für Wanderer besonders gefährlich? – Ist es heute auch noch so? usw.) oder Aufträge, die rein auf der sprachlichen Ebene liegen (z.B. Suche auf Seite X alle Wörter mit einem h).
Diese Geschichte kann ferner Ausgangspunkt zum Erzählen, Spielen oder gar Aufschreiben von eigenen Tiererlebnissen sein.

© by neue schulpraxis



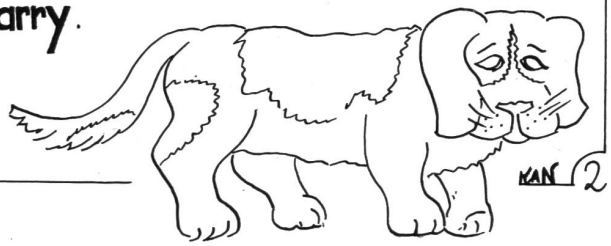
Die Freunde der Mönche
sind die Hunde.



Sie heissen Bernhardiner,
weil der Pass Grosser St. Bernhard heisst.

Die Mutter liegt auf dem Boden
und spielt mit ihren Jungen.
Die Hündchen spielen noch gern.
Sie sind noch so klein.

Das ist **Barry**.



Barry ist der grösste
der jungen Hunde.
Aber auch er ist noch tolpatschig.
Er hat eine breite Schnauze,
einen dicken Kopf,
grosse Pfoten
und ein lustig gefleckstes Fell.

Der junge Mönch Martin ist Barrys Freund.
Die Mönche verkaufen ihre Hunde
auch den Soldaten nicht.

© by neue schulpraxis

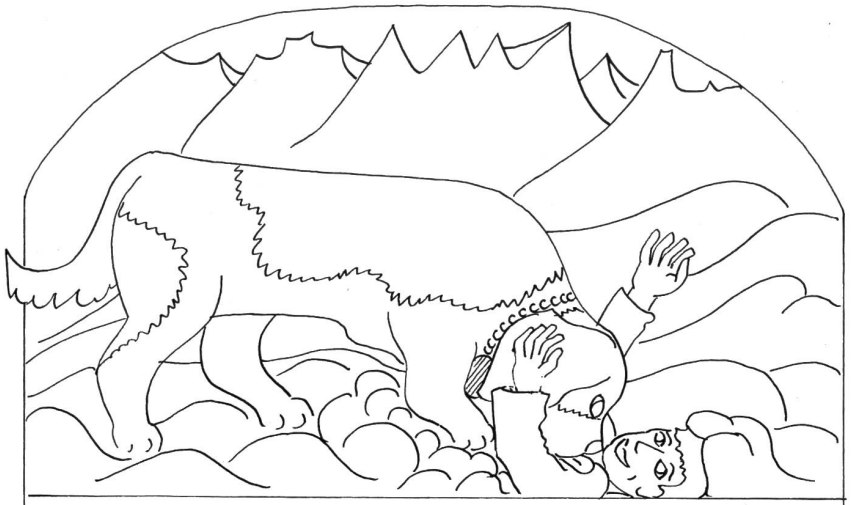
© by neue schulpraxis

So wie du, so müssen auch
die Hundekinder zur Schule gehen.
Was muss Barry zuerst lernen?
Gehorchen!
Den ganzen Sommer lang
lernt und spielt Barry viel.
Dann kommt
der Winter.

In einer Winternacht geht Barry
zum ersten Mal mit Martin
auf einen Rundgang.
Alles ist in Ordnung.

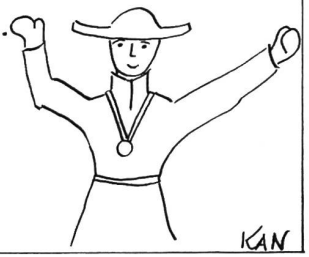
KAN

4



Barry muss lernen,
wie man einen Menschen findet,
der von einer Schneelawine
verschüttet wurde.

Martin lässt sich ganz
in den Schnee eingraben.
Barry muss diese Stelle suchen.
Er gräbt und kratzt.
Endlich findet er Martin.



Diese Freude!

KAN

5

Einmal zeigt Barry
den Lastträgern
den Weg zum Pass.

Plötzlich bellt Barry.

Eine Schneelawine!

Die Lawine reisst drei Männer weg
und deckt sie mit Schnee zu.

Schnell rennt Barry los
und holt
die Mönche.

KAN 6

Bald sind die Mönche
am Unglücksort.

Sie stechen mit Stangen in den Schnee.
Die Hunde suchen und kratzen.
Mit Schaufeln graben die Mönche.

Endlich!

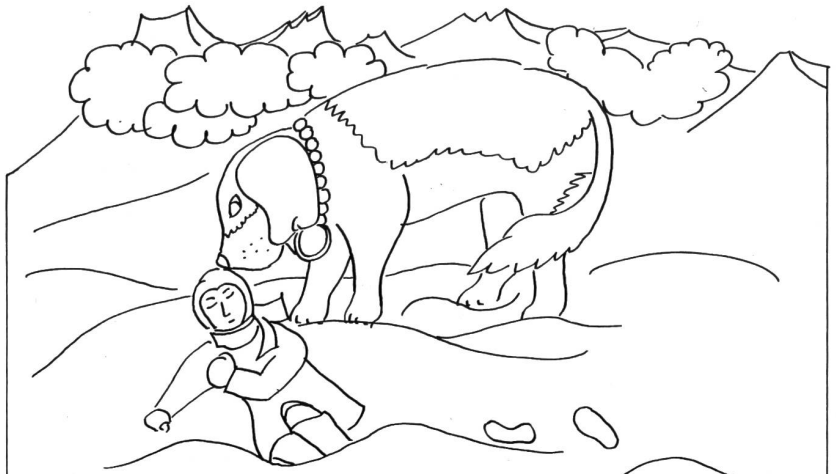
Die drei Männer werden gefunden.
Die Mönche packen sie auf Schlitten.

Im Hospiz wärmen sich alle auf.
Barry und die anderen Hunde
bekommen ein grosses Lob.

KAN 7

© by neue schulpraxis

© by neue schulpraxis



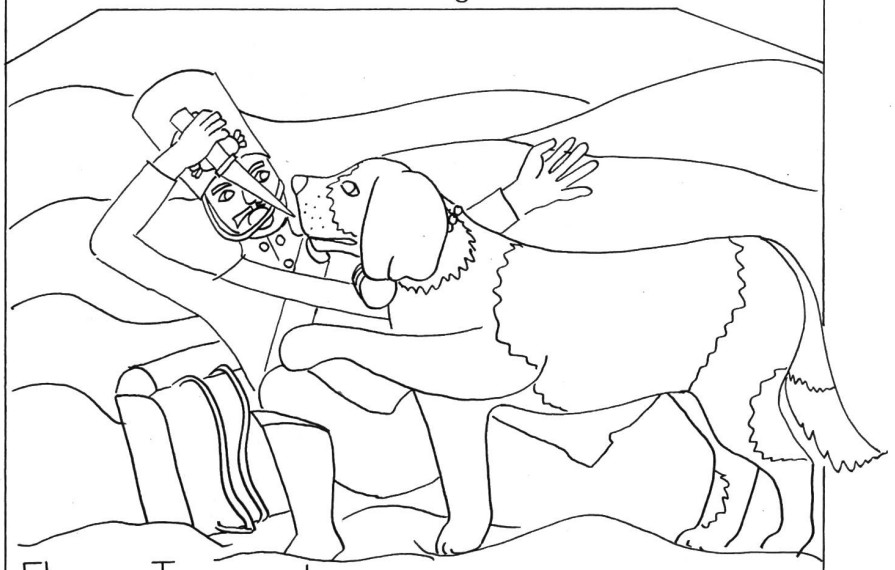
Einmal folgt Barry
einer anderen Spur
Ein kleines Mädchen!
Es ist fast erfroren.

Barry lädt das Mädchen
auf seinen Rücken.

Martin ist sehr erschrocken.
Ein kleines Mädchen so allein.
Im Dorf ist Krieg.
Die Kleine hat Hunger.

KAN

Barry wird sehr berühmt.
Die Soldaten, die Lastträger, das Mädchen
erzählen allen Leuten von Barry.
Überall kennt man
den mutigen und klugen Hund.
Viele Jahre vergehen so



Eines Tages aber
findet Barry einen Soldaten.
Barry will ihn wecken.
Der Soldat erschrickt sehr.
Er sticht mit dem Messer
auf Barry ein.

KAN

Barry schleppt sich
zu den Mönchen.
Sie finden den Soldaten
und helfen ihm.

Barry aber hat
eine grosse Wunde
und starke Schmerzen.
Die Mönche pflegen Barry gut.
Aber er wird nicht mehr
recht gesund.

KAN

10

Eines Tages kommt ein Mann
aus der Stadt Bern.
Er sieht Barry und
nimmt ihn mit nach Bern.
Dort gibt es einen guten Tierarzt.
Aber auch der Tierarzt
kann nicht helfen.

So bleibt Barry in Bern,
bis er stirbt.
Aber man hat ihn sehr gern
und wird ihn
nie vergessen!

KAN

11

© by neue schulpraxis

Mundart-Schulspiel:

Der versalzene Gemeindeacker

Von Max Pflüger

Auf vielfältigste Art können die beiden Texte eingesetzt werden: Eine Klassenhälfte liest den Originaltext von Erich Kästner, die andere Gruppe liest den Mundarttext mit verteilten Rollen. Ein Teil des Dialogtextes kann auch in Hochsprache übersetzt werden. Auch ein Umsetzen in ein Hörspiel, Schattenspiel oder eine Tonbildschau ist möglich. (Lo)

Die Wandtafelbemalung ist einzige Kulisse. Links das Schild des Rathauses, rechts die Ortstafel. Die Gruppen: links aussen Ball spielende Kinder, im Hintergrund Gemeinderat, vorne Waschfrauen, davor die drei Wächter mit den Blasrohren. Alle Verkleidungen sind sehr einfach, so wie sie in jedem Haushalt gefunden werden können.

Das vorliegende Theaterstück entstand im Sprachunterricht auf der Grundlage eines Stückes im Lesebuch. Anfänglich spielten die Viertklässler einzelne Szenen im Rollenspiel. Bald aber entstand der Wunsch, die ganze Geschichte im Zusammenhang darzustellen und den Eltern vorzuführen.

Mit der Veröffentlichung sollen natürlich einerseits andere Klassen zum Spielen unseres Stückes angeregt werden. Andererseits aber soll unser Theaterstück den Impuls geben, eigene Spiele zu schaffen. Es soll ein Beispiel sein, wie mit wenigen Mitteln im Schulzimmer Ort und Zeit überwunden werden können, wie auch szenisch nicht ganz einfache Geschichten mit häufigem Ortswechsel dargestellt werden können. Es soll auch gezeigt werden, wie bekannte Lieder umgedichtet und für eigene Singspiele verwendet werden können.

Wenn sich recht viele Klassen an die Arbeit machen, hat unser Beispiel sein Ziel erreicht.

Der versalzene Gemeindeacker *Erich Kästner*

Eines schönen Tages wurde in Schilda das Salz knapp. Und die Händler, die durch das Land zogen, hatten keines zu verkaufen. In Salzburg sei Krieg, erzählten sie, auch in Salzbrunn und Salzwedel. Man müsse warten, bis der Krieg vorüber sei. Das missfiel den Schildbürgern. Denn Butterbrot ohne Salz, Kartoffeln ohne Salz und Suppen ohne Salz schmeckten ihnen und ihren Kindern ganz und gar nicht.

Deshalb beratschlagten sie, was geschehen solle. Da der Zucker auf Feldern wachse, meinte einer, sei es wohl mit dem Salz nicht anders. Man brauche deshalb auf dem Gemeindeacker, der noch brach liege, nur Salz auszusäen – alles andere werde sich dann schon finden.

So geschah's. Sie streuten die Hälfte ihres Salzvorrates auf den Acker. Dann stellten sie Wachtposten mit langen Blasrohren an den Rändern des Feldes auf, für den Fall, dass die Vögel das Salz würden stehlen wollen, und warteten ab. Schon nach ein paar Wochen grünte der Acker, dass es eine Lust war. Das Salzkraut schoss nur so in die Höhe. Die Feldhüter sassen mit ihren Blasrohren auf der Lauer. Aber die Vögel blieben zum Glück aus. Die Schildbürger rechneten schon nach, wieviel Salz sie ernten würden. Hundert Zentner, meinten sie, könnten sie vermutlich exportieren.

Doch da kamen die Kühe und Ziegen aus dem Nachbardorf und trampelten in dem herrlich wachsenden Salzkraut herum. Die Feldhüter schossen mit ihren Blasrohren, was das Zeug hielt. Doch das Vieh machte sich nichts daraus. Die Schildbürger wussten sich wieder einmal keinen Rat, bis der Hufschmied eine Haselnussgerte von einem Strauche losriss und aufs Feld stürzen wollte, um die Tiere zu verjagen.

«Bist du toll?» schrie der Bäcker. «Willst auch du noch unser Kraut niedertrampeln?» Und sie stürzten sich auf den Schmied und hielten ihn fest. Da rief er: «Wie sonst soll ich denn das Vieh vertreiben, wenn ich nicht ins Feld laufen darf?» – «Ich weiss einen Ausweg», sagte der Bürgermeister. «Du setzt dich auf ein Brett. Vier von uns heben dich mit dem Brett hoch. Und dann tragen sie dich ins Feld. Auf diese Weise wird kein einziges Hälmchen zertreten.» Alle waren von dem Vorschlag begeistert. Man trug zu viert den Schmied mit seiner Gerte über den Acker, und er verjagte das fremde Vieh, ohne dem Salzkraut auch nur ein Haar zu krümmen.

Eine Woche später gerieten ein paar Kinder, obwohl es ihnen streng verboten worden war, beim Spielen ins Salzkraut hinein. Sie waren barfuss und sprangen, kaum dass sie drin waren, schreiend wieder heraus und rannten wie der Wind nach Hause. «Es beisst schon!» riefen sie aufgeregt und zeigten den Eltern ihre Füsse und Waden. Überall hatten sie rote Flecken, und es brannte fürchterlich. «Das Salz ist reif!» riefen die Schildbürger. «Auf zur Ernte!»

Sie liessen ihre Arbeit liegen und stehen, spannten die Pferde und Ochsen vor die Erntewagen und fuhren mit Sicheln, Sensen und Dreschflegeln zum Gemeindeacker. Das Salzkraut biss ihnen in die Beine, dass sie wie die Lämmer herumhüpften. Es zerkratzte ihnen die blossen Arme. Sie bekamen rotgeschwollene Hände. Tränen traten ihnen in die Augen und rollten ihnen über die Backen. Und es dauerte gar nicht lange, so warfen sie die Sensen und Sicheln weg. Weinend sprangen sie aus dem Acker, fuchtelten mit den brennenden Armen, Händen und Beinen im Wind und fuhren in die Stadt zurück. «Nun?» fragten ihre Frauen. «Habt ihr das Salz schon abgeerntet?» Die Männer streckten die Hände und Füsse ins kalte Wasser und sagten: «Nein. Es hat keinen Zweck. Das Salz ist uns zu salzig!»

Ihr wisst natürlich längst, was da auf dem Felde gewachsen war und was so beissen konnte. Es waren Brennesseln! Ihr wisst es, und ich weiss es. Wir sind ja auch viel gescheiter, als die Schildbürger waren.

C-a-f-f-e-e

Kanon zu 3 Stimmen

1. C - a - f - f - e - e, trink nicht so viel Caf - fee,

2. nicht für Kin - der ist der Tür - ken - trank, schwächt die Ner-ven, macht dich

3. blass und krank, sei doch kein Mu - sel - mann, der es nicht las - sen kann.

Die Mühle

Volksweise

1. Es klap-pert die Müh - le am rau-schen-den Bach, klipp-
bei Tag und bei Nacht ist der Mül- ler stets wach, klipp-

2. Flink lau - fen die Rä - der und dre - hen den Stein, klipp-
und mah- len den Wei - zen zu Mehl uns so fein, klipp-

3. Wenn reich- li - che Kör - ner das Ak - ker - feld trägt, klipp-
die Müh - le dann flink ih - re Rä - der be - wegt, klipp-

klapp! klapp! Er mahlt uns das Korn zu dem
klapp! klapp! Der Bäk - ker dann Zwie-back und
klapp! klapp! Und schenkt uns der Him - mel nur

kräf - ti - gen Brot und ha - ben wir die - ses, so
Ku -chen draus bäckt, der im - mer den Kin-dern be -
im - mer - dar Brot, so sind wir ge - bor - gen und

hat's kei - ne Not. Klipp-klapp, klipp-klapp, klipp-klapp,
son-ders gut schmeckt. Klipp-klapp, klipp-klapp, klipp-klapp,
lei - den nicht Not. Klipp-klapp, klipp-klapp, klipp-klapp,

klipp - klapp, klipp-klapp, klipp - klapp!
klipp - klapp, klipp-klapp, klipp - klapp!
klipp - klapp, klipp-klapp, klipp - klapp!

Lustig ist das Zigeunerleben

D A7

1. Lu - stig ist das Zi - geu-ner-le - ben fa - ri - a, fa - ri - a -
brauch'n dem Kaiser kein Zins zu ge - ben,

D G D G D

ho, Lu-stig ist es im grünen Wald, wo des Zi-geu - ners Aufenthalt.

A7 Hm Em A7 D

Fa - ri-a, fa - ri-a, fa - ri-a, fa - ri-a, fa - ri- a, fa-ri - a - ho.

2. Sollt' uns einmal der Hunger plagen,
gehn wir uns ein Hirschlein jagen,
Hirschlein nimm' dich wohl in acht,
wenn des Jägers Büchse kracht. Faria . . .

3. Sollt' uns einmal der Durst sehr quälen,
gehn wir hin zu Wasserquellen.
Trinken Wasser wie Moselwein,
meinen, es dürfte Champagner sein. Faria . . .

4. Wenn wir auch kein Federbett haben,
tun wir uns ein Loch ausgraben,
legen Moos und Reisig nein,
das soll uns ein Feldbett sein. Faria . . .

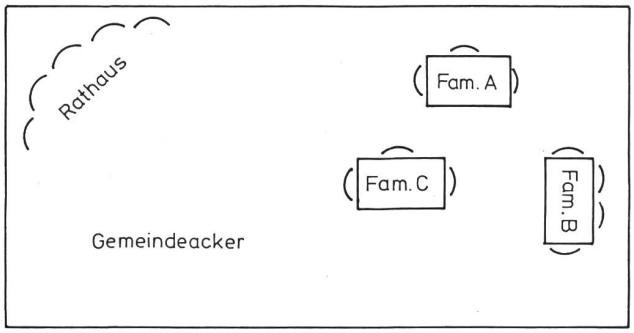
Beispiel für die Besetzung der Rollen

14 Knaben:

Vater A	Vater B	Vater C
Schmied	Bürgermeister	Erzähler
Händler I	Händler II	Händler III
Hans	Sepp	Köbi
Kind A	Kind B 1	

13 Mädchen:

Mutter A	Mutter B	Mutter C
Waschfrau I	Wascchfrau II	Waschfrau III
Waschfrau IV	Waschfrau V	Kind B 2
Kind C	Kind I	Kind II
Kind III		



Bühnenplan (z.B. vordere Hälfte des Klassenzimmers): links «Rathaus» bestehend aus fünf Stühlen, rechts «Dorf» angedeutet durch drei bestuhlte Schülerpulte, vorne links befindet sich der Acker, der keiner kulissenhaften Andeutung bedarf.

Quellen

Der versalzene Gemeindeacker
Lesebuch für das 4. Schuljahr
Kantonaler Lehrmittelverlag, St.Gallen 1972
C-a-f-f-e-e
Schweizer Singbuch Mittelstufe
Kantonaler Lehrmittelverlag, St.Gallen 1982
Kantonaler Lehrmittelverlag, Aarau 1956
Lustig ist das Zigeunerleben
Lieder, Songs und Gospels
Franz Schneider Verlag, München-Wien 1978
Es klappert die Mühle am rauschenden Bach
Es tönen die Lieder
Aargauer Singbuch für die Mittelstufe

Der versalzene Gemeindeacker

Max Pflüger
(nach Erich Kästner)

Um drei Tische sitzen die drei Familien – Väter, Mütter und Kinder – beim Essen. Die drei Händler ziehen mit Bauchladen, Leiterwagen oder Vertreterkoffer vorbei und bieten auf dem Gemeindeacker ihre Waren zum Verkauf an.

Vater A — Was isch das? Das cha me ja nid ässe!
Kind B — Pfui!
Kind C — Mami, was isch mit dere Suppe los?
alle Mütter — Ich cha nüt derfür, ich ha kei Salz meh!
alle Väter und Kinder — Was? Kei Salz meh?

Erster Händler zieht herein.

Händler I — Chaufed, chaufed, liebi Lüt, chaufed i!

Die Mütter rennen zu ihm.

Mutter A — Salz? Händ Sie Salz?
Mutter B — Mini Familie brucht Salz!
Mutter C — Gäbet Sie mir bitte zwei Kilo!
Händler I — Nei, gueti Fraue, Salz git's keis. S'isch Chrieg in Salzburg. Do git's kei Salz meh.

Der Händler zieht weiter, die Mütter gehen zu ihren Familien zurück.

alle Mütter — S'isch Chrieg in Salzburg. S git kei Salz.
alle Väter und Kinder — O je!

Lied (Melodie C-a-f-f-e-e)

alle — Suppe, Brot und Fleisch, das schmeckt nid ohni Salz.
Männer und Knaben — Nüt für Männer isch da fadi Frass.
Kinder und Mädchen — Und üs Chinder macht es so kei Spass.
alle — Mir wänd drum Salz is Züg – Salz, Salz, Salz, Salz.

Die Kinder und Männer stehen auf, machen einen kleinen Kreis, stampfen auf und setzen sich wieder.

Der zweite Händler tritt auf. Wieder eilen die Mütter.

Händler II	Chaufed, Fraue, chaufed ii!
Mutter A	Salz? Händ Sie Salz?
Mutter B	Mini Familie brucht Salz!
Mutter C	Gäbet Sie mir bitte zwei Kilo!
Händler II	Nei, gueti Fraue, Salz git's keis. S'isch Chrieg in Salzwedel. Do git's kei Salz meh.

Der Händler zieht weiter, die Mütter gehen zu ihren Familien zurück.

alle Mütter	Au in Salzwedel isch Chrieg. S git eifach kei Salz meh.
alle Väter und Kinder	O je!

Lied (Melodie C-a-f-f-e-e)

alle	Suppe, Brot und Fleisch, das schmeckt nid ohni Salz.
Männer und Knaben	Nüt für Männer isch dä fadi Frass.
Kinder und Mädchen	Und üs Chinder macht es so kei Spass.
alle	Mir wänd drum Salz is Züg – Salz, Salz, Salz, Salz.

Die Kinder und Männer stehen auf, machen einen kleinen Kreis, stampfen auf und setzen sich wieder.

Der dritte Händler tritt auf. Wieder eilen die Mütter.

Händler III	Chaufed ii, liebi Fraue, chaufed ii!
Mutter A	Salz? Händ Sie Salz?
Mutter B	Mini Familie brucht Salz!
Mutter C	Gäbet Sie mir bitte zwei Kilo!
Händler III	Nei, nei. Salz git's keis. S isch Chrieg in Salzbrunn. Do git's kei Salz meh, liebi Fraue!

Der Händler zieht weiter, die Mütter gehen zu ihren Familien zurück.

alle Mütter	Niene meh git's Salz. Jetzt isch au in Salzbrunn Chrieg.
alle Väter und Kinder	O je!
alle	Suppe, Brot und Fleisch, das schmeckt nid ohni Salz.
Männer und Knaben	Nüt für Männer isch dä fadi Frass.
Kinder und Mädchen	Und üs Kinder macht es so kei Spass.
alle	Mir wänd drum Salz is Züg – Salz, Salz, Salz, Salz.

Die Väter klopfen nacheinander mit den Fäusten auf den Tisch.

Vater A	Jetzt han ich aber gnueg! So cha's doch nümme wiiter gah!
Vater B	Dr Bürgermeister muess öppis unternäh!
Vater C	Ae Bürgerversammlig müesse mar abhalte! Das Problem muess besproche wärde.

Die Mütter und Kinder räumen schnell und leise die Tische ab. Inzwischen versammeln sich fünf Schildbürger (die drei Väter, der Schmied und der Bürgermeister) auf den Stühlen im Rathaus.

Bürgermeister	Mer sind hüt do in der Gmeindversammlig zämmecho, zum d Lag z bespräche. Die isch sehr ärnscht. Wie ihr alli wüsset, händ mehr kei Salz meh. In Salzburg, Salzbrunn und Salzwedel isch Chrieg. D Händler bringe kei einzigs Salzchorn mehr, und üsi Vorrät sind ufbrucht.
Schmied	Ich hät no än Sack in mim Chäller.
Vater A	Was? Numme ei Sack? Für die ganzi Stadt? Das nützt doch au nümme viel.
Vater B	Denn muess me halt öppis unternäh! Minere Familie isch dä fadi Frass nämlich scho sit langem verleidet.
Vater C	Richtig! Minere grad au. Und du bisch verantwortlich, Bürgermeischter! Schliesslich händ mer dich gwählt, dass du für euses Wohl sorgsch!
Bürgermeister	Ich weiss, ich weiss, aber es chunnt mer jetzt grad einfach au nüt in Sinn.

Lied (Melodie: Lustig ist das Zigeunerleben)

alle	Wenn is öppis emol tuet fäle,	faria faria o.
	tüen mer en Bürgermeischter wähle,	faria faria o
	dä tuet der Sachverhalt ergründe,	
	d Lösig müesse mer sälber finde.	faria faria, faria faria, faria o
Schmied	Halt! Ich ha en Idee!	

© by neue schulpraxis

Passed uf: Ihr wüsset doch, dr Zucker wachst uf em Fäld. Ich frag mich jetzt: Warum söll nid au s Salz uf em Fäld wachse?

Während im Rathaus alle durcheinander reden, nehmen an den Tischen die drei Wächter Aufstellung. In Bereitschaft für ihren Einsatz arbeiten sie irgendwas.

alle (durcheinander) Salz? – Was? – Uf em Fäld? – Ich glaub, jetzt spinnt er – Nei, nei, er hät scho rächt – Du meinsch, me chönnt? – Aha, wi Zucker –

Schmied Rue jetzt!
Händ ihr's ändlich begriffe? Dr Gmeindacker liegt ja no brach. Ich ha dänkt, ich gäb d Helfti vo mim Sack. Das wär grad gnueg, zum uf em Gmeindacker z säie.

Bürgermeister Du glaubsch, das goht?

Vater C Klar!

Vater B Das isch doch wirklich ä tolli Idee!

Bürgermeister Isch öpper dergäge?

Blickt in die Runde, aber alle schweigen.

Bürgermeister Niemert? Guet, denn wär da Gmeindbeschluss also gfasst. Schmied, gang hol din Sack! Mer göhn grad go säie. Und eine holt dr Hans, dr Sepp und der Köbi. Sie sölle ihri Blasrohr mitnäh.

Vater C holt die Wächter, der Schmied den Sack. Die anderen gehen auf den Gemeindeacker.

Vater C Chumm, Sepp! – S Blasrohr mitnäh, Köbi! – Los Hans, dr Bürgermeischter wartet! – So, chömmet ihr drei!

Während die Schildbürger mit dem Sähen beginnen, instruiert der Bürgermeister die drei Wächter.

Bürgermeister Hans, Sepp und Köbi, ihr drei händ dr Uftrag, alli Vögel, Tier und andere Salzdieb vo däm Acker z vertriebe. Niemert, aber au gar niemert dörf däm wärtvolle Chrut öppis tue! Verstande?

alle Wächter Klar, Scheff!

Bürgermeister Händ er gnueg Munition?

alle Wächter Klar, Scheff!

Die Schildbürger sind mit Sähen fertig.

Schmied Mer sind fertig, Bürgermeister.

Bürgermeister Guet, denn chönne mer ins Rathuus zrugg.

Er wendet sich wieder an die Wächter.

Bürgermeister Also denn, machet euri Sach guet! Tschau mitenand!

Alle Adiö mitenand!

Die Wächter setzen sich mit ihren Blasrohren an den Rand des Gemeindeackers, die anderen Schildbürger gehen wieder ins «Rathaus» zurück.

Lied (Melodie: Es klappert die Mühle am rauschenden Bach)

alle Mit Blasrohr und Aerbse stöhn mir Tag und Nacht piff-paff
uf üserem Salzfeld in Stellig und Wacht piff-paff
Mir singe und juchze, eus passt's und eus gfallt's
im Herbst, wenns denn rif isch, denn ärnte mer s Salz piff-paff piff-paff piff-paff

Hans Du, es chömme ja gar keini Vögel, wo üses Salz wänd stähle.

Sepp Das isch doch klar, wenn mir drei do sind!

Köbi Hesch vergässe, dass mir die drei beschte Schütze in ganz Schilda sind?

Lied (Melodie: Es klappert die Mühle am rauschenden Bach)

alle Mir sitze am Fäldrand mit Blasrohr und Schrot piff-paff
und wenn eine Salz chlaut, dä schiesse mer tot piff-paff
die Vögel und Hase, die Füchs und die Reh,
händ Angscht und verschwinde, wenn sie üs nur geseh,
piff-paff piff-paff piff-paff

Hans Lueg, s Chrut fangt scho a wachse.

Sepp Das muess me sofort mälde!

Köbi Ich gang grad!

© by neue schulpraxis

Köbi eilt ins «Rathaus»

Köbi — Bürgermeischter, Bürgermeischter! S Salz wachst, s Salz wachst! Der ganz Acker isch scho schön grüen.

Bürgermeister — Danke, Köbi. Aber gang nur grad zrugg, das wärtvolle Chrut go beschütze.

Köbi setzt sich wieder zu den anderen Wächtern.

Schmied — Hurra, hurra! Ich has ja immer gseit!

Vater A — E ganze grosse schöne Acker voll Salz!

Vater B — Im Herbst chönne mer denn ärnte. Denn händ mer sicher gnueg Salz, bis der Chrieg in Salzburg verbi isch.

Vater C — Jo klar! Das sött meh als länge. Villicht chönnte mer sogar no Salz i d Nachbarschaft exportiere?

Bürgermeister — Sicher! Das gäbt Gäld in d Stadtkasse.

Vater C — Viel sogar.

Vater B — Klar. So zäh Säck voll chönne mer sicher gäh.

Vater A — Meh, viel meh! Mindestens ä Zentner chönne mer exportiere.

Lied (Melodie: Es klappert die Mühle am rauschenden Bach)

alle — Wenn s Salzchrut tuet wachse, denn gäbe mer Acht — piff-paff
dass niemert am Chrut öppis tuet oder macht — piff-paff
das Chrut isch begährt, jede will e chli ha
dass niemert tuet stähle, für das sind mer da — piff-paff piff-paff piff-paff

Köbi — Do, lueged, was isch das?

Sepp — Wo? Was?

Hans — Ae Chue!

Sepp — Und dört! No eini!

Köbi — Blased, Manne, blased!

Alle drei blasen heftig in ihre Blasrohre – vergebens!

Sepp — S nützt alles nüt.

Köbi — Si blibet eifach.

Hans — Und dört hinde chunnt sogar ä dritti.

Sepp — Und ä vierti.

Hαvσ — Warted, ich gang go Hilf hole!

Hans rennt ins «Rathaus»

Bürgermeister — Was git's Hans? Isch s Salz scho rif?

Hans — Nei, nei, no lang ni. Aber chömmet schnäll. Es sind Chüe im Acker. Sie vertrample s ganze Chrut. Und alles blase und schiesse het nüt gnützt.

Schmied — (schiesst auf) Was? Chüe i mim Salz? Warted, die will ich scho go vertribe!

Vater A — (hält ihn zurück) Halt! Bisch wahnsinnig? Wenn du d Chüe ins Chrut gosch go vertribe, denn vertramplisch du d Salzpflanze sälber, du Hornochs!

Schmied — (setzt sich wieder)
Jo, do hesch wieder rächt. So goht's wirklich nid. Aber «Hornochs» muesch mer wäge däm trotzdem nid usteile, du...

Vater B — Hored doch uf strite. Das bringt doch nüt. Das Problem müesse mer anders löse. Warted, ich has!

Schmied — Schiess los!

Vater A — Verzell!

Vater B — Also: Wenn mir der Schmied trage würdet, denn chönnti är durchs Fäld, ohni dass er ei einzigs Chrütli chrümme würdi.

Schmied — Klar, das isch's!

Vater C — So mache mer's!

Schmid — Los, Manne, packed a!

Zu dritt tragen sie den Schmied mit seinem Stuhl auf den Gemeindeacker und durch das Salzfeld.

Inzwischen unterhält sich der Bürgermeister mit den Wächtern.

Bürgermeister — Hans, Sepp und Köbi, losed zue! Ihr drei nützed mit eurere Blasrohr nüt meh.

alle Wächter — Denn chönnte mer also hei, Scheff?

Bürgermeister — Jo, ihr sind entloh.

Alle Wächter — Also, adiö, Scheff! Holsch üs eifach wieder, wenn mer wieder brucht wärde!

© by neue schulpraxis

Die drei Wächter gehen an die Tische zurück und nehmen dort ihre tägliche Arbeit wieder auf.

Schmied — Ho – hüa – furt mit euch –

Er klatscht in die Hände. Die Träger bringen ihn schliesslich vor den Bürgermeister zurück.

Schmied — Sodeli, die wäred mer los! Die Viecher chömmed so schnäll nümme zrugg. Wie wär's? Gönd mer no in «Goldige Leue»? Nach dere Ufregig händ mer sicher alli es Bierli verdient.
Bürgermeister — Klar. Und sälbschverständlich übernimmt das d Stadtkasse.
Vater C — Toll, denn chumm ich au mit.
Vater A — Ich au.

Die fünf Ratsmitglieder ziehen ab. Dafür kommen fünf Waschfrauen mit ihrer Wäsche und beginnen am einen Tisch mit der Arbeit.

Lied (Melodie: Lustig ist das Zigeunerleben)

alle
Lustig isch es in Schilda z läbe — faria faria o
mer singe und juchze nid vergäbe — faria faria o
immer fallt is öppis i,
jede möcht gärn der gschider si — faria faria, faria faria, faria o

Waschfrau I — Geschter händ si denn die Chüe toll zum Fäld use gjagt. Min Ma het mer alles ganz gnau verzellt.
Waschfrau II — Min mir au.
Waschfrau III — Ich stune halt immer wieder, was mir für geschidi Männer händ.
Waschfrau IV — Also die Idee mit em inetrage... eifach grossartig!
Waschfrau V — Aber... ich weiss nid... denn händ doch drü ins Chrut ine müesse... das isch doch...
Waschfrau I — Jä du, was verschtosch du denn scho!
Waschfrau II — Wotsch wieder emal gschider si, als d Männer?
Waschfrau III — Gschider? Usgrächnet die?
Waschfrau V — Ich ha halt numme dänkt...
Waschfrau IV — Tue wäsche, statt dänke. Das chunnt bestimmt besser use. S Dänke überlöhnd mer üsere Männer.

Lied (Melodie: Lustig ist das Zigeunerleben)

alle
Wenn is emol es Problem tuet plage — faria faria o
göhn mer hei go d Männer frage — faria faria o
dr Liebgott het an alles dänkt,
drum het är üs üsi Männer gschänkt — faria faria, faria faria, faria o

Auf dem Feld erscheinen drei Kinder, die mit einem Ball spielen.

Kind I — Hopp, fang!
Kind II — He, wirf mer e chli schöner!
Kind III — Ich will dr Ball au emol.

Das zweite Kind wirft den Ball dem ersten zurück.

Kind III — Jetzt schicket doch emol mir!
Kind I — Also, se da!

Kind III kann den Ball aber nicht fangen. Alle drei laufen dem davonrollenden Ball ins Feld nach. Hier verbrennen sie sich die Füsse, hüpfen und schreien und rennen schliesslich ins Dorf.

alle Kinder — Aua, aua!
Kind III — Hilfe, hilfe, das brennt!
Kind II — Schnäll, Wasser! Mini Bei sind scho ganz rot!
Waschfrau I — Was isch denn mit euch los? Wo chömmet ihr här?
Kind I — Aua, macht das weh! Mer sind e chli ins Salzfäld cho. Mer händ ja nid wölle.
Kind III — Und jetzt händ mer d Strof.
Kind II — Aua, aua!
Waschfrau I — Ins Salzfäld?
Waschfrau II — Und jetzt wärde d Bei rot?
Waschfrau III — S brennt?
Waschfrau IV — Denn isch's rif.
alle Wächter — S Salz isch rif, s Salz isch rif! Holet s Geschirr, Manne, mer müesse go ärnte!

© by neue schulpraxis

Die drei Väter kommen mit je einer Sense und einem Rechen. Die Rechen geben sie den Wächtern. Zusammen erreichen die sechs Männer das Feld und beginnen mit der Ernte. Sie machen komische Verrenkungen und einer nach dem andern wirft sein Gerät weg.

Vater A	Ich gib's uf.
Hans	Das macht viel z fescht weh.
Vater B	Das bisst...
Sepp	...und brennt...
Vater C	S isch nid zum ushalte.
Köbi	S isch viel z scharf worde.
alle sechs	Aua, aua!

Reibend und kratzend gehen sie zu den Frauen.

Waschfrau I	Isch alles gärntet?
Waschfrau II	Wieviel hets gäh?
Waschfrau IV	Chan isch grad es Pfund ha?
Köbi	S isch nüt gsi.
Vater C	S macht z fescht weh.
Sepp	Mer händs nid ärnte chönne.
Vater B	S git kei Salz.
Hans	S isch z scharf.
Vater A	Viel z scharf
Waschfrauen	Feigling! Schwächling! Angschthase!

Wäschestücke schwingend vertreiben die Waschfrauen die Männer von der Bühne. Die Kinder folgen ihnen.

Im Regenmantel betritt Erich Kästner, der Erzähler, die leere Bühne mit einem Buch unter den Arm geklemmt.

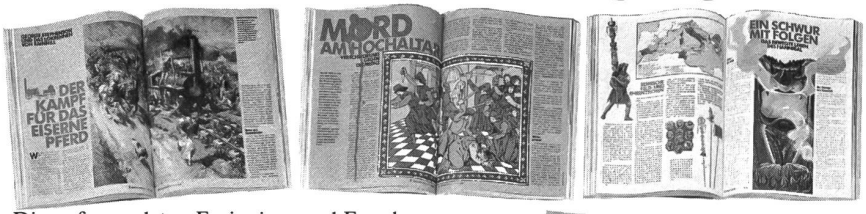
Erzähler Liebes Publikum,
natürlich hast du es gemerkt. Was da auf dem Gemeindeacker wuchs war nicht Salzkraut. Es waren Brennesseln. Ich weiss es und du weisst es, aber wir sind ja auch viel gescheiter, als die Schildbürger waren.
Darf ich mich übrigens vorstellen: Mein Name ist Erich Kästner. Ich habe diese Geschichte für dich niedergeschrieben. Willst du sie nachlesen? Du findest sie im Lesebuch der Viertklässler. Sie steht auf der Seite 141.
Also dann: Viel Spass!

© by neue schulpraxis

SHW Stäfa

Spannender als ein Krimi:

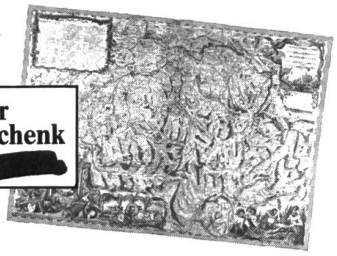
Heisser Draht in die Vergangenheit



Die aufregendsten Ereignisse und Epochen der Weltgeschichte, von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart, können Sie jetzt so erleben, als wären Sie damals selbst dabei gewesen.

Mit sorgfältig recherchierten Berichten von Historikern und Bildmaterial aus der ganzen Welt führt Sie die Magazinreihe «GESCHICHTE MIT PFIFF» jeden Monat in ein neues Kapitel der Weltgeschichte ein.

Erlebnis-Reportagen, Augenzeugenberichte und Tagebuch-Aufzeichnungen sorgen für einen unterhaltsamen, abwechslungsreichen Lesegenuss und geben Ihnen ein vollständiges Bild vom Leben unserer Vorfahren, wie es in keinem Geschichtsbuch zu finden ist.



Ihr Geschenk

Diese prachtvolle Farbreproduktion einer Schweizer Karte aus dem Jahre 1698 senden wir Ihnen als Geschenk zusammen mit dem ersten Probeheft von GESCHICHTE MIT PFIFF.

Das Magazin zum Sammeln

Gutschein für Probeheft und Geschenk.

JA ich möchte mir in Ruhe zu Hause ein Urteil über GESCHICHTE MIT PFIFF bilden. Bitte senden Sie mir kostenlos 2 x hintereinander eine aktuelle Ausgabe. Mit dem ersten Heft erhalte ich als zusätzliches Geschenk die Farbreproduktion einer Schweizer Karte aus dem Jahre 1698.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Ausschneiden und einsenden an:
Perpress Zeitschriften AG
Geschichte mit Pfiff
3177 Laupen

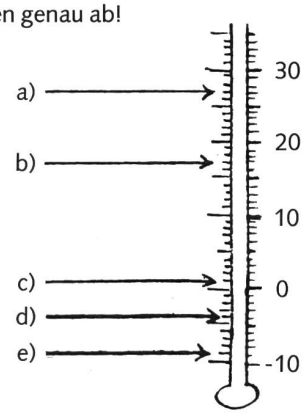
Lernkartei «Wetter»

Von Heinz Steffen

Mit einer Lernkartei kann neues Wissen selbständig erworben werden, oder sie kann zur Repetition dienen. Natürlich können die Schüler selber noch zusätzliche Kärtchen beschreiben und die Kartei ausweiten. Die Antworten können auf einem Notizblatt oder auf der Rückseite der Karteikärtchen aufgeschrieben werden. Auch spielerische Formen und Partnerarbeit sind denkbar. (Falls nötig, liefert der Autor die richtigen Antworten: H. St., Sonnmattweg 5, 3604 Thun.) Über «Das Wetter» haben wir ausführlich berichtet im Heft 10, 1987, S.24 ff. (Lo)

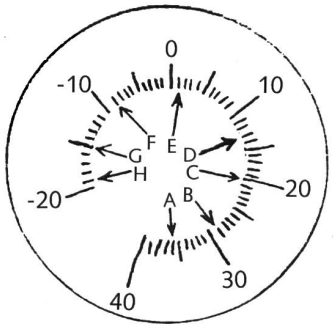
Lernkartei **Wetter 1**

Lies die Temperaturen genau ab!



Lernkartei **Wetter 2**

Lies die Temperaturen genau ab!



Lernkartei **Wetter 3**

Die Temperatur steigt um 7 Grad.

Anfangstemperatur:

a) 24°
b) 57°
c) −10°
d) −7°
e) 12°
f) 18°
g) −5°

Lernkartei **Wetter 4**

Die Temperatur steigt um 13 Grad.

Anfangstemperatur:

a) 71°
b) − 2°
c) 11°
d) −14°
e) 23°
f) −13°
g) 13°

Lernkartei **Wetter 5**

Die Temperatur sinkt um 6 Grad.

Anfangstemperatur:

a) 24°
b) 57°
c) −10°
d) −6°
e) 6°
f) 18°
g) −5°

Lernkartei **Wetter 6**

Die Temperatur sinkt um 11 Grad.

Anfangstemperatur:

a) 35°
b) 5°
c) 9°
d) −1°
e) −11°
f) 11°
g) 65°

© by neue schulpraxis

Lernkartei **Wetter 7**

a) Wie heisst das Gerät mit dem wir die Temperatur messen?
b) Welches Metall enthält es?
c) Welche zusätzliche Information über diese Gerät findest du im Jugendlexikon?

Lernkartei **Wetter 8**

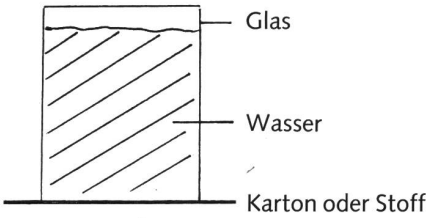
Die Luft flimmert über der Ebene.

Welche Temperatur herrscht?
a) Es ist sehr kalt.
b) Ca. 18° C.
c) Es ist sehr heiss.
d) Genau bei 0° C.

Warum flimmert die Luft?

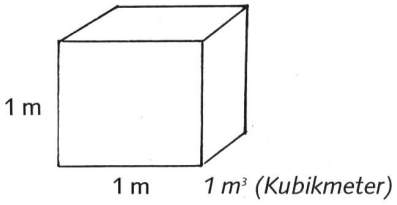
Lernkartei **Wetter 9**

Weshalb fliesst kein Wasser aus dem umgekehrten Glas?



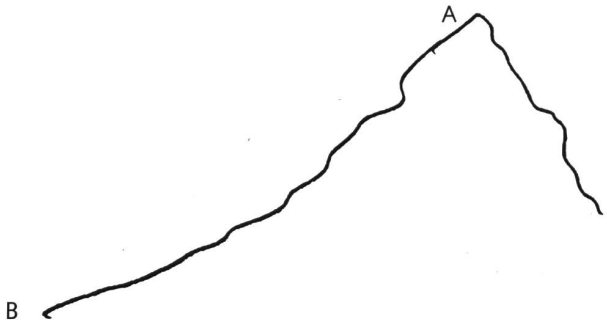
Lernkartei **Wetter 10**

Wie schwer ist 1 m³ Luft?
a) 250 kg
b) 1,3 kg
c) Luft wiegt nichts



Lernkartei **Wetter 11**

Wo ist es wärmer?



Lernkartei **Wetter 12**

Weshalb steigt der Rauch eines Feuers?

Lernkartei **Wetter 13**

Was lehrt uns dieser Versuch?

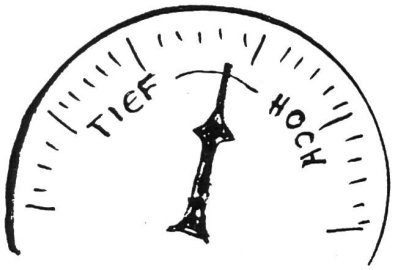
Lernkartei **Wetter 14**

Wo ist die Luft dünner?

© by neue schulpraxis

Lernkartei **Wetter 15**

Mit welchem Gerät können wir den Luftdruck messen?
Was steht im Jugendlexikon darüber?

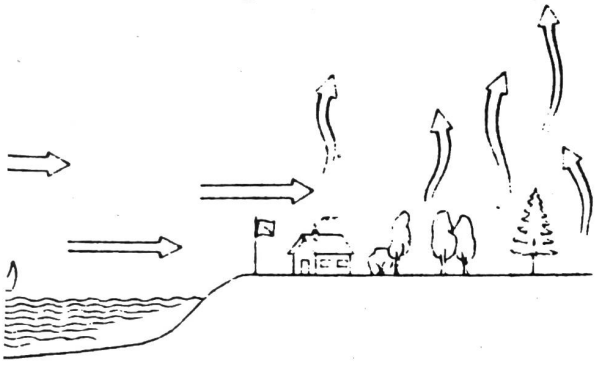


Lernkartei **Wetter 16**

Wie wird das Wetter
a) wenn der Luftdruck sinkt?
b) wenn der Luftdruck steigt?
Warum? (5 Sätze)

Lernkartei **Wetter 17**

Erkläre diese Zeichnung!



Lernkartei **Wetter 18**

Was können wir mit einem Anemometer messen?
Wie funktioniert er?

Lernkartei **Wetter 19**

Welcher Wind bläst?

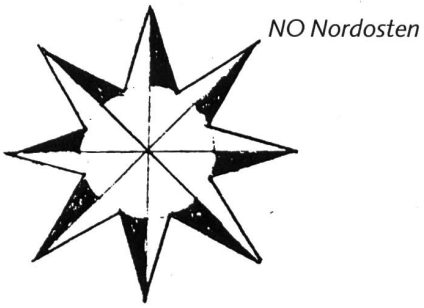
a) Der Rauch steigt gerade empor.

b) Die Fahne zeigt in Romanshorn nach Deutschland.

c) Die Segelboote fahren am schnellsten quer über den Zürichsee.

Lernkartei **Wetter 20**

Ergänze die Windrose!

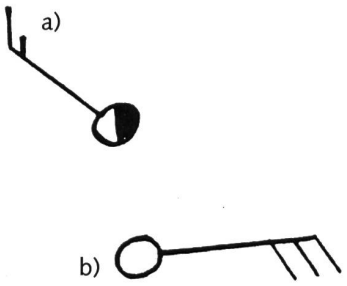


Lernkartei **Wetter 21**

Welcher Wind bläst mit 75–88 km/h?
Kleinere Schäden an Häusern (Dachziegel werden abgeworfen).

Lernkartei **Wetter 22**

Auf der Wetterkarte kannst du solche Zeichen finden.
Erkläre!



© by neue schulpraxis

Lernkartei **Wetter 23**
Wie heisst der Hahn auf der Kirchturmspitze?

Warum hat eure Kirche einen/keinen Hahn?
(Fragt den Pfarrer/Sigristen)

Lernkartei **Wetter 24**
Wie kannst du mit erhobenem Finger feststellen, woher der Wind kommt?

Warum?

Lernkartei **Wetter 25**
Wie heisst das Gerät, mit dem man die Luftfeuchtigkeit misst?

Was steht im Lexikon darüber?

Kannst du es vereinfacht zeichnen?

Lernkartei **Wetter 26**
Welche Luft kann mehr Feuchtigkeit aufnehmen?
a) warme Luft
b) kalte Luft

Warum?

Lernkartei **Wetter 27**
Ein ungefaltetes Blatt ist rascher trocken als ein zusammengefaltetes.
Weshalb?

Lernkartei **Wetter 28**
Du beobachtest im Badezimmer eine «schwitzende» Wasserleitung.
Was schliesst du daraus?

Lernkartei **Wetter 29**
Wie kannst du im Wald grosse
a) Feuchtigkeit
b) Trockenheit feststellen?

Lernkartei **Wetter 30**
Wie entstehen Wolken?

Was steht unter «Wolken» im Lexikon?

© by neue schulpraxis

Lernkartei **Wetter 31**

Kennst du mindestens 4 verschiedene Wolkenarten?
Zeichne und beschreibe!

Lernkartei **Wetter 32**

Diese Zeichen geben den Bewölkungsgrad an.
Benenne sie!

Lernkartei **Wetter 33**

Welche Wolken zeigen schlechtes Wetter an?
Aus welcher Himmelsrichtung kommen sie meistens?

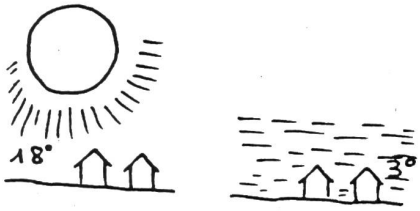
Lernkartei **Wetter 34**

Welche Wolken zeigen schönes Wetter an?

Aus welcher Himmelsrichtung kommen sie meistens?

Lernkartei **Wetter 35**

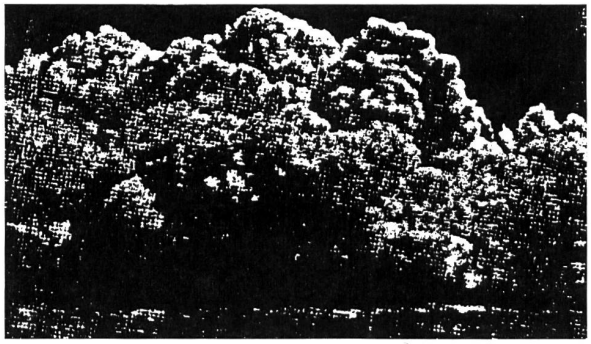
Was kann bei dieser Wetterlage entstehen (abends)?



mittags 18°C abends 3°C

Lernkartei **Wetter 36**

Wie heissen diese Wolken?



Lernkartei **Wetter 37**

Was wird hier beschrieben?

Einem warmen Sommertag folgt eine klare, kühle Nacht. Die Luft am Boden wird abgekühlt. Sie kann die tagsüber aufgenommene Feuchtigkeit nicht mehr halten. Sie möchte «regnen». Sie schlägt ihre Feuchtigkeit auf Gräsern, Sträuchern oder Spinnennetzen nieder.

Lernkartei **Wetter 38**

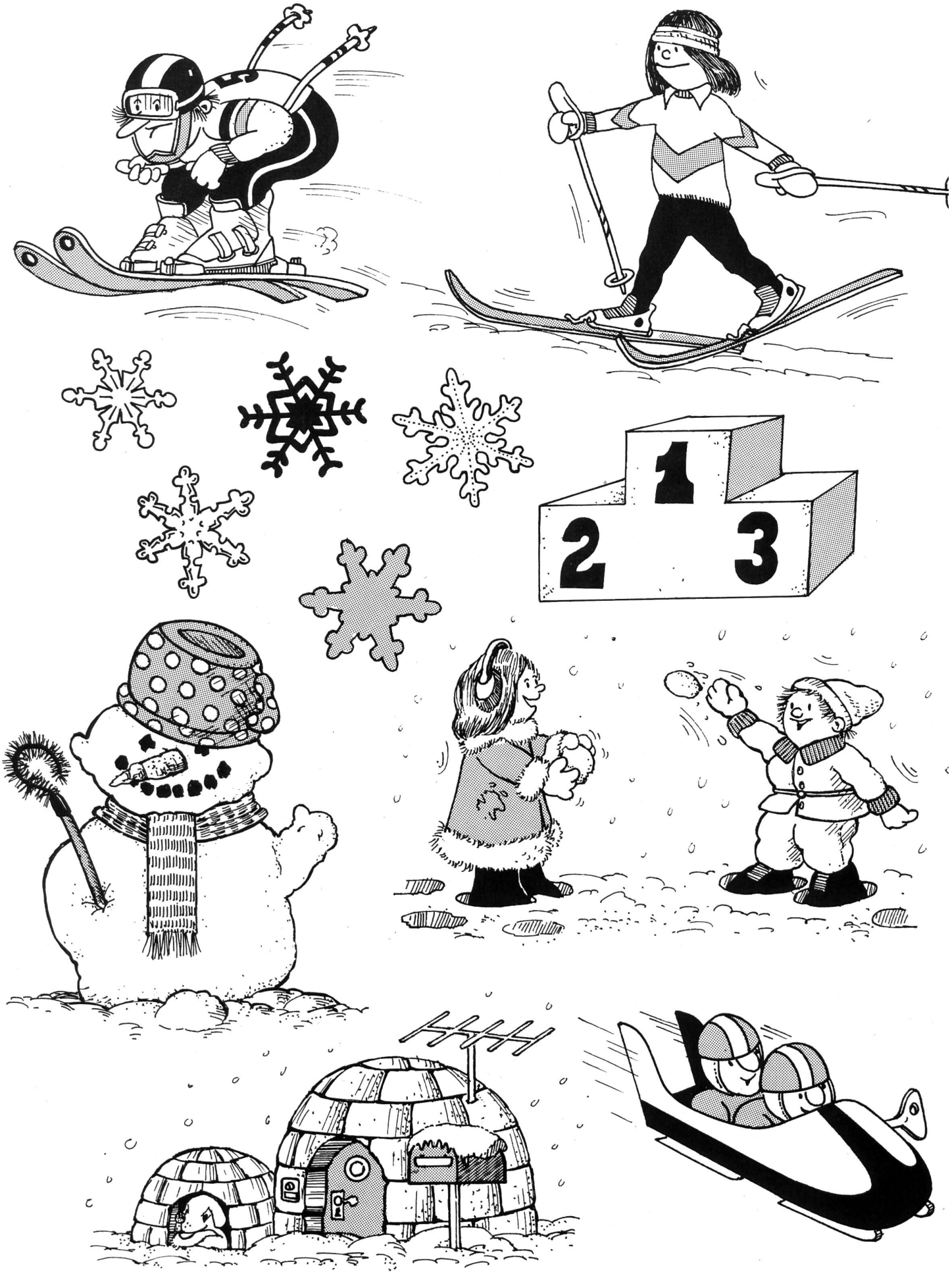
Was gibt es hier?

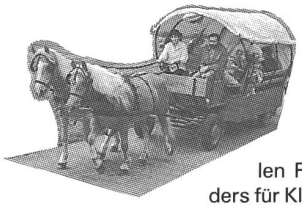
Beim Tau haben sich nur die untersten Luftschichten über dem Boden abgekühlt. Wenn sich die Luft auch weiter nach oben abkühlt, so schweben die winzig kleinen Wassertröpfchen frei in der Luft. Es gibt ..... ?

© by neue schulpraxis

Schnipselseiten Thema: Wintersport

Schere, Leim und Schnipselseiten. Diese drei Utensilien, angewendet mit etwas Kreativität und Geschick, genügen, um die nächsten Einladungen und Plakate für Sporttage und Skilager attraktiv zu gestalten. Gilbert Kammermanns Vignetten regen zum vergnügten Schnipseln an. Diese Reihe wird fortgesetzt: in der nächsten Nummer mit fasnächtlichen Sujets! (Kie)


1
2
3



Klassenlager/ Landschulwoche mit Planwagen und Pferden im Emmental

Unsere wetterfesten, originellen Planwagen eignen sich besonders für Klassenlager/Landschulwochen. Dabei sehen, helfen und lernen die Teilnehmer den Umgang mit unseren Haflingerpferden. Ob Sie einen oder mehrere Tage unterwegs sein wollen, spielt keine Rolle: Wir stellen Ihnen ein Programm ganz nach Ihren Wünschen zusammen und unterstützen Sie bereits bei den Vorbereitungen.

Aus einem Schülerbericht...

«Höhepunkt war der Tag auf dem Kutscherbock. Das Gefühl hoch da oben lässt sich kaum beschreiben, die Pferde führen und die Welt einmal aus einer anderen Perspektive geniessen zu können...»

Unterbreiten Sie uns Ihre Wünsche, damit wir Ihnen einen unverbindlichen Vorschlag ausarbeiten können.

Auskunft und Anmeldung: Haflinger-Zentrum Steckshaus, 3453 Heimisbach, Tel. 034/71 10 72

Berufsbegleitendes Lehrerseminar Ittigen-Bern

auf der Grundlage der anthroposophischen Pädagogik

Dauer:	3 Jahre	
Beginn:	August 1990	
Kurstage:	Dienstag + Freitag	19.00 bis 21.30 Uhr
	Samstag	14.00 bis 18.30 Uhr

E. Dönges Dr. H. Eymann H. Hari

Interessenten erhalten Unterlagen durch:

Frau Eva Gmelin
Rudolf Steiner-Lehrerseminar
Asylstrasse 51
3063 Ittigen
Telefon 031 58 51 08

HAWE® Hugentobler + Co. 3000 Bern 22 Selbstklebe-Beschichtungen Mezenerweg 9 Tel. 031 42 04 43

die neue schulpraxis – Abonnements-Bestellkarte

- ☐ Ja – Ich bestelle mein persönliches Abonnement und wünsche die Zustellung ab .....
- ☐ Jahres-Abonnement **Privatbezüger** zu Fr. 59.– (Ausland Fr. 65.–)
- ☐ Jahres-Abonnement **Seminaristen** zu Fr. 39.–/Ich bin Seminarist und lege zur Bestätigung eine Kopie meines Ausweises bei.
- ☐ Jahres-Abonnement **Institutionen** mit ... Exemplaren zu je Fr. 85.– (Ausland Fr. 90.–), ab 3 Expl. 5% Rabatt, ab 5 Expl. 10% Rabatt, ab 7 Expl. 15% Rabatt, ab 9 Expl. 25% Rabatt.
- ☐ Probeexemplar (unverbindlich)

- ☐ Ich bin im Schuldienst seit 19....
- ☐ Unterstufe ☐ Mittelstufe ☐ Oberstufe

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum: _____

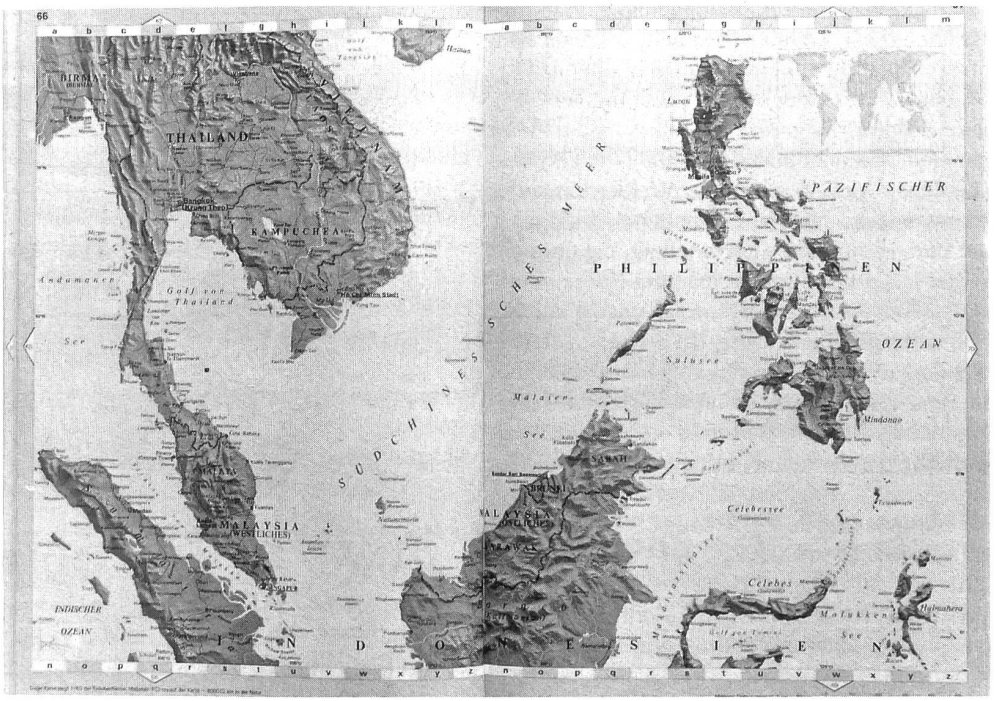
Unterschrift: _____

Bitte senden Sie kein Geld – Sie erhalten eine Rechnung
Danke für Ihre Bestellung – Sie haben gut gewählt!
die neue schulpraxis, Zollikofer AG, Fürstenlandstr. 122, Postfach, 9001 St.Gallen

Ein neues Bild unserer Erde

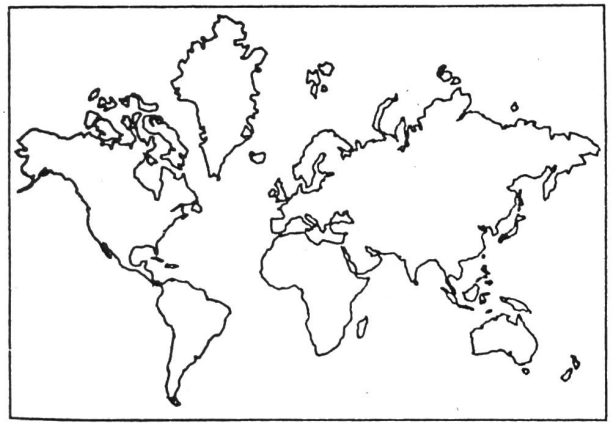
Von Andrée Larré

Der neue Peters-Atlas



Unsere Welt sei mit einem Dorf oder einem Raumschiff zu vergleichen, in welchem alle Menschen aufeinander angewiesen sind. Solche Vergleiche wurden im Zusammenhang mit Krieg und Frieden, Sport, Wirtschaft, Politik und Entwicklungshilfe, Umweltschutz und Gesundheit schon so oft gemacht, dass sie heute wohl für die meisten Menschen geläufig sind.

Zeitungen und Zeitschriften berichten nicht nur aus aller Welt, sondern zeigen Beziehungen der Länder und Kontinente untereinander auf, vergleichen in Tabellen und Weltkarten Verhältnisse und Leistungen. In der Tagesschau im Fernsehen erscheinen oft im Vorspann oder Hintergrund Weltkarten. Die Vorstellung, die wir uns von unserem «Weltdorf» und von unserem Standort in diesem Dorf machen, hängt viel vom visuellen Erscheinungsbild ab, den wir gewohnheitsmässig von der Welt haben.



Die heute noch viel benützte Mercator-Weltkarte von 1569

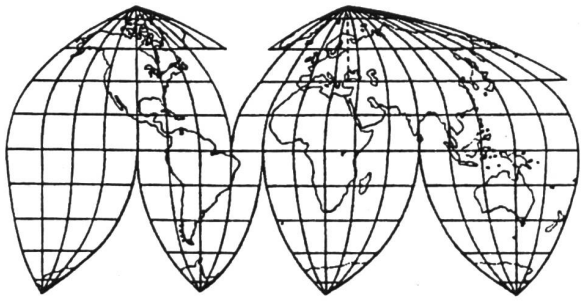
Als Mitteleuropäer sehen wir vor allem Karten, auf denen Europa gut sichtbar ist. Eine der schönsten Weltkarten mit Europa als Zentrum der Welt hat schon im 16. Jahrhundert Gerhard Kremer Mercator entwickelt. Dank ihrer grossen Winkeltreue war sie im Jahrhundert der Entdeckungen für die Seefahrer von grösstem Wert. Mit demselben «Recht» konnte sich China als «Reich der Mitte», Tibet als «Dach der Welt» verstehen und im Altertum Babylon, Delphi oder Alexandria als Mittelpunkt auf frühe Weltbilder eintragen. Wir wissen es nicht mit Sicherheit, aber es ist wahrscheinlich, dass alle Völker mit eigenständiger Kultur in allen Weltregionen ihren eigenen Standort als Mitte und Ausgangspunkt empfanden.

Ein «richtiges» Bild der Welt, das gibt es nicht!

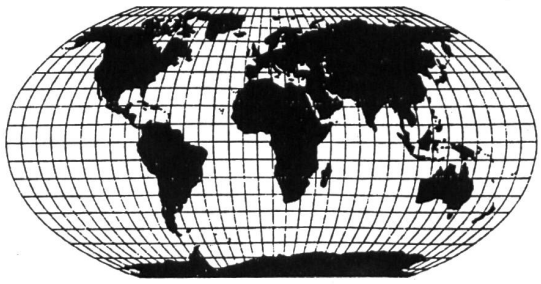
Der Globus gilt als ideales Abbild der Erde. Doch müssen wir ihn drehen, wenn wir ein bestimmtes Land suchen; einen Überblick über die ganze Welt bietet der unbewegte Globus nicht. Ähnliches gilt für die Satellitenbilder, die wir zum Bei-

spiel zur Erläuterung der Wetterprognosen täglich als Fernsehbilder betrachten können. Das Gebiet, das direkt unter der Kamera des Satelliten zu liegen kommt, wird ohne Verzerrungen in seinen Umrissen klar und deutlich abgebildet, zum Bildrand hin nehmen die Verzerrungen bei den Umrissen der Ländermassen zu. Das Satellitenbild ist mehr als nur technisch zeitgemäss; indem nach Wahl jeder Punkt der Erde als Mittelpunkt korrekt abgebildet werden kann, erscheint die Welt wirklich als ein Ganzes, ohne dass ein bestimmtes Gebiet einem anderen vorgezogen wird.

Wenn wir aber eine Übersicht über die *ganze Welt* gewinnen wollen, so benützen wir Erdkarten oder Weltkarten, auf denen die Landmassen und Meere auf einer rechteckigen Ebene abgebildet sind. Es sind diese Kartenbilder, die unsere Vorstellung von der Lage, Form und Grösse der Kontinente prägen. Diese Vorstellungen sollten aber immer wieder korrigiert werden, denn es gibt *keine Karte,* die die verkleinerte Erdoberfläche längen-, flächen- und winkeltreu abbilden kann, denn von einer Kugel lässt sich unmöglich eine korrekte, flache Darstellung ableiten. Der dreidimensionale Kugelmantel Erde ist auf der zweidimensionalen Kartenebene ohne Verzerrungen nicht abzubilden: Wie immer auch eine Zeichnung auf einem Blatt Papier, die die Erde darstellen soll, ausfällt, sie wird fehlerhaft sein. (Das ist gut zu verstehen, wenn wir in Gedanken ein kleines Experiment durchführen: Auf einer Orange ritzen wir die Umrisse der Kontinente ein, dann werden die Orangenschnitze geöffnet und die Orange plattgedrückt. Der Abdruck auf dem Papier ist die Weltkarte, an der nun korrigiert werden muss, damit sie brauchbar wird. Was auch immer unternommen wird, es wird nicht möglich sein, auf dem flachen Papier die ursprüngliche Form, die Winkeltreue und die Distanzen zu erhalten. Dass mit jeder Korrektur auch ein Nachteil in Kauf genommen werden muss, wird beim Weiterdenken rasch klar.)

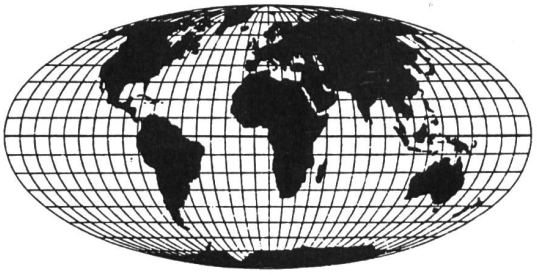


Goode, 1923



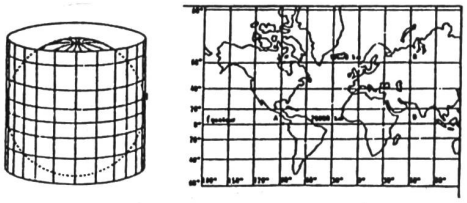
Mollweide, 1805

Es gibt eine grosse Zahl verschiedener Darstellungsweisen der Erde, die Möglichkeiten sind unendlich gross:



Wagner, 1949

Bonne, 1752



Zylindrischer Entwurf

Die Freude der Wahl

Zu unserem neuen Zeitalter des globalen Denkens gehört auch ein neues Weltbild. Wir sind keine Seefahrer mehr, die neue Kontinente zu entdecken haben. Wir haben wie Raumfahrer die ganze Welt im Auge; wir wissen um die Schönheit und um die Gefährdung, ja sogar um die Zerbrechlichkeit unseres einzigartigen blauen Planeten.

Wir brauchen zum Erkennen von weltweiten Zusammenhängen, Wechselwirkungen, zum Vergleich wichtiger Aspekte der Lebensbedingungen für Mensch, Tier und Pflanzen in den verschiedenen Weltgegenden Karten, die durch *Flächentreue* eine Wiedergabe der Gebiete bieten, die auch Grössenvergleiche erlauben. Dies ist eine Qualität, die heute von einer Weltkarte verlangt wird. Wir können von den möglichen Kriterien, die eine Karte erfüllen kann, jene auswählen, die für uns wichtig sind. Neben der genannten Flächentreue, die zum Beispiel Afrika mit 30 Mio. km², kann dies zum Beispiel die für die Orientierung wichtige Achstreue sein, die eine klare Nord-Süd-Orientierung für jeden beliebigen Punkt der Erde sichert, was zudem auch dazu führt, dass die Gebiete gleicher Uhrzeit senkrecht übereinander zu liegen kommen.

Neue Weltbilder und ein neuer Atlas

Neben der vertrauten Mercator-Weltkarte sind in neueren Atlanten viele weitere Karten mit «vermittelnden Projektionen» in Gebrauch. 1973 hat der Historiker Prof. Arno Peters der Fachwelt und einem grösseren Publikum eine weitere Projektion vorgestellt. Das Aussergewöhnliche seiner Kartenprojektion ist nicht eine neue, herausragende Eigenschaft, sondern es ist die Vereinigung verschiedener Qualitäten, die vorher insgesamt in dieser Art noch nie auf einer einzigen Karte verwirklicht wurden. Vor allem Entwicklungsorganisationen haben diese Karte schon seit einigen Jahren in Gebrauch, denn sie erfüllt das für eine wirklichkeitsgerechte Betrachtung so wichtige Kriterium der *Flächentreue. Dies kommt nun ganz besonders schön im neu erschienenen Atlas zum Ausdruck, den das Schweizerische Komitee für UNICEF in Zürich in broschierter Form zum Preise von nur Fr. 29.50 herausgibt.*

Er enthält 35 doppelseitige Weltkarten-Ausschnitte in der Peters-Projektion und weitere acht Karten der Polargebiete im gleichen Grössenverhältnis in einer für die Darstellung dieser Gebiete geeigneten Projektion.

Grün = Grün

Auf Atlanten zeigt die grüne Farbe in der Regel die tiefliegenden Länder an, Braun die Berge und Weiss die eisbedeckten Gebiete. In den gemässigten Zonen entspricht diese Farbgebung ungefähr den natürlichen Verhältnissen der Tiefebenen, Hügelgebiete und Voralpen, doch ist dies nicht in allen Weltregionen der Fall. Im Peters-Weltatlas 1989 sind Satellitenaufnahmen der Jahre 1985 und 1986 verwertet und mit einer Genauigkeit von 20 km² auf die Karten übertragen worden: Was auf den 43 Weltkartenausschnitten Grün erscheint, sind durchwegs wirkliche Vegetationszonen, Braun steht für unfruchtbare, wüstenartige Landschaften, und die entsprechenden Mischfarben stehen für Zonen mit einer geringen Vegetation. *Der Peters-Weltatlas bietet den aktuellsten und zuverlässigsten Überblick über die Vegetationszonen unserer Welt.*

Mit grösster Sorgfalt wurde von englischen Kartographen die Topographie herausgearbeitet. Reliefmodelle wurden photographiert und anschliessend von Hand nachgezogen (Handschummerung). Hohe Berge sind durch die dunkleren Schattierungen sofort mühelos erkennbar. Das ergibt ungewohnt schöne, plastische Kartenbilder, insbesondere wo Gegensätze aufeinanderstossen, wie zum Beispiel auf den Karten von Nordafrika oder Mittelamerika (Kalifornien, Mexiko bis Honduras).

Neue Dimensionen – gerechte Verhältnisse

Im neuen Peters-Weltatlas gilt dasselbe Mass für alle Länder: Alle doppelseitigen Detailkarten zeigen einen sechzigsten Teil der Erdoberfläche (1 cm² auf der Karte = 6000 km² in der Natur). Da für alle Gebiete derselbe Massstab angewendet wird, sind auf einen Blick Grössenvergleiche möglich. Das ist ungewöhnlich: kein gebräuchlicher Atlas zeigt zum Beispiel Nordeuropa mit Zürich am südlichen Rand bis hinauf zum Nordkap, einschliesslich Grossbritannien und Island im gleichen Massstab wie Ausschnitte der südlichen und östlichen Mittelmeerländer und Afrikas. Die kleinen Golfländer sind plötzlich nicht mehr so klein, Madagaskar grösser als England, Wales, Schottland und Nordirland zusammengenommen. Wer's nicht glaubt, schlägt in einem Zahlen-Almanach nach und findet: Madagaskar Fläche: 587 041 km², die britischen Inseln 245 000 km², Schweiz 41 293 km², Vereinigte Arabische Emirate 83 600 km²!

Gegen die Gewohnheit – oder das Haar in der Suppe

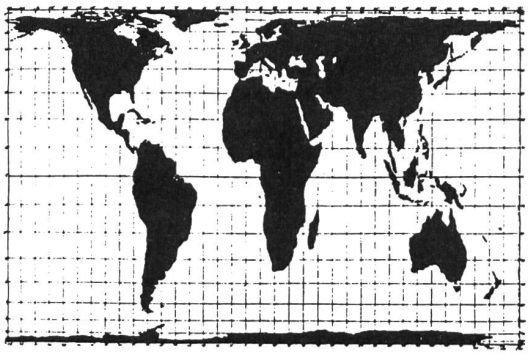
Atlanten ersetzen Strassenkarten und Detailkarten in kleinerem Massstabe nicht. Weltkarten und Atlanten weisen in bezug auf die Distanzen Verzerrungen auf und stimmen in dieser Hinsicht nur entlang eines selben Breitengrades. Der Zweck einer Weltkarte ist es, einen Überblick zu bieten; jener der Atlanten, diesen Überblick zu verfeinern, globale Zusammenhänge aufzuzeigen. Es ist daher gut, für verschiedene Zwecke auch verschiedenes Kartenmaterial zu verwenden.

Auch die Peters-Projektion hat ihre Nachteile, das sei nicht verschwiegen: gleichzeitige Flächentreue, Achstreue und Lagetreue entlang der Breitengrade haben ihren Preis: die Verzerrung bei der Peters-Projektion liegt in der Form. Kritiker werfen mit Recht diesem Kartenbild vor, dass die Umrisse der Kontinente verzerrt sind, dass vor allem Afrika und Südamerika langgezogenen propfartigen Gebieten ähnlich sind. Extrem verzerrt sind die Polargebiete. Die Formen sind in der Tat ungewöhnlich und mögen sogar bei vielen Menschen eine spontane Abneigung auslösen. Aber auch das ist eine Frage der Gewohnheit, denn wer einmal für die Flächentreue

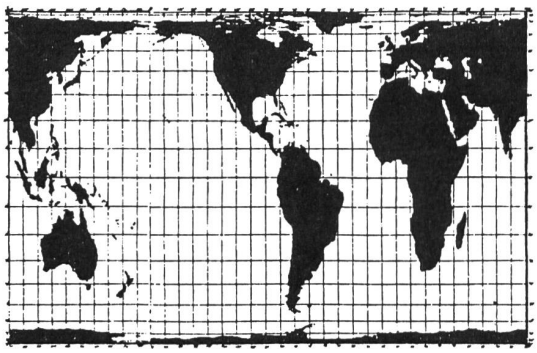
Gradnetze: einmal anders – und zeitgemässer

Das 1884 weltweit akzeptierte Gradnetz wird auch im Atlas von Arno Peters aus praktischen Gründen beibehalten. Der Nullmeridian geht vom Greenwich- Observatorium in London aus. Das ist historisch verständlich, da England zu jener Zeit die weltbeherrschende Macht war und auch die meisten Karten herstellte. Vorher gab es Karten, die je nach Herkunft den Nullmeridian an andere Hauptstädte banden; damit war eine einheitliche Bezeichnung der Lage eines Ortes nach Längen- und Breitengraden unmöglich.

Das nun international gebräuchliche, in 360 Grad eingeteilte Netz ist nicht für alle Zwecke und Zeiten zwingend. Arno Peters zeigt (auf Seite 230–231) die Vorteile eines Dezimal-Gradnetzes. Sein Nullmeridian schneidet kein Land, sondern befindet sich in der Mitte der Beringstrasse und bildet gleichzeitig die Datumgrenze. Die Erdkarte wird in 100 Meridiane und 100 Breitengrade eingeteilt; es ergeben sich rechtwinklig schneidende Linien. Je nach Interesse und Bedürfnis kann der eine oder andere Nord-Süd-Streifen mit Leichtigkeit in die Mitte der Weltkarte gerückt, die Karte damit immer wieder anders zusammengefügt werden. Die Peters-Karte überwindet damit jede Bezogenheit auf ein bestimmtes Zentrum, sei dies nun Babylon, China oder Europa.



Rechtwinklige Erdkarte (Peters-Projektion) im Europa-Schnitt



Rechtwinklige Erdkarte (Peters-Projektion) im Amerika-Schnitt

sensibilisiert ist, stösst sich sehr daran, wenn auf einer Weltkarte Europa so gross ist wie Südamerika und Grönland grösser als China, Skandinavien grösser als Indien dargestellt wird.

Wichtig ist zu wissen, dass Verzerrungen, dass «Fehler» auf allen Weltkarten unvermeidlich sind und dass daher eine Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse niemals durch ein Festhalten an einer einzigen – überkommenen oder auch neuen – Form möglich ist.

Für das richtige Einschätzen der Formen der Kontinente sollte vor allem der Globus oder dann Karten, deren Priorität die Formtreue ist, zugezogen werden. Doch für den Zweck der Vergleiche, der Übersicht über globale Verhältnisse, sollte die Flächentreue heute Vorrang geniessen. Wie im neuen Atlas ersichtlich, lassen sich Informationen über Weltbevölkerung und Bevölkerungsdichte, Vegetation, Energieverbrauch und andere wirtschaftliche und soziale Indikatoren auf Peters-Karten vorzüglich darstellen. UNICEF schätzt die Peters-Projektion insbesondere für die Illustration von Themen, die sich auf die Lebensbedingungen der Kinder beziehen. Denn damit wird nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch ein Weltbild, welches durch eine korrekte Wiedergabe der Grössenverhältnisse die Bereitschaft für etwas mehr Gerechtigkeit in unserer einen Welt fördern kann.

Kontaktseminare 1990 des Vereins Jugend und Wirtschaft

Der Erfolg der Kontaktseminare im Jahr 1989 hat gezeigt, dass diese Art des praxisbezogenen Unterrichts geschätzt wird. Das Bedürfnis, die wirtschaftlichen Zusammenhänge kennenzulernen und die Mechanismen des Marktes zu durchschauen, war 1989 für rund 180 Lehrer Anreiz, an unseren Seminaren teilzunehmen.

1990 bietet Jugend und Wirtschaft wieder acht Kontaktseminare an:

- Von der Idee zum Markenartikel (Nr. 8.01), 18. bis 20. April 1990
- Wirtschaft und Umweltschutz (Nr. 8.02), 26. und 27. März 1990
- Kunststoffe: Vom Rohstoff bis zur Entsorgung (Nr. 8.03), 26. und 27. März 1990
- Wirtschaftsregion Thurgau (Nr. 8.04), 3x Donnerstagnachmittag, verteilt auf die Monate April bis Juli 1990
- Genf – ein wirtschaftlicher Sonderfall? (Nr. 9.01), 9. bis 13. Juli 1990
- Wirtschaftsregion Innerschweiz (Nr. 9.02), 9. bis 13. Juli 1990
- Die Gotthardachse heute (Nr. 9.03), 9. bis 13. Juli 1990
- Nestlé 1990 (Nr. 10.01), 10.–12. Oktober 1990

Nähere Auskunft erteilt Ihnen die Geschäftsstelle des Vereins Jugend und Wirtschaft, Postfach 3245, Bahnhofstrasse 12, 8800 Thalwil, Tel. 01/7212111

Schweizerische Eisenbahnen im 19. Jahrhundert

Von Walter Balmer und Fritz Schär

Fortsetzung aus Heft 5/89

Brünig-Hasliberg bei Hochbetrieb um 1900

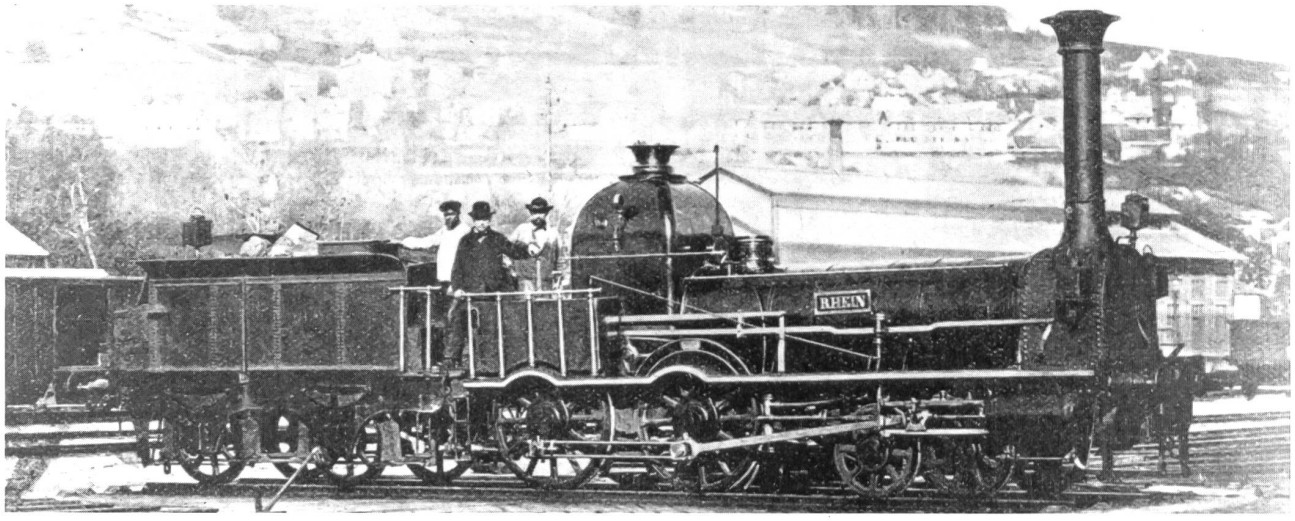
Später gelang es der Nordostbahngesellschaft, die verkrachte Nationalbahn um den Spottpreis von vier Millionen Franken zu erwerben. Bei diesem Konkurs gingen 28 Millionen Franken verloren, meistens Gelder, die Gemeinden aufgebracht hatten. Die vier Städte Winterthur, Zofingen, Baden und Lenzburg hatten sich so stark verschuldet, dass diese noch weit ins 20. Jahrhundert hinein an den finanziellen Lasten zu tragen hatten. Aber auch kleinere Orte, wie zum Beispiel Mellingen, hatte sich mit seinen 850 Einwohnern Eisenbahnpapiere von über einer halben Million verschafft. Die Gemeinde musste in der Folge ihren ganzen Wald und ein grosses Stück Kulturland einer Bank abtreten. Winterthur selber stand mit seinen 8 Millionen Schulden am Rande des Konkurses. Die Stadt musste damit «die Fehler der Nationalbahn und der Demokraterei ausbüssen und den Kelch leeren... bis auf die Hefe.»

Schliesslich griff der Bund ein und gewährte für 2,4 Millionen Franken Darlehen zu günstigen Bedingungen. Das missglückte Nationalbahnabenteuer sollte zwanzig Jahre später mithelfen, dass die Rückkaufsvorlage vom Schweizervolk angenommen wurde.

Das weitaus bedeutendste und kühnste Unternehmen dieser Jahre sollte der Alpendurchstich werden. Ein erstes Projekt war bereits 1838 von einem italienischen Ingenieur, Zanino Volta, vorgelegt worden. Sein Vorschlag war, dass an Stelle der Eisenbahnschienen vielleicht auch Granitplatten verwendet werden könnte, die in der Gegend reichlich vorhanden seien. In den folgenden Jahren entstanden Streitereien um die Linienwahl (Lukmanier oder Gotthard). Die Alpenbahnfrage entwickelte sich rasch zu einem internationalen Problem. Sowohl Italien wie Deutschland waren an einer durch die Schweiz führenden Nord-Süd-Verbindung interessiert. Beide Staaten waren bereit, den Bau der Gotthardbahn finanziell zu unterstützen. Schlüsselfigur des Unternehmens sollte Alfred Escher werden:

«Das Zustandekommen einer schweizerischen Alpenbahn erschien mir von Tag zu Tag wichtiger und dringlicher. Es wurde mir immer klarer, dass die Schweiz ohne eine den Wall ihrer Alpen durchbrechende Eisenbahn zu einem von dem grossen Weltverkehr umgangenen und verlassenen Eilande herabsinken müsste... Also Anstrebung der Gotthardbahn mit Aufbietung aller Kräfte!»

Im Herbst 1869 fand in Bern eine internationale Gotthardkonferenz statt. In den folgenden Jahren unterzeichneten Italien, Deutschland und die Schweiz den Gotthardvertrag. Am 6. Dezember 1871 wurde in Luzern die Gotthardbahn-Gesellschaft gegründet mit Alfred Escher an der Spitze. Mit den Arbeiten wurde 1872 begonnen und der Durchstich in Göschenen und Airolo sofort eingeleitet. Aber schon nach wenigen Jahren geriet auch der Gotthard in den Strudel der Eisenbahnkrise. Der Kostenvoranschlag, den ausländische Ingenieure aufgestellt hatten, war bald überschritten. Die technischen Schwierigkeiten waren wesentlich grösser, als vorausgesehen worden war. Vor allem die Arbeit im grossen Tunnel



verzögerte sich erheblich. Schliesslich lag ein Baudefizit von über 100 Millionen Franken vor, für die damalige Zeit eine ungeheure Summe. Die Presse reagierte heftig. Die sozialistische «Tagwacht» gab Escher die Schuld am «Gotthardkrach». Er sei eine «grosse politische Landplage» und müsse wegen Landesverrat abgeurteilt werden, weil er mit dem Gotthardvertrag die Schweiz an Preussen verkauft habe:

«Hat nicht Escher vor sechs Jahren... im Zürcher Kantonsrat gesagt: ‹Es liegen Pläne vor, welche an Klarheit und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen›?... Ähnlich wie Kaiser Augustus nach der Schlacht im Teutoburger Walde mit dem Kopf an die Wand rannte und schrie ‹Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder›, so erklingt jetzt der Chorus reingefallener Aktionäre und Obligationäre: ‹Escher, Escher, gib uns unsere Millionen wieder!›... Keinen Rappen Staatsgeld mehr für den Gotthard – ehe er nicht Bundesbahn geworden!»

Deutschland und Italien erklärten sich schliesslich bereit, noch je 10 Millionen Franken für den Gotthard aufzuwenden. Im eidgenössischen Parlament drang allerdings der Vertrag über die Nachsubvention erst durch, nachdem Escher als Präsident der Gotthardbahngesellschaft zurückgetreten war. In der Volksabstimmung wurde die Vorlage mit 278000 gegen 115000 Stimmen genehmigt. Der Bau konnte weitergeführt werden, aber Louis Favre, der Erbauer des grossen Tunnels, konnte den Tunneldurchstich nicht mehr erleben. Bei einer Tunnelbegehung erlitt er einen Schlaganfall. Am 29. Februar 1880 wurde der Gotthardtunnel durchschlagen. Ein Augenzeugenbericht schildert das denkwürdige Ereignis:

«Die Bohrmaschine pustet und saust, sie wird zurückgezogen und der italienische Arbeiter Pietro Chirio, einer der wenigen, die vom Anfang des Tunnelbaus an ausgehalten haben, füllt die Ladungen ein und entzündet sie, der Krach ertönt, das Gestein poltert und kollert umher, der Qualm lichtet sich, und über die Steintrümmer hin drängen sich von beiden Seiten Ingenieure und Arbeiter; man fällt sich um den Hals, man weint vor Freude, man schreit auf und jubelt. Da tritt Stille ein: Tunnelinspektor Kauffmann spricht mit bewegter Stimme einige Worte der Erinnerung zu Ehren Favres, und Alle gedenken in Wehmut ihres dahingeschiedenen Führers, der diesen Ehrentag der Arbeit nicht hatte erleben sollen. Zur nämlichen Stunde verkündete der Telegraph nicht nur in den Thälern zu beiden Seiten des Gebirges, sondern auch im Bundesrathshause zu Bern und in den Fürstenpalästen in Rom und Berlin, sowie in hunderten von Städten und Ortschaften der drei Staaten, dass der Durchstich des Centralmassivs der Alpen vollzogen, dass die Gewähr für die glückliche Vollendung der völkervereinigenden Gotthardbahn geschaffen sei. Überall wurde das folgenschwere Ereignis mit Jubel begrüsst; in diesem Jubel ging manches herbe Gefühl, das während der Gotthardkämpfe wach geworden war, unter, und manche bittere Erfahrung wurde dadurch versüsst.»

Am 22. Mai 1882 wurde das Werk in Luzern eingeweiht. Ein einziger Redner erinnerte an Alfred Escher, den eigentlichen Erbauer der Gotthardbahn.

Wenn wir die Reisezeiten Luzern–Chiasso vergleichen, wird uns die Bedeutung des Alpendurchstichs klar. Vor der Eröffnung der Gotthardbahn brauchte man mit Schiff und Pferdepost 28 Stunden, 1882 7 Stunden 25 Minuten, 1913 4 Stunden 46 Minuten und heute noch knapp 3 Stunden.

War aber die Gotthardbahn wirklich in schweizerischem Besitz? Während der Krise hatten zahlreiche Aktionäre ihrer Papiere, die sie ursprünglich für 300 Franken erworben hatten, für elf bis zwölf Franken pro Stück losgeschlagen. Spekulanten kauften diese in Massen auf und warfen sie dann mit riesigen Gewinnen wieder auf den Markt. Schon 1837 hatte die «Zürcher Freitags-Zeitung» vor einer zu grossen Auslandsabhängigkeit beim Eisenbahnbau gewarnt:

«Kommt die Sache zustande, so haben wir dem Auslande ein artiges Kapital zu verzinsen und sind wir ehrlich – so bekommt das Ausland von dem Unternehmen wohl den Nidel und uns bleibt die Milch.» Die wichtigsten Schweizer Bahnen waren 1895 mehrheitlich im Besitz der ausländischen Aktionäre:

- Gotthardbahn: 95%
- Jura-Simplon-Bahn: ca. 19%
- Nordostbahn: 54%
- Schweizerische Centralbahn: 59%
- Vereinigte Schweizer Bahnen: 28%

Im Jahre 1883 liefen die bestehenden Konzessionsverträge des Bundes mit den meisten Privatbahngesellschaften aus. Die Bundesversammlung griff die Frage auf, aber der Ständerat verzichtete stillschweigend auf einen Rückkauf der Bahnen. Auch im Nationalrat siegten nochmals die Privatbahnanhänger, allerdings nur mit 67 gegen 59 Stimmen. Ein Gedicht von Ulrich Dürrenmatt (Grossvater des heutigen Dichters Friedrich Dürrenmatt) kämpft gegen die Eisenbahnverstaatlichung:

«Chömit mit der grosse Schelle
Ysebahn-Verstaatlichung;
Schöpfit mit der Murerchelle
Tusig Millione Pfung;
Schöpfit, chochit itz das Gschlüder –
D's Schwyzervolk ist gäng d'rwider.»

Bereits Ende 1883 kam jedoch gegen den lebhaften Protest der Bahngesellschaften ein Gesetz über das Rechnungswesen der Eisenbahnen zustande. Damit konnte der Bund auf die internen privatrechtlichen Verhältnisse der Bahnen Einfluss nehmen. Die Abstimmung in den Räten liess die Vermutung zu, dass der Eisenbahnrückkauf früher oder später kommen musste. Die grosse Eisenbahnkrise der 70er Jahre hatte im Volk weithin den Glauben an die Vorteile des Privatbahnwesens erschüttern lassen. Auch der Bundesrat trat zusehends für das Staatsbahnsystem ein. Wortführer dieser Auffassung war Bundesrat Welti, der eine straffe Staatsgewalt befürwortete. Das bestehende Eisenbahnwesen bezeichnete er im Nationalrat als Giftbaum. Den fremden Spekulanten müssten die Eisenbahnaktien weggenommen werden. Im Jahr 1891 wurde mit der Centralbahngesellschaft ein Vertrag ausgehandelt, der die Erwerbung der Bahn durch den Bund vorsah. Welti glaubte, dass damit nach und nach das ganze schweizerische Bahnnetz verstaatlicht werden könnte. Die beiden Räte stimmten der Vorlage zu, aber die Konservativen ergriffen das Referendum. Dem Volk wurde gesagt, die Bundesbürokratie gefährde die demokratischen Einrichtungen und im übrigen sei der Kaufpreis viel zu hoch. Noch einmal konnten sich die Privatbahnanhänger durchsetzen. In der Volksabstimmung vom 6. Dezember 1891 lehnte das Volk mit 289000 gegen 130000 Stimmen den Rückkauf ab. Welti erklärte daraufhin seinen Rücktritt aus dem Bundesrat. Als Nachfolger wurde der erste Konservative, der Luzerner Josef Zemp, in den Bundesrat gewählt. Dieser hatte zwar die Abstimmungsvorlage bekämpft, sprach aber bereits in seiner Wahlfeier über die Eisenbahnfrage:

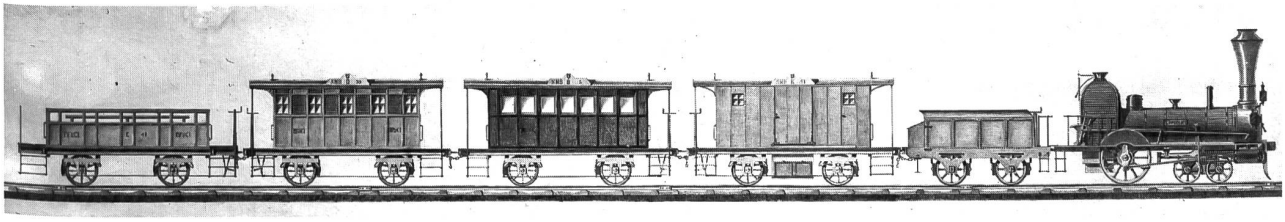
«Die Eisenbahnfrage ist nicht gelöst; im Gegenteil, sie ist heute akuter geworden denn je. Ungefähr der achte Teil unseres Nationalvermögens liegt in den Eisenbahnen und sie beherrschen den ganzen Verkehr. Wie wird diese Frage gelöst werden? Das können wir heute nicht sagen. Aber gelöst muss sie werden.»

Der letzte Abschnitt im schweizerischen Privatbahnwesen wurde am 29. Januar 1892 durch die Motion Curti-Cornaz eingeleitet, die vom Bundesrat eine Untersuchung über einen allfälligen Eisenbahnrückkauf verlangte. Verschiedene unliebsame Ereignisse waren dafür verantwortlich, dass die Zahl der Staatsbahnanhänger langsam, aber stetig zunahm. Die zahlreichen ausländischen Aktienbesitzer waren vor allem daran interessiert, hohe Einnahmen und Gewinne zu erzielen. Die Fahrpläne und Fahrpreise wurden vor allem nach den Interessen der Aktionäre und nicht nach den Wünschen der Bahnbenützer festgesetzt. Viele Unternehmungen liessen nur die dringendsten Reparaturen und Erneuerungen ausführen, um die Ausgaben möglichst tief zu halten. Im Sommer 1891 brach die Birsbrücke von Münchenstein zusammen, wobei 71 Reisende den Tod fanden. Bezeichnenderweise war sie vom Volk «Zündhölzlibrücke» benannt worden.

Nun schlug die öffentliche Meinung endgültig um. Man sah ein, dass die Aufsicht verstärkt werden musste. Die Eisenbahnen waren inzwischen zum wichtigsten volkswirtschaftlichen Verkehrsmittel geworden, daher sollte der Staat mehr Einfluss gewinnen. «Die Schweizer Bahnen dem Schweizervolk» wurde zum geflügelten Wort. Der Bundesrat überreichte 1897 der Bundesversammlung einen Gesetzesentwurf betreffend den Rückkauf der schweizerischen Hauptbahnen. Im National- und Ständerat wurde das Gesetz klar angenommen. Das letzte Wort sollte jedoch das Volk erhalten. In einer Rede zur kommenden Volksabstimmung wies Bundesrat Zemp auf die Mängel des Privatbahnsystems hin:

«Jetzt sind es fünf Gesellschaften, die jede für sich betreibt. Nun, das ist ein Umstand, der leicht fassbar ist. Wenn ein Zug von St.Gallen nach Lausanne fährt, so hat er in St.Gallen die Lokomotive der Vereinigten Schweizerbahnen zu nehmen, die reicht bis Winterthur, dort hört das Netz der Vereinigten Schweizerbahnen auf, und es wird die Nordostbahn-Lokomotive vorgespannt. In Aarau beginnt das Netz der Zentralbahn, hier wird wieder gewechselt; in Bern kommt die Jura-Simplon-Bahn mit ihrer Lokomotive. Es müssen also für diesen Zug vier verschiedene Lokomotiven in Dienst gestellt werden, während wenn alle vier Lokomotiven nun durch eine ersetzt und diese direkt von St.Gallen bis Lausanne fahren würde, es leicht fassbar ist, dass dadurch grosse Ersparnis ermöglicht wird.»

Nach einem äusserst harten Abstimmungskampf wurde am 20. Februar 1898 das Verstaatlichungsgesetz mit 386000 gegen 182000 Stimmen vom Volk angenommen. 78% der



Stimmberechtigten waren an die Urnen gegangen. In den folgenden Jahren wurden die wichtigsten Bahnen vom Bund freihändig zurückgekauft. Heute gehören etwa 50% der schweizerischen Eisenbahnlinien den SBB. Unter den Privatbahnen stehen zudem die zwei wichtigsten Bahnnetze (Bern-Lötschberg-Simplon und Rhätische Bahnen) praktisch auch unter staatlicher Kontrolle.

Als die Bundesversammlung 1897 das Rückkaufgesetz annahm, waren gerade fünfzig Jahre seit der Eröffnung der ersten Schweizer Bahn vergangen. Der erste SBB-Zug fuhr in der Neujahrsnacht 1901 im Bahnhof Bern ein. Er wurde von «einer kolossalen Menschenmenge», von Musikkorps und von «fröhlichen Zechern» empfangen.

2. Zum Thema

Die Idee, das Thema «Eisenbahnen des 19. Jahrhunderts» in Form von Werkstattaufträgen auszuarbeiten, entstand anlässlich eines regionalen Lehrerfortbildungskurses im Sommer 1988.

Fritz Schär besitzt eine Menge Material aus Zeitungen und Zeitschriften des 19. Jahrhunderts, das er in stundenlanger, geduldiger Arbeit zum Thema «Eisenbahn» gesucht und zusammengestellt hat.

Er verwendete die zeitgenössischen Texte und Beiträge vor allem zur Dokumentierung seiner Schulfunk- und Radiokollegsendungen, auf die an dieser Stelle hingewiesen sei und die sich bestens für den Einbau in den Unterricht, auch in die Werkstatt, eignen:

«Die Schweizer Bahnen dem Schweizervolk!»

Fritz Schär und Gerhard Dillier haben eine mehrteilige Dokumentation über die Geschichte der Eisenbahn im 19. Jahrhundert produziert. «Privatbahnen oder Staatsbahnen?» heisst die erste Folge. Am 15. 6.1844 fuhren erstmals Eisenbahnzüge auf Schweizer Boden, nämlich vom Elsass nach Basel. Nach 1848 liess der Bundesrat verschiedene Gutachten über das neue Verkehrsmittel erstellen und trat für einen Eisenbahnbau unter staatlicher Kontrolle ein. Gegner der Verstaatlichung war insbesondere Alfred Escher, der für mehrere Jahrzehnte die schweizerische Eisenbahnpolitik entscheidend prägen sollte. Erst mit der Volksabstimmung vom 20. 2.1898 wurde der Verstaatlichungsgedanke verwirklicht.

Radio DRS 2, 7. 11., 9.05 ●

Hinweise zum Bezug von Tonbandkassetten

von Radiosendungen zu ausschliesslich privatem Gebrauch oder für schulische Zwecke

Preise

für Schulradiosendungen (Kassetten inklusive Kopie des Begleitartikels): 1 Kassette mit einem Beitrag (auf Seite A) Fr. 15.–. 1 Kassette mit zwei verschiedenen Beiträgen (A+B) Fr. 19.–. Versandspesenanteil je Lieferung für Porto und Verpakkung.

Für andere Sendungen gelten folgende Konditionen:
Beiträge bis 5 Min. Fr. 20.–
Beiträge bis 15 Min. Fr. 25.–
Beiträge bis 30 Min. Fr. 30.–
Beiträge bis 45 Min. Fr. 35.–
Beiträge bis 60 Min. Fr. 40.–
Beiträge bis 120 Min. Fr. 50.–
Jede weitere Stunde + Fr. 10.–.
Für grössere Serien Preise auf Anfrage oder entsprechend der Ankündigung am Radio.

Adresse zum Bezug der Kassetten:
Radio DRS, Schulradio, 4024 Basel

Das gesammelte Material enthielt hervorragende, zeitgenössische Karikaturen, die natürlich nicht radiogerecht verarbeitet werden konnten. Was lag deshalb näher als diese, zusammen mit Texten aus der Zeit der Entstehung und des Ausbaus des schweizerischen Eisenbahnnetzes, zu Aufträgen für die Schüler, in diesem Falle Werkstattkarten, auszuarbeiten.

Wir versuchten von Beginn weg, die Aufträge so zu gliedern und zu gestalten, dass die Schüler einen möglichst umfassenden Einblick in die Welt «rund um die Eisenbahn» erhalten. So unterteilten wir den Stoff in acht Teilthemen, die wiederum je vier bis fünf Aufträge enthalten:

Geschichte der schweizerischen Eisenbahnen im 19. Jahrhundert

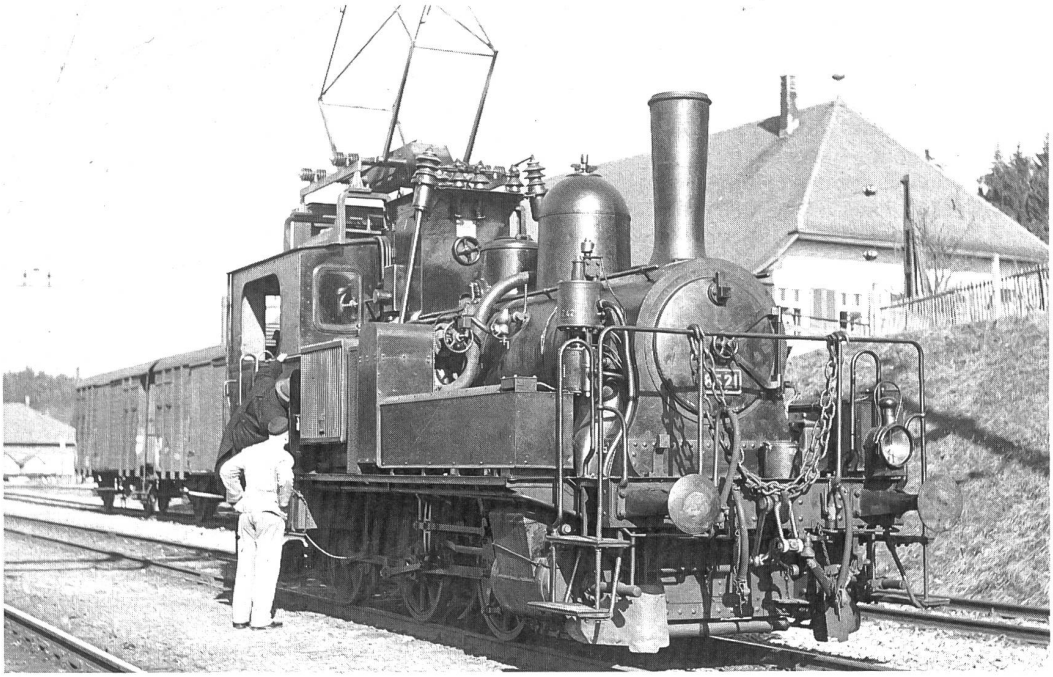
1. Stellung der Arbeiter (4) Werkstattaufträge
2. Lebensbedingungen (5)
3. Privatbahnen/Staatsbahnen (4)
4. Alpendurchstich/Gotthardbahn (5)
5. Gründerjahre/Krise (4)
6. Reisen mit der Eisenbahn (4)
7. Um die Eisenbahn (4)
8. Von der SB (Spanischbrötlibahn) zum TGV (Train à grande vitesse) (4)

Es ist uns klar, dass damit das Thema Eisenbahn keineswegs erschöpfend und umfassend behandelt wird. Die Werkstattaufträge sollen vielmehr als eine Möglichkeit aufgefasst werden, im Rahmen eines geschichtlichen Jahresthemas eine alternative Arbeitsgelegenheit oder -form anzuwenden.

Wir sehen eine Fülle von Themenkreisen, auch im Sinne des fächerübergreifenden Unterrichts, in die die Werkstattaufträge eingebaut werden könnten.
Dazu folgende Anregungen:

A) Geschichte, Geographie, Sprache

Die Entwicklung des privaten und öffentlichen Verkehrs (Strasse/Wasser/Schiene/Luft) von der Urzeit bis heute.



B) Sprache, Geschichte, Lebenskunde

Soziale Auswirkungen der Verkehrsentwicklung (zunehmende Mobilität des einzelnen – Vereinsamung/Veregoistisierung – Verantwortung – Umweltprobleme).

C) Geschichte, Physik, Sprache

Das Rad

Von der Erfindung bis zur vielseitigen Anwendung/Verwendung im heutigen Leben. Physikalische Themenkreise wie z.B. Rollen/Zahnrad etc.

D) Geschichte, Sprache, Lebenskunde

Auswirkungen von Erfindungen auf unser heutiges Leben (Werkstattaufträge Eisenbahn könnten hier eingebaut werden).

E) Geschichte, Geographie, Sprache

Warentransporte früher/heute, z.B. vom Einbaum zum Supertanker.

3. Gedanken zur Anwendung

Sämtliche Werkstattaufträge sind so gestaltet, dass sie im Klassenunterricht als Einzel- oder Gruppenaufträge verwendet werden können. Die Anwendung muss also, obschon sie natürlich in erster Linie dafür vorgesehen sind, nicht unbedingt in einer Werkstatt erfolgen. Unerlässlich allerdings wird es sein, den Schülern einen «historischen Hintergrund» zu vermitteln – sei es im Frontalunterricht, in Form von Vorträgen von interessierten Schülern aus dem «historischen Überblick», gemeinsamem Erarbeiten von Lesetexten und Gedichten aus der Zeit der Gründung der Eisenbahngesellschaften, Arbeiten mit Nachschlagewerken u.v.a., denn der Gesamtüberblick und die notwendigen Zusammenhänge, historisch/politisch/sozial/technisch, können in den Werkstattaufträgen doch nur ungenügend erarbeitet werden.

Vielmehr wird durch die Werkstattaufträge das Interesse des Schülers an technischen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen rund um die Eisenbahn des 19. Jahrhunderts geweckt und, da er zum grossen Teil frei wählen kann, wachgehalten.

Sicher kommt die Form der Werkstattaufträge, des Werkstattunterrichts, den Neigungen der Schüler entgegen. Während der eine nur die absolut vorgeschriebenen Aufträge zu eher politischen Themenkreisen lösen wird und sich dann mit Interesse den den sozialen Fragen gewidmeten Aufgaben zuwendet, wird es sich bei andern Schülern gerade umgekehrt verhalten.

Im Werkstattunterricht wird fächergemischt, individuell, unabhängig vom Lehrer, mit verschiedenen Lernangeboten, nach eigenem Lerntempo und eigenem Interesse, an verschiedenen Arbeitsplätzen, mit unterschiedlichen Mitteln und mit selbst gewählten Partnern oder einzeln gearbeitet.

Die Arbeit des Lehrers liegt daher in grossem Masse in der Vorbereitung dieser Unterrichtsform, sei es in der Ausarbeitung von Werkstattaufträgen in verschiedenen Fächern und Themengebieten oder auch in der Vorbereitung und Ausstattung der Schulräume (gemeinsam mit den Schülern), damit dieser Unterricht erfolgreich durchgeführt werden kann.

Während der «Werkstatt» wird der Lehrer die sich bietende Möglichkeit ergreifen, seine Schüler vertieft zu beobachten, als Helfer und Berater einzugreifen, mit gezielt eingebauten Lehrgängen Lücken in der Ausbildung der Klasse zu schliessen, einzelne Schüler persönlich und intensiv zu betreuen, zu ermutigen und, wo nötig, zu tadeln und zu kontrollieren.

Gewiss ist es seine Aufgabe, die erwähnte Unterrichtsform durch Erklärungen, Forderungen, Strukturierungsmassnahmen, Toleranz und dauerndes Nachfragen und Beraten zu festigen.

Handarbeiten, Werken und Gestalten für alle Schultypen und Schulstufen

Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063/61 31 01

INGOLD

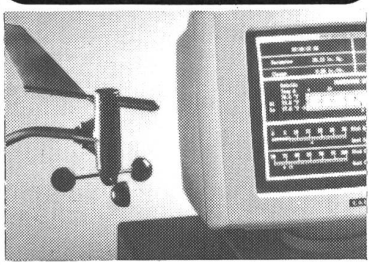
NLP's Dr. Richard Bandler

(Neurolinguistisches Programmieren Bandler & Grinder)
trainiert zum erstenmal persönlich in Europa
Practitioner-Ausbildung
Master Practitioner/Modeling-Ausbildung
mit Zertifikatsabschluss in St.Gallen, Schweiz
20. Mai bis 1. Juni 1990
Kontaktieren Sie:
IATH, Vonwilstr. 27, Postfach 1053,
CH-9001 St.Gallen, Schweiz
Tel.-Nr. Schweiz 071/28 53 28

Sind Sie Chorleiter und planen einen Vereinsausflug?

Wir offerieren Ihnen ein Gesangswochenende in unserem gemütlichen Hotel und produzieren mit moderner Technik und unter fachkundiger Leitung eine Musikkassette von Ihrem Programm. Günstige Offerten erhalten Sie bei:
Herrn Andreas Stocker, Hotel Alpina, 7064 Tschiertschen
Telefon 081/32 11 22

Ergänzen Sie Ihren XT/AT/Compatiblen DOS-PC zur Wetterstation!



Aktuelle Anzeige und/oder Hintergrundaufzeichnung von:

Luftdruck, Windrichtung, Windgeschwindigkeit, Böenspitzengeschwindigkeit, Innen- und Aussentemperatur, tägliche und jährliche Regenmenge, selbstprogrammierbare Alarmschwellen, wählbare Anzeige in den meistgebräuchlichen Einheiten, separat gespiesene Echtzeituhr welche auch als Systemuhr verwendet werden kann

Umwandlung der gesammelten Daten zur Weiterverarbeitung für Analysen und Vorhersagen mittels Ihrem bevorzugten Kulationsprogramm.

Grundsystem komplett ab sFr. 1'400.-

Bitte senden Sie mir detaillierte Unterlagen:

Name/Vorname: _____

Str./Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: May Consulting, Postfach 1450, 8058 Zürich-Flughafen

AUDIATUR

REISEN – BEGEGNUNGEN – GESPRÄCHE

Möchten Sie mehr über AUDIATUR wissen? Gerne senden wir Ihnen unser Jahresprogramm.

BESTELLCOUPON

Ich wünsche Ihr Jahresprogramm

Name ..... Vorname .....

Strasse .....

PLZ Ortschaft .....

Einsenden an: AUDIATUR, Dufourstrasse 90, 2502 Biel – Tel. 032 42 33 74

Neue Abonnementspreise für 1990

Auch «die neue schulpraxis» kommt ohne Anpassung der Abonnementspreise an der Teuerung leider nicht vorbei. Nicht nur das Material wurde teurer. Vor allem müssen wir die konjunkturell bedingte Steigerung der Personalkosten im grafischen Gewerbe verkraften können.

1. Die **Jahres-Abonnemente für Privatbezüger** werden lediglich erhöht auf Fr. 59.–/Ausland Fr. 65.–
2. Bei den **Jahres-Abonnementen für Institutionen** (Schulen, Bibliotheken) müssen wir die Schutzgebühr für Urheber- und Reproduktionsrechte dem vermehrten Bedarf an Fotokopien aus unserer Fachzeitschrift anpassen. Um die Erhöhung für Mehrfach-Abonnenten zu lindern, haben wir **neu** die nachstehenden Rabattstufen eingeführt:

Jahres-Abonnemente für Institutionen

Bei Bezug von 1 Expl.	Fr. 85.–
Bei Bezug von 3 Expl.	5% Rabatt, pro Expl. Fr. 80.75
Bei Bezug von 5 Expl.	10% Rabatt, pro Expl. Fr. 76.50
Bei Bezug von 7 Expl.	15% Rabatt, pro Expl. Fr. 72.25
Bei Bezug von 9 Expl.	25% Rabatt, pro Expl. Fr. 63.75

Zuschlag für Institutions-Abonnemente im Ausland je Fr. 5.–

3. **Abonnement für Seminaristen** Fr. 39.–

Verlag «die neue schulpraxis»

3 Privatbahnen/Staatsbahnen

3.1 «Kranke Privatbahnen»

- Kurzer erklärender Text zur Haltung von Bundesrat Stämpfli. Stämpfli veröffentlichte 1862 eine «Eisenbahnbroschüre», worin er das Privatbahnsystem angriff. Er schlug darin vor, die Eisenbahnen zu verstaatlichen (= Goldtinktur aus der Bundeskasse).
- Diskutiert über die unterschiedlichen Meinungen, welche in Karikatur und Texten zum Ausdruck kommen!
- Bildet zwei Gruppen!
  Führt in diesen beiden Gruppen ein Streitgespräch, in welchem die unterschiedlichen Ansichten Bundesrat Stämpflis und der Eisenbahnbarone mit guten Argumenten dargestellt werden! Dauer: 3–5 Minuten!
- Führt dieses Gespräch der Klasse vor!

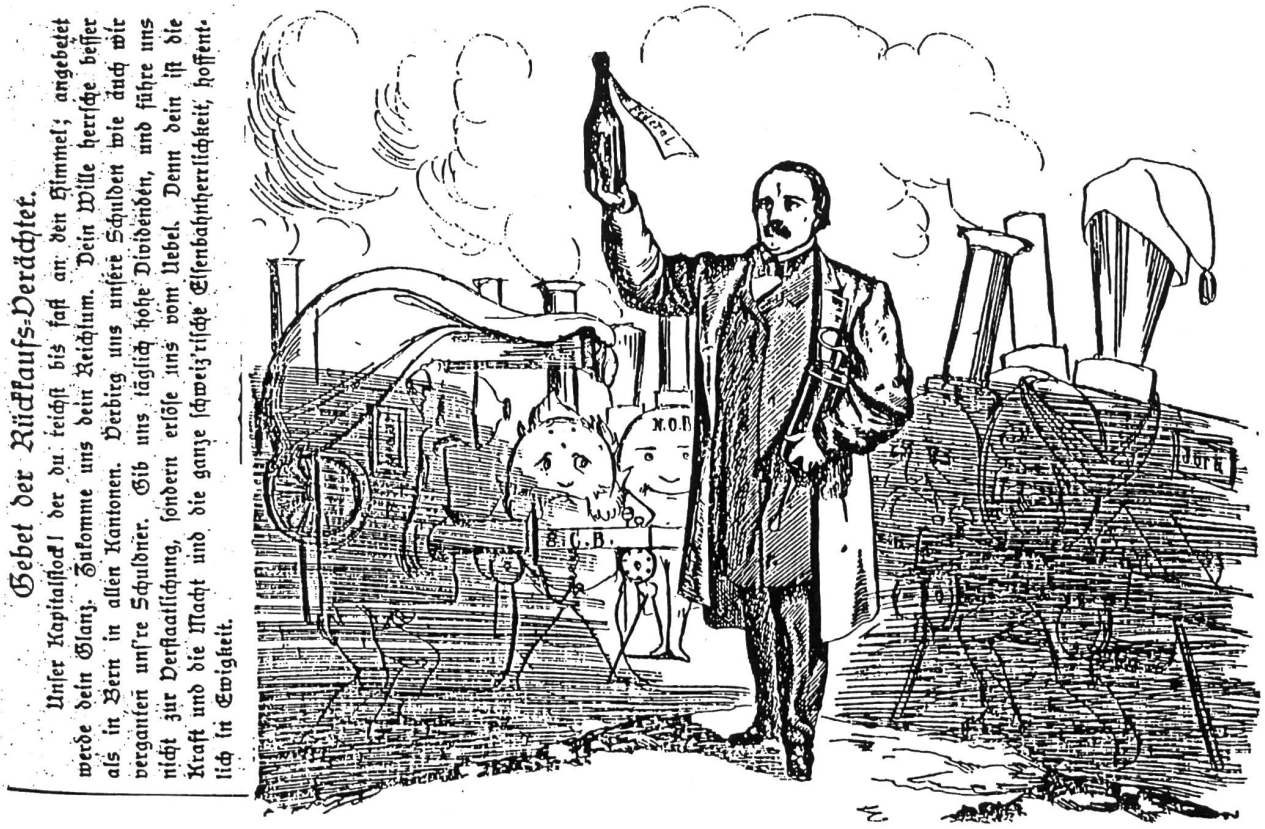
Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Warum trägt Hr. Bundesrath St. die Hand in der Schlinge?

Dreier: Man sagt, er habe sich an seiner Eisenbahnbrochüre die Finger verbrannt.

Chömit mit der große Schelle
Ysebahn-Verstaatlichung;
Schöpfit mit der Murerchelle
Tusig Millione Pfung;
Schöpfit, chochit itz das Gschlüder —
D's Schwyzervolk ist gäng d'rwider.

Die „kranken Eisenbahnen" und ihr Arzt.



„Goldtinktur aus der Bundeskasse, jede Stunde einen Eßlöffel voll, bis es hilft."

Quellen:
Postheiri: Nr. 2/1863 und 10/1863
Nebelspalter Nr. 45 vom 6.11.1897
Ulrich Dürrenmatt: Titel-Gedichte 4. Band. Herzogenbuchsee 1889

© by neue schulpraxis

3 Privatbahnen/Staatsbahnen

3.2 «Neuartiger Rütlischwur» 1857

- Spielt den Eisenbahn-Rütli-Schwur vor der Klasse!
- Nennt mindestens fünf Ziele, die von den «Schwörenden» angestrebt werden!

Das Eisenbahn-Rütli

oder der Bundesschwur der drei schweizerischen Eisenbahn-Tellen im Jahr 1857.

(Frei nach Schiller.)

(Einsamer Platz hinter der Börse in Paris, auf welchem mehrere finstere Gäßchen ausmünden. Verschlebene Eisenbahndirektoren treten vorsichtig aus denselben hervor. Zuerst brennt noch eine einsame Gasflamme, dann wird es völlig finster; nur die glimmenden Cigarren der handelnden Personen beleuchten die Szene. Der Glöckner von Notre-Dame hat eben zwei gerufen. — Stauffacher stellt sich nordöstlich auf, — Melchthal westlich und Walther Fürst im Centrum. Werni, der Jäger, Kuoni, der Hirt, Ruodi, der Fischer, Rösselmann und mehrere andere Eisenbahn-Herren bilden den Ring.)

Stauffacher.

Wir wollen bau'n ein einzig Netz von Schienen,
Das überspinnt das ganze Schweizerland.

Walther Fürst.

Kein Waggon, der nicht uns gehört, soll rollen,
So weit ersichtlich unsrer Firnen Schnee.

Melchthal.

Pardieu! Kein Zentner Waar', kein Passagier durchziehe
La belle Suisse, der uns Tribut verweigert.

Stauffacher.

Wir wollen sich'n vor unsere Tarife,
Wir woll'n nach Kräften in die Höh' sie schrauben
Und keinen Centime markte man uns ab.

Walther Fürst.

Wie ist's dann aber, wenn die Herr'n in Bern
Hinein sich mengten? keck versuchen wollten
Uns das Gesetz zu machen?

Melchthal.

Dem National- und Ständerathe selbst

Versagten wir Gehorsam, da sie bogen
Zu Gunst der Dronlinie unser Recht.
Die Herr'n in Bern, — nous nous en moquons bien!

Stauffacher.

Doch daß das Netz ja nicht zerrissen werde,
Von unsrer kunstbeflissinen Hand gewoben,
So laßt uns dafür sorgen bei den Wahlen
Im nächsten Herbste:
Daß keiner eingeh' in das Haus der Räthe,
Der nicht geschworen hat zu unsrem Bund!

Walther Fürst.

So sei's! Doch Eines noch mögt ihr euch merken:
Wer etwa Einfluß hat im Schweizerlande
Und wer begabt ist mit des Wortes Macht, —
Ein Meister im behenden Spiel der Zunge, —
Wer mächtige Freundschaft hat; die laßt lind kirren.
Laßt sie uns schnell zu Direktoren machen,
Zu Inspektoren, Bahnverwaltern. Laßt uns ihnen
Den Bettel, den vom Staate sie erhielten
Als Volksdiener, doppelt dreifach zahlen.

Stauffacher.

Der Rath ist weise; folgen wir ihm treu!
Dann herrschen wir im Land Helvetien,
Wir machen das Gesetz, wir sind die Richter,
Auf unsre Mühle fließt dann jedes Wasser,
Des Goldes Segen strömt in unsre Kassen,
Der Wald, der Berg, der Acker — unser sinds!

Doch jetzt noch still! Und reinen Mund gehalten!
Was wir so schlau in dunkler Nacht gesponnen,
Kommt früh genug an's helle Licht der Sonnen.
Jetzt gehe jeder seines Weges still! —

(Nachdem die Eisenbahn-Tellen den Fusionsakt feierlich unterschrieben, gehen sie nach drei Seiten auseinander; das Orchester spielt die Melodie: „das Gold ist nur Chimäre" und der Vorhang fällt.)

Wie die schweizerischen Eisenbahngesellschaften in Eintracht und gegenseitigem Wohlwollen den Weg ihres Lebens wandeln.

Quellen:
Postheiri: Nr. 11/1857 und Nr. 51/1859

c by neue schulpraxis

3 Privatbahnen/Staatsbahnen

3.3 Eidgenössische Abstimmung v. 20.2.1898

Wer nicht will, dass das Pfeifen der Lokomotive ihn nach dem 20. Februar erschrecke und ihm eine unverzeihliche Vernachlässigung seiner Pflicht als Bürger im Staate in's Gedächtnis rufe, wer nicht Frohndienste leisten will zum Weiterbau des unrepublikanischen Privatsystems der Eisenbahnunternehmungen, wer das Wohlergehen und die Entwicklung unseres Staatswesens nicht um Silberlinge feil bieten will, wer endlich sich nicht der scharfen Verurteilung nachfolgender Generationen aussetzen will, der hebt den grossen Nationalgedanken der Verstaatlichung der Eisenbahnen über alle Sonderinteressen und stimmt am 20. Februar mit einem überzeugungsvollen

„Ja!"

- Lest die Texte und betrachtet die Karikatur!
- Vereinbart mit dem Bahnhofvorstand einen Termin für ein Gespräch!
- Begebt euch zu ihm, zeigt ihm Texte und Karikatur und befragt ihn über die Besitzverhältnisse im schweizerischen Eisenbahnnetz!
- Schildert in einem kurzen Bericht die unterschiedlichen Besitzverhältnisse zwischen 1870 und heute!

Zum 20. Februar 1898.

Ein Manneswort voll Kraft und Mut
Erscholl's aus Schweizermunde:
Zu eigen sei als Landesgut
Der Schienenweg dem Bunde!
Zu Ende sei die schnöde Pacht
An fremden Geldes gier'ge Macht!

Dies Wort, so gut wie Mannesthat,
Verdient, dass man es preise;
Den Bundessinn, den Volkesstaat,
Es ehrt sie gleicher Weise.
Die Republik Helvetia,
Als mündig steht sie heute da!

Die höher als das Vaterland
Den Geldsack stellen wollten,
Und die in blödem Unverstand
Dem starken Bunde grollten,
Sie mögen, ihre Zeit ist hin,
In ihre Höhlen sich verzieh'n!

Den Männern allen, die voran,
Dem Werke Pfad gebrochen,
Dem Volke, das zur Bundesbahn
Bekräftigend gesprochen
Vierhunderttausendfaches Ja
Ein Hoch! Hoch dir, Helvetia!

J. K.

Quellen:
Nebelspalter: Nr. 14 vom 3.4.1897 und Nr. 9 vom 26.2.1898
E. Stettler: Zu Gunsten der Eisenbahn-Verstaatlichung. Zürich 1898.

c by neue schulpraxis

Basisschulen in den Niederlanden

Von Monica Gather Thurler und Werner Heller

Neue Ideen bedingen vielfach auch neue Gefässe, in denen sich diese entfalten können. Traditionsgebundene Strukturen können Neuerungen in ihrer Entwicklung hemmen. So gilt es, neben den Ideen auch die Strukturen zu finden und zu schaffen, um die Ausfaltung des Neuen zu ermöglichen und seinen Wert zu überprüfen. Die niederländischen Schulen versuchen diesen Weg. Mit dem neuen Rahmengesetz für die Entwicklung der Primarschulen schaffen sie dieses strukturell neue Gefäss. Dieses soll den Schülern einen Unterricht anbieten, der ihren individuellen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen entspricht. Wir in der Schweiz werden mit Gewinn die Entwicklung dieses Projektes verfolgen. D.J.

1. Grundzüge der neuen «Basisschule»

In den Niederlanden ist seit 1985 ein neues Primarschulgesetz in Kraft. Seine hauptsächlichsten Charakteristika sind die folgenden:

1. Kindergarten und Primarschule sind in einer einzigen Struktur (Basisschule) zusammengefasst, die Kindern von 4 bis 12 Jahren einen Unterricht anbietet, der ihren individuellen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen entspricht.
2. Das neue Primarschulgesetz ist lediglich ein Rahmengesetz für die Entwicklung der Primarschulen; die Verantwortung für diese Entwicklung (sowohl in didaktisch-methodischer als auch in struktureller Hinsicht) wird darin den einzelnen Schulen übertragen.
3. Nationale Schulpolitik hat zum Ziel, lokale Schulentwicklung zu fördern und zu unterstützen.
4. Im Gesetz wird explizit formuliert: «Im Rahmen der allgemeinen Ziele der Primarschule werden Variationen auf lokaler Ebene akzeptiert.»

Konkret bedeutet dies, dass es in der Verantwortlichkeit der Schulen liegt, über Fragen wie z.B. Unterrichtsmethode, Schulstruktur (z.B. Jahrgangsklassen oder gemischte Lerngruppen), Schülerbeurteilung (Notenbeurteilung oder laufende lernzielorientierte, formative Beurteilung) zu entscheiden.

Kriterium für die Qualität einer nationalen Bildungspolitik auf diesem Dezentralisierungsniveau ist demnach die Frage, wie akzeptabel und hilfreich die vom Staat getroffenen Massnahmen für die einzelne Schule und deren Population sind. In einem recht ausführlichen und offenen – auch sehr kritischen – Evaluationsbericht wurden bisherige Erfahrungen mit diesem Gesetz festgehalten.

Insbesondere wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, die darin besteht, bei den Lehrerinnen und Lehrern jene Einstellungsveränderungen und Verhaltensformen auszubilden, die den neu formulierten Zielen entsprechen (Kontinuität zwischen Vor- und Primarschulerziehung, der kindlichen Entwicklung entsprechende pädagogische und didaktische Methoden, Binnendifferenzierung).

Eine weitere Schwierigkeit beruht auf der problematischen soziokulturellen und ökonomischen Entwicklung (Immigration aus den früheren Kolonien und aus nordafrikanischen Ländern, Arbeitslosigkeit) in den Niederlanden, die ein ausgesprochen komplexes Umfeld für eine Schulinnovation schafft.

In diesem Zusammenhang muss auch das schnelle Wachstum der Sonder- und Hilfsschulen wahrgenommen werden. Gemäss ihrer Politik der Förderung der Schwächeren und der Ausweitung des schulischen Horizonts unterstützt die Regierung diese Schulen in einem besonderen Masse – eine Haltung, die anbetracht der gegenwärtigen Tendenz zur Integration und der sonstigen Freizügigkeit des niederländischen Schulsystems erstaunt.

Trotz der festgestellten Probleme wurde jedoch keine grundlegende Kursänderung vorgeschlagen. Professor Roland Vandenberghe, äussert sich darüber wie folgt:

«Hier macht eine nationale Regierung mit verschiedenen Mitteln den Stimmbürgern und dem Schulsystem klar, dass als langfristige Innovationspolitik formuliert worden ist: wir haben einige allgemein anerkannte Ziele, wir haben einen nationalen Entwicklungsplan, der die Verantwortung für die Entwicklung der Schule auf der lokalen Ebene ansiedelt, und wir erwarten keine über das ganze Land uniformen Resultate.»

Mit einer gesunden Portion Selbstvertrauen und viel Professionalismus gehen die Niederländer mit Methoden der Organisationsentwicklung an die Aufgabe zur Institutionalisierung der Neuen Primarschule heran. Dabei scheinen sie folgenden fünf Grundsätzen der Schulentwicklung besondere Bedeutung beizumessen:

1. Organisationen – wie zum Beispiel Schulen – sollten so funktionieren, dass die psychologischen und sozialen Bedürfnisse der betroffenen Personen (Lehrer und Schüler) nach Autonomie und Kontrolle über ihre Arbeit, nach Mitbestimmung bei Entscheidungsprozessen möglichst gut erfüllt werden.
2. Die Organisationsstruktur sollte individuelle Kontrolle, Mitbestimmung und Engagement auf allen Ebenen stärken.

3. Wirksame Entscheidungsfindung und effizientes Problemlösen hängen davon ab, ob es gelingt, innerhalb der Organisation gut funktionierende Arbeitsgruppen zu bilden. Solche Gruppen zeichnen sich aus durch:
   hohe und erfüllbare, gemeinsam erarbeitete und anerkannte Ziele und Leistungsstandards;
   offene Kommunikation unter Lehrern;
   gegenseitiges Vertrauen und Unterstützung;
   Ausnützung aller (Fach-)Kompetenzen der Gruppenmitglieder;
   gutes Konfliktmanagement.
4. Die erfolgreiche Einführung einer Neuerung bedingt notwendigerweise einen unter Politikern, Behörden, Lehrern, Eltern und Schülern ausgehandelten Konsens. Das Problem ist dabei nicht, wie genau man sich an die politischen Richtlinien hält, sondern inwiefern im Rahmen des Innovationsprozesses eine dauerhafte Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten geschaffen wurde.
5. Der Erfolg der Innovation hängt vor allem davon ab, wie weit es gelingt, lokale Ressourcen zu mobilisieren. Dies bedeutet unter anderem: Schulen brauchen lokale Möglichkeiten zur Fortbildung ihrer Lehrer; Begleitung und Beratung muss möglichst lokal zur Verfügung gestellt werden; Schulen sollten ein eigenes Profil entwickeln.»

Die niederländische Strategie der Schulinnovation unterscheidet sich in ihrer Ausrichtung nach dem Organisationsentwicklungsmodell sehr klar von der üblichen «Schweizer» Schulentwicklung. Im Vergleich fällt auf, wie häufig in unseren Kantonen versucht wird, das Funktionieren einer lokalen Organisation (einer Schule) durch Aktionen einer regionalen oder nationalen Organisation zu verändern: durch Lehrerfortbildung, die von den Kantonen oder den Lehrerorganisationen angeboten wird, durch die Herausgabe eines neuen, obligatorischen Lehrmittels durch den Kanton.

Im Gegensatz hierzu zeigt das Modell sehr klar, wie wenig Einfluss Fremdorganisationen gerade auf jene Faktoren zu nehmen vermögen, die hinsichtlich des Erfolgs oder Misserfolg einer Innovation am wichtigsten sind. Die Rolle der Fremdorganisationen besteht vielmehr darin, die geeigneten Bedingungen zu schaffen, um die inneren Innovationskapazitäten einer Organisation zu stärken.

Definiert man Schulentwicklung tatsächlich als Organisationsentwicklung, so erscheint Schulpolitik auf nationaler bzw. kantonaler Ebene als etwas eher Frustrierendes: der Kanton mag zwar den allgemeinen Rahmen bestimmen und Hilfen und Unterstützung anbieten, er kann aber das Geschehen auf Schul- und Klassenebene nur schlecht kontrollieren; er kann zusätzliche finanzielle Mittel für Neuerungen bereitstellen – es wäre aber kontraproduktiv, Informationen darüber einzuholen, wie diese Mittel verwendet werden.

Es ist vielleicht eine der wichtigsten Aufgaben im Rahmen einer langfristigen Innovationspolitik, eine wirkungsvolle Balance zu finden zwischen allgemeinen Zielen und Massnahmen zugunsten des gesamten Schulsystems auf der einen Seite und den auf der Ebene der Schulen und Klassenzimmer stattfindenden Erneuerungen auf der anderen.

2. Das «Kleinschulprojekt» in der Provinz Zeeland

Das Zeeländische «Small Schools Project» ist ein gemeinsames Unternehmen der Schulbehörden der Provinz und des Regionalen pädagogischen Begleitdiensts (RPCZ), dessen Leiter, Dook Kopmels, vielen Pädagogen in der Schweiz bekannt ist.

Dieses Projekt geht davon aus, dass kleine Dorfschulen beibehalten werden sollen, da sie dem Dorf als Wohnort für Familien mit Kleinkindern eine grössere Attraktivität verschaffen und zugleich zum Treffpunkt und Kulturzentrum für die Dorfbewohner werden können.

Das RPCZ unterstützt die Dorfschule in ihrer Aufgabe, eine gute Unterrichtsqualität für die Kinder, gute Zusammenarbeit zwischen den Lehrern und gute Beziehungen zwischen den Eltern der Schulkinder und der ganzen Dorfgemeinschaft zu garantieren.

Das Projekt umfasst die letzten bestehenden Primarschulen kleiner Dörfer der Provinz Zeeland, die aufgrund der kleinen Schülerbestände geschlossen zu werden drohten. Während der Projektdauer wird diesen Schulen die Möglichkeit geboten, im Rahmen einer intensiven Bearbeitung pädagogisch aktueller Themen (Binnendifferenzierung, Unterrichtseffizienz, Zusammenarbeit mit den Eltern) und dank einer intensiven Begleitung durch das RPCZ die Rolle und Bedeutung der kleinen Dorfschule zu überprüfen und zu stärken.

Fünfzehn Schulen nehmen von Januar 1988 – Januar 1991 an diesem Versuch teil. Während des ersten Trimesters musste jede Schule über die zu bearbeitenden Inhalte entscheiden und einen genauen Entwicklungsplan erstellen. Diese Inhalte entsprechen in den grossen Linien den Leitideen des Europaratprojektes 8, z.B. Individualisierung, Autonomie und Zusammenarbeit, fortlaufende Beobachtung und Beurteilung von Lernfortschritten und Entwicklung, gemischte Lerngruppen.

Im Rahmen des RPCZ wurde eine Reihe von Mitarbeitern speziell für die Begleitung dieses Projektes freigestellt und ausgebildet. Zudem wird dieses Projekt laufend durch eine internationale Evaluationsgruppe begleitet.

Diese Gruppe besuchte die Schule von Seroskerke im Norden der Provinz Zeeland. Es handelt sich hier um ein kleines Dorf von ca. 250 Einwohnern, das nach der grossen Überschwemmung wieder aufgebaut wurde. Die Schule ist der Mittelpunkt dieses Dorfs, das sonst über keinerlei Infrastruktur verfügt (zweimal wöchentlich kommt ein Lebensmittelbus). Sie befindet sich in einem kleinen Schulhaus mit Garten, in dem zwei Schulklassen mit 20–23 Kindern (4–12 Jahre) untergebracht sind. Das Ziel der beiden Lehrer besteht darin, im Rahmen des Projekts ihre Unterrichtsdidaktik von der traditionellen lehrerzentrierten Mehrklassendidaktik auf eine schülerzentrierte und kooperative Lerngruppendidaktik hin zu entwickeln.

Der Besuch war insofern besonders interessant, als die beiden Lehrer sich offensichtlich in einer Übergangszeit befinden: das Problembewusstsein ist sehr gross (Notwendigkeit, auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen) und

dementsprechend die Verunsicherung (welche Methode, welche Antwort), aber die alten Verhaltensweisen dringen oft durch (z.B. die Antwort anstelle des Kindes geben) und können nur langsam und mit viel Geduld abgebaut werden. In diesem Rahmen erfahren die Lehrer die Unterstützung durch die Pädagogen, die sie während und ausserhalb des Unterrichts begleiten, als besonders wertvoll.

Hinzu kommt auch die sehr intensive Zusammenarbeit mit den Eltern. Das Interesse und die Begeisterung sind vor allem bei jenen jungen Eltern gross, die auf der Suche nach Lebensqualität bewusst von der Grossstadt in ein winziges Dorf gezogen sind und dort sehr aktiv am Projekt teilnehmen, werden aber auch sichtbar von den Schulbehörden geteilt.

Natürlich muss hier zum Schluss sehr kritisch die Frage gestellt werden: sind Schulversuche, die in solch idealen Umständen durchgeführt werden, überhaupt «exportierbar»? Wir meinen schon, vorausgesetzt, sie bauen auf einer konsistenten Auffassung von Schulinnovation auf: klar definierte Rahmenbedingungen mit grossem Freiraum für die Realisierung in der Praxis, ausreichende Ressourcen, angenehme Arbeitsbedingungen für die Lehrer und vor allem eine kompetente und disponible Begleitstruktur.

Kontaktadressen:
Monica Gather-Thurler, Route des Areneys 19, 1806 St. Légier
Werner Heller, Erziehungsdirektion Zürich, Pädagogische Abteilung, Postfach 8090 Zürich
Dook Kopmels, Director RPCZ, Noordweg 495, 4333 KE St. Laurens Niederlande

Literaturhinweise:
Rapport final du Projet No 8 du CDCC, Conseil de l'Europe: «Innovation dans l'enseignement primaire», Strasbourg 1988
Gather-Thurler M. und Kopmels D.: Neuerungen in der Primarschule – ein Arbeitsdokument, EDK Bern, 1988
Kopmels D.: The Zealand small schools project, RPCZ 1988
Strittmatter A.: Schulentwicklung in Holland, ZBS 1987

Rudolf Steiner Lehrerseminar Dornach

Ab Ostern 1990 beginnt wieder ein neuer

zweijähriger Ausbildungskurs
der die Voraussetzungen zum Unterrichten an einer Rudolf Steiner Schule vermittelt.
Eine Wegleitung mit den Aufnahmebedingungen und einem Anmeldeformular kann bei untenstehender Adresse angefordert werden.

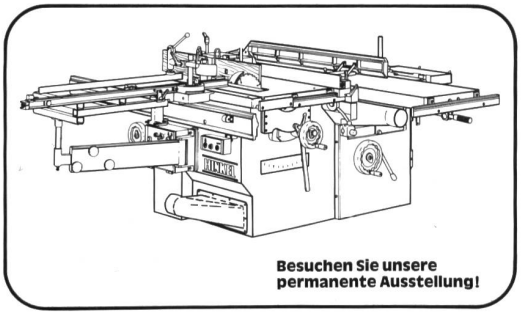
Anmeldeschluss: 28.2.1990
Rudolf Steiner Lehrerseminar
Brosiweg 5, CH-4143 Dornach

Im Waadtländer Jura

Ohne Lärm, ohne Umweltzerstörung, im gemütlichen Takt der Pferdehufe. Rundreisen von 1 bis 6 Tagen für Familien, Gruppen und Schulen. Anleitung vor der Abreise.
Für unverbindliche Auskunft und Prospekt schreiben Sie bitte an:
RCN SA, Les Roulottes du Bonheur, 1312 Eclépens,
Tel. 021/866 77 50

COOMBER Verstärker-Lautsprecher
mit Kassettenrecorder
das besondere Gerät für den Schulalltag
– speziell – praxisgerecht – einfach –
Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation
Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
Gruebstr. 17 Telefon 01/923 51 57

HOLZBEARBEITUNGSMASCHINEN...
– hervorragende Qualität und hoher Bedienungskomfort
– grosse Vielseitigkeit zu vernünftigen Preisen



5fach kombinierte Maschinen in verschiedenen Ausführungen und Fabrikaten, wie Hinkel und Robland

- Hobelbreiten 310 / 410 / 510mm
- mit 3 Motoren, bis 5,5PS Leistung
- schrägstellbares Kreissägeaggregat
- schrägstellbare Kehlspindel
- trennbar, in
  - komb. Abricht- und Dickenhobelmaschine mit und ohne wegschwenkbarer Bohrsupport
  - komb. Kehl- und Fräsmaschine

Nüesch AG Holzbearbeitungsmaschinen
Sonnenhofstrasse 5
9030 Abtwil/St. Gallen
Telefon 071/31 43 43

Offene Stellen

Kanton/Ort	Lehrerart	Stufe	Pensum	Stellenantritt	Bewerbungsanschrift
Baselland	Primarschule	3.–5. Klasse	22 Lektionen	13.8.90	Hr. A. Schwitter Brunnackerstr. 13 4433 Ramlinsburg 061/931 23 90
St.Gallen Degersheim	Kindergärtnerin	Kindergarten	Vollpensum	13.8.90	Schulratspräsident Dr. Walter Akeret 9113 Degersheim 071/54 26 11 (Sekr.)
St.Gallen Degersheim	Primarlehrer	Unterstufe	Vollpensum	13.8.90	Schulratspräsident Dr. Walter Akeret 9113 Degersheim 071/54 26 11 (Sekr.)
St.Gallen Degersheim	Primarlehrer	Mittelstufe	Vollpensum	13.8.90	Schulratspräsident Dr. Walter Akeret 9113 Degersheim 071/54 26 11 (Sekr.)
St.Gallen Degersheim/ Magdenau	Primarlehrer	Unter- und Mittelstufe	Voll- evtl. Teilpensum	13.8.90	Schulkommission Magdenau Hans Häfliger Magdenau 9116 Wolfertswil
St.Gallen Kirchberg/ Müselbach	Primarlehrer Stellvertretung möglich	1.–3. Klasse Stufenschule		5.2.90	Schulsekretariat Postfach 9533 Kirchberg 073/31 27 70
St.Gallen Kirchberg	Primarlehrer Stellvertretung möglich	3. Klasse		5.2.90	Schulsekretariat Postfach 9533 Kirchberg 073/31 27 70
Zürich Otelfingen	Schweizer Primar- oder Oberstufenlehrer	3. Real z. T. Wahlfach	26 Lektionen kein F/Z/Sg/T	Vikariat 7.5.90–13.7.90 freie Wohnung	z. Hd. Hr. Vögeli Krähbuch 8112 Otelfingen 01/844 19 58
Zürich Zumikon	Primarlehrer Primarlehrer	4.–6. Klasse 1.–3. Klasse		20.8.90 20.8.90	Schulsekretariat Postfach 8126 Zumikon 01/918 02 64

Bestellschein einsenden an:

«die neue schulpraxis», Zollikofer AG, 9001 St.Gallen 071/29 77 77

Bestellschein für Eintrag:

	Erscheinungsdatum	Inseratenschluss
☐	13. Februar 1990	22. Januar 1990
☐	13. März 1990	19. Februar 1990

☐ Wir wünschen vor jedem Erscheinen telefonische Anfrage wegen einer weiteren Veröffentlichung.

Unser Eintrag

Tarif

4 Zeilen Fr. 100.–

jede weitere Zeile Fr. 25.–

Auftraggeber:

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Das «Rohstoff-Töffli» als sw-Poster im Weltformat

Die Dritte Welt fährt mit

Ein grosser Teil der Jugendlichen besitzt heute ein eigenes Töffli. Welcher Schülerin, welchem Schüler ist aber bewusst, dass zum Beispiel das Aluminium für die Felgen aus Ägypten, die Sisal-Fasern für den Sattel aus Kenia oder Tansania und das Kupfer für die elektrischen Kontaktteile aus Chile stammen? Das Töffli ist international. Damit ein solches Fahrzeug überhaupt entstehen kann, sind weltweite Handelsbeziehungen erforderlich. Zu den komplexen Zusammenhängen des Welthandels und den damit zusammenhängenden Fragen sind bei der Schulstelle Dritte Welt verschiedene didaktische Unterrichtsmaterialien erhältlich.

Als Einstieg ins Thema eignet sich das neue sw-Poster «Die Dritte Welt fährt mit» im Weltformat, das im Schulzimmer aufgehängt werden kann. Ideen für die Gestaltung des Unterrichts sind im Faltblatt zum Poster enthalten (z.B. Fäden vom Töffliposter an eine Weltkarte spannen und Herkunftsländer der Rohstoffe bezeichnen).

Das Schwarzweiss-Poster kostet Fr. 10.– (inklusive Faltprospekt mit Ideen zum Poster) und kann bei der Schulstelle Dritte Welt, Postfach 1686, 3001 Bern (Telefon 031/26 12 34) bezogen werden.

Stahl für den Rahmen
z.B. aus Brasilien

Aluminium
für die Felgen
z.B. aus Ägypten

Benzin (Erdöl)
z.B. aus Arabien, Nigeria

Kautschuk für die Reifen
z.B. aus Malaysia

Wolfram für die Glühbirne
z.B. aus Brasilien

Chrom für verchromte Teile
z.B. aus der Türkei

Sisal-Fasern für den Sattel
z.B. aus Kenia, Tansania

Zink für Messingteile
z.B. aus Peru

Nickel für die legierten Teile
z.B. aus den Philippinen

Gesundheitserziehung in den Schulen

Rothenfluh, Ernst: Gesundheitserziehung in den Schulen. Ziele und Inhalte für Kindergarten, Volksschule, Gymnasium und Berufsschule. Aarau: Sauerländer 1989. 148 Seiten, Fr. 28.–.

Immer wieder werden neue und somit zusätzliche Anliegen und Forderungen von der Gesellschaft an die Schule herangetragen (Informatik, Handarbeit und Werken, Gesundheitserziehung usw.). Die Schule kann aber grundsätzlich nicht alle gesellschaftlichen Ansprüche erfüllen, die sich z.B. aus den kulturgeschichtlichen Veränderungen der Familienstrukturen, der Normen und Wertvorstellungen ergeben haben. Sie soll sich auch in Zukunft auf das Elternhaus, die Familie, verlassen können, die vorrangig für die soziale und emotionale Stabilität der heranwachsenden Menschen zu sorgen hat. Durch ständige Reformbemühungen (Umstrukturierung der Lehr- und Stoffpläne, der Lehreraus- und -fortbildung usw.) hat sich die Schule jedoch den neuen gesellschaftlichen Begebenheiten anzupassen. Sie soll nebst der sachbezogenen Vermittlung von Wissen und Können als Ergänzung zur familiären Erziehung auch soziale und emotionale Bildungsziele verstärkt verfolgen. Dadurch kann sie einen wichtigen Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklung und Entfaltung von Schülerpersönlichkeiten leisten. Im weitesten Sinn ist das Gesundheitserziehung.

Das vorliegende Buch versucht eine Lücke zu schliessen zwischen den neueren gesellschaftlichen und politischen Bestrebungen, die Volksgesundheit zu verbessern (durch Reduzierung der Herz- und Kreislaufkrankheiten, durch Bekämpfung von Aids, durch Drogenprophylaxe) und den erzieherischen Möglichkeiten der Schule. Es soll aber nicht nur den Lehrer und den Schüler im Unterricht allein ansprechen, sondern auch weitere am gesunden Klima in der Schule indirekt beteiligte Personen und Instanzen (Eltern, Ärzte, Schulplaner, Behörden, Politiker).

Das Buch beginnt mit einem allgemeinen, einführenden Kapitel, in dem die Begriffe Gesundheit und Gesundheitserziehung einer näheren Betrachtung unterzogen sind.

In einem zweiten Teil werden neuere Tendenz in der Gesundheitserziehung beschrieben (Ganzheitlichkeit, Interdisziplinarität, Exemplarität).

In den folgenden fünf Kapiteln sind konkrete Vorschläge zur unterrichtlichen Umsetzung von Gesundheitserziehung im Kindergarten, in der Volksschule, im Gymnasium und in der Berufsschule ausgearbeitet. Als Hilfestellung für den Lehrer sind im Anhang u.a. Organisationen und Institutionen aufgeführt, welche sich mit gesundheitsrelevanten Themen und Bereichen auseinandersetzen.

Nebst der fachbegleitenden und fächerübergreifenden Integration von gesundheitserzieherischen Themen im «Normalunterricht» wird ein besonderes Gewicht auf projektartiges Lernen, Projektwochen und ausserschulische Veranstaltungen (Weekend, Lagerwoche) gelegt. Es werden aber keine «pfannenfertigen» Arbeitsblätter oder Lektionsbeispiele bereitgestellt, sondern Gelegenheiten aufgezeigt, um im Schulalltag Gesundheitserziehung spontan, erlebnis- und schülerorientiert zu vertiefen. Die Vermittlung reiner Fachkenntnisse spielt in der Gesundheitserziehung nur eine untergeordnete Rolle.

Das Buch zeichnet sich vor allem auch dadurch aus, dass es die Gesamtthematik der Gesundheitserziehung schwerpunktartig auf die fünf erwähnten Schulstufen und -typen verteilt. Somit kommt der spiralförmige Aufbau eines Bereichs-Curriculums klar zum Ausdruck.

Der konkrete Unterrichtsbezug des gesamten Buches und die thematische Differenziertheit sprechen diejenigen Lehrpersonen insbesonders an, die ihren Unterricht aktuell, schülerbezogen und in einem pädagogisch-didaktisch begründeten Gesamtzusammenhang gestalten wollen.

Das Buch eignet sich sowohl für den Einstieg in die Komplexität der Erziehung zu einer ganzheitlichen Gesundheit in der Schule als auch als Orientierungs- und Planungshilfe für die Hand des Lehrers, welcher gesundheitsbezogene Probleme im Unterricht angehen will. Überdies kann dieses Buch einen wichtigen Platz in der Lehrerausbildung und -fortbildung einnehmen, wenn die Grundlagen (und Motivation) für den Unterricht in Gesundheitserziehung gelegt werden. *Kurt Aregger*

Die Unterrichtseinheit zum Kinderbuch:

Die Kinder von San José

Wie leben Kinder in einem Vorort der Millionenstadt Caracas in Venezuela? Wo spielen sie? Welche Wünsche und Träume haben sie? Was wissen sie über die Geschichte ihres Barrio San José?

Das Bilderbuch «Die Kinder von San José» nimmt mit auf eine Reise in die Häuser, Strassen und Hinterhöfe am Rande von Caracas. In der Reihe «Die Unterrichtseinheit zum Kinderbuch» ist nun eine Unterrichtshilfe zu diesem bekannten Kinderbuch für das 1. bis 3. Schuljahr erschienen.

Die Arbeitsblätter, Arbeitsvorschläge und Hintergrundinformationen zum Kinderalltag in Lateinamerika und über das Leben der Vorfahren der Kinder von San José erweitern die Geschichte und holen sie zu uns zurück: Wo wohne ich? Wie lebten meine Grosseltern? Wie hat sich mein Quartier in den letzten Jahren verändert? Wo spielen wir? Brauchen auch wir einen Spielplatz wie Pedro und seine Freundinnen und Freunde?

«Die Unterrichtseinheit zum Kinderbuch San José» kostet Fr. 14.–. Sie kann bei s3w-Schulstelle Dritte Welt, Postfach, 3001 Bern (031/26 12 34), bei der Erklärung von Bern, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich (01/271 64 34), und bei der Unicef, Werdstrasse 36, 8021 Zürich (01/241 40 30), bezogen werden.
Auf der s3w-Schulstelle Dritte Welt können auch Klassensätze des Kinderbuches «Die Kinder von San José» ausgeliehen werden.

unsere Lesereinten berichten...

A. S. Makarenko. Pädagogische Werke. Dritter Band

(Übersetzung aus dem Russischen)

Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin 1989, 743 S., DDR 28.50 M. Ausland 36, 20 M Bestell-Nr. 709 532 6 Kurzwort: 20 40 93 Makarenko, Werke 3

Makarenkos berühmtes, in viele Sprachen übersetztes «Pädagogisches Poem» («Der Weg ins Leben»), ein Buch «über die Erziehung des neuen Menschen auf neue Weise» (Gorki), bildet den Hauptinhalt dieses Bandes. Das Buch, vor über fünfzig Jahren geschrieben, schildert, wie durch Krieg und Bürgerkrieg verwahrloste Jugendliche im Kollektiv und durch das Kollektiv umerzogen und auf den Eintritt ins Leben vorbereitet werden.

Die freie Arbeit, die Entfaltung der schöpferischen Arbeitskollektiv und das Glück des Kampfes für die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft waren das zentrale Thema der sowjetischen Literatur der zwanziger und dreissiger Jahre. Wir finden es in vielen Werken dieser Zeit. Im «Pädagogischen Poem» ist es organisch und tiefgreifend mit dem Thema der Erziehung des neuen Menschen, der Entwicklung der Persönlichkeit und des Kollektives in der schöpferischen Arbeit zum Allgemeinwohl, im Kampf für eine neue Gesellschaft verbunden. Zugleich ist das Werk eine in seiner Art einmalige Darstellung der neuen Pädagogik, einer neuen Theorie de Erziehung. Diese Theorie wurde, wie Makarenko später in «Flaggen auf den Türmen» schrieb, «nicht durch krampfhafte Bemühungen des Studierzimmergeistes geboren, sondern beim lebendigen Handeln der Menschen, in den Traditionen und Reaktionen eines realen Kollektivs, in den neuen Formen von Freundschaft und Disziplin. Diese Pädagogik entwickelte sich überall in der Union, aber nicht überall fand sich genügend Geduld und Beharrlichkeit, ihre ersten Früchte zu pflücken» (Werke. Bd. 3, Berlin 1981, S. 148; in der vorliegenden Werkausgabe in Bd. 6)

Der Geburt des neuen Kollektivs, des neuen Menschen der neuen Pädagogik im Kampf gegen alte, absterbende Daseinsweisen, die sich ans Leben klammern und dem Neuen heftig widersetzen, hat Makarenko mit seinem Poem ein unverwechselbares literarisches Denkmal gesetzt. So, wie die poetische Darstellung des Lebens eines Kinder- und Jugendkollektivs zugleich wissenschaftlich-theoretische Verallgemeinerungen enthält, tragen viele seiner pädagogischen Schriften und Vorträge poetische Merkmale. Erzieher, Wissenschaftler, Dichter, Staatsbürger – das sind die untrennbar miteinander verbundenen Züge der Persönlichkeit Anton Semjonowitsch Makarenkos.

Das «Pädagogische Poem» ist bereits zu Lebzeiten des Verfassers mehrfach in voneinander abweichenden Fassungen erschienen. Die vorliegende achtbändige Ausgabe will den Interessen und Erwartungen eines breiten Leserkreises Rechnung tragen; sie folgt dem Vorgehen in der siebenbändigen von 1957, die sich ihrerseits im wesentlichen auf die Romanausgabe von 1937 stützt, die letzte, die von Makarenko selbst zum Druck vorbereitet wurde. Ausserdem wurden jene der in den verschiedenen Ausgaben der Werke Makarenkos enthaltenen oder von der Makarenko-Forschung aufgefundenen Testteile, Ergänzungen und Varianten einbezogen, die für den Gehalt des Werkes bedeutsam erschienen. Sie sind in die Anmerkungen eingefügt worden.

In den Anhang wurde neben den bereits in der siebenbändigen Ausgabe veröffentlichten «Typen und Prototypen» weiteres Material aufgenommen, das Auskunft über Makarenkos Arbeit am «Pädagogischen Poem» gibt, nämlich die Manuskripte «Aus dem Verzeichnis der Prototypen» und «Plan des Romans». Der Ausgabe sind Fotografien beigefügt, die illustrieren, in welch reichem Masse der Roman auf Fakten beruht und dokumentarischen Charakter hat. Am Schluss des Bandes finden sich Kommentare und Anmerkungen, in denen die Entstehungsgeschichte der einzelnen Teile des «Poems» genauer skizziert wird, sowie ein Personen- und Sachregister. Die Texte wurden unter Mitarbeit von S. S. Newskaja und I. W. Filin mit den zu Lebzeiten Makarenkos veröffentlichten Ausgaben sowie mit Archivquellen verglichen.

PC Weather Pro

Bei der «PC Weather Pro» Wetterstation handelt es sich um eine preisgünstige Anlage für den Privat- und Schulbereich.

Die Anlage lässt sich problemlos in jeden MS-DOS-kompatiblen Personal Computer einbauen, und der Ein- und Aufbau der Sensoren bietet dank der ausführlichen Anleitung keine Schwierigkeiten.

Das Programm läuft sowohl im Hintergrund wie auch als Haupt-Applikation im Vordergrund. Es gibt laufend Auskunft über das aktuelle Wettergeschehen wie Windgeschwindigkeit und -richtung, Barometerdruck, Innen- und Aussentemperaturen und gefallene Regenmenge; ausserdem wird laufend die «Windchill»-Temperatur angezeigt.

Sämtliche Daten werden bei laufendem Computer im Halbstundenintervall abgespeichert und stehen auf Knopfdruck jederzeit zur Verfügung.

Mit einer zusätzlichen Software lassen sich die gesammelten Daten zusammenfassen und in Formate umwandeln, welche eine statistische und grafische Auswertung mittels den meisten marktgängigen Tabellenkalkulationsprogrammen erlaubt.

Inserat S. 53
May Consulting, Postfach 1450,
8058 Zürich-Flughafen

Das ideale Schreibgerät für Intensivschreiber:

Meisterstück Rollerball Nr. 163 von Montblanc

Kenner bevorzugen auch im Alltag jene schönen Dinge des Lebens, die sich durch ihr exklusives Design auszeichnen und dank perfekter Funktionalität, edlen Materialien und präziser Verarbeitung intensivstem Gebrauch gewachsen sind.

Der neue Rollerball Nr. 163 aus der Meisterstück-Linie von Montblanc erfüllt wie Füllhalter, Kugelschreiber und Drehbleistift die Anforderungen bestimmter Schreibgewohnheiten und Schreibanlässe. Der saubere und weiche Tintenfluss der fest im Vorderteil verschraubten Präzisionsmine ermöglicht ein harmonisches, zügig fliessendes und vor allem ermüdungsfreies Schreiben. Da sich der Schwerpunkt ergonomisch richtig in der Spitze befindet, liegt der Rollerball perfekt in der Hand. Seine spezifischen Eigenschaften machen ihn zum idealen Schreibgerät der Intensivschreiber.

Der Rollerball Nr. 163 ist in guten Fachgeschäften passend zu den anderen Schreibgeräten aus der Meisterstück-Linie aus hochglanzpoliertem Edelharz in Lackschwarz oder Bordeauxrot mit goldplattierten Beschlägen erhältlich.
Preis: Fr. 175.–

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Kanton oder Region	Adresse/Person	Telefon	NOCH FREI 1990 in den Wochen 1 – 52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
●	●					●				Amden SG	Naturfreundehaus Tscherwald, 1361 m ü. M., Jakob Keller	01/945 25 45	nach Absprache	●	●	21	40	●		●			●
●						●	●			Appenzell AR	Ferienheim Vorderer Schwäbrig, F. Gürber, 9056 Gais	01/492 92 22	19–26/34–40	6	8	50			V	●	●		●
●		●	●	●	●					Arosa	Ferienhaus Valbella, 7099 Litzirüti/Arosa *Sportplatz (Polyurethan) für J+S (Volley-, Basket-, Kleinfeld-Handball, Tennis)	081/31 10 88	auf Anfrage	6	25	90			VH	8			*
●	●	●	●	●	●	●				Berner Oberland	Jugendhaus der Heilsarmee, Stiegelschwand, 3715 Adelboden	031/25 05 91	19–26/29/33–39/41–52	4	9	75		●		●			●
●	●			●	●					Berner Oberland	G. Mätzener, Touristen-Lager u. Sporthotel Axalp, 3855 Axalp ob Brienz	036/51 16 71	4/15/22–28/31–35/38–42	2	20	12	92	●	A	●			●
●	●	●	●	●	●					Berner Oberland	Restaurant-Ferienhaus Wasserwendi, 6084 Hasliberg	036/71 33 36	12/21/23/34–36/41/43–45/49–51	8	16	108		●	A	●		●	●
●		●		●	●	●	●	●		Berner Oberland	Sport- und Erholungszentrum, Postfach 59 (Fussball, Tennis, Handball, Volleyball), 3714 Frutigen	033/71 14 21	1–7/11–39/42–43/46–52	6	16	150			VH	●			●
●		●	●	●	●	●		●		Bündnerland	Berghaus Planatsch, M. Cavegn, 7189 Rueras	086/9 11 58	26–29/34–44	2	10		80	●	A	●			●
●		●								Chaumont NE Jura	Ferienheim Stadt Zürich, F. Gürber, Chemin du Signal 66, 2067 Chaumont	01/492 92 22	15/16/21/23/39/40/44–48	4	7	32			V	●			●
●		★	★	★	★	★				Därstetten	Gemeindeverwaltung, 3763 Därstetten BE ★ In Nachbargemeinden vorhanden	033/83 11 73	1–6/12/13/17–21/25–27/32–35/38–39/42–52	3	8	110		★		3			1
●	●		●	●	●					Elm GL	Skihaus Ricken in Elm, J. Liechti, 8726 Ricken	055/88 10 88	4/13–26/29–52	4	5	60		●		●			
●				●	●					Engadin	L. Casty & Co. AG, 7524 Zuoz	082/7 12 28	8/10	2	20	140				VH			
	●	●	●	●	●		●			Freiburger Alpen	Haus der Jugend, D. Baeriswyl, Schwarzsee FR, 1712 Tafers	037/44 19 56	auf Anfrage	7	16	100		●		●			●
●	●	●	●	●	●	★	★	★	★	Ftan GR	Bellavista, Bergschulheim der Stadt Aarau, 7551 Ftan GR ★ in Scuol vorhanden	064/22 32 59	auf Anfrage	4	13	72			VH	3			●
●	●		●	●						Graubünden	Ferienheim Arbor, Felix Montana, 7159 Andiast	071/71 49 20	nach Absprache	5	4	19	80	●	VH	●			●
●		●	●	●	●	●	●	●		Graubünden	Ferienhaus la siala, 7189 Tschamut, B. Beer + B. Müller, Hotel Rheinquelle	086/9 11 12	1–4/7/10/13/15–27/29–36/38–52	2	4		33	●		●			●
●	●			●	●		●			Heinzenberg GR	Ferienhaus Piz Beverin, R. Bisang, 7428 Tschappina	081/81 37 01	verschiedene Anfragen	4	10	70		●	A	●		●	●

Freie Termine in Unterkünften für Klassen- und Skilager

Legende: V: Vollpension H: Halbpension G: Garni A: Alle Pensionsarten

Bahnverbindung	Postautohalt	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Kanton oder Region	Adresse/Person	Telefon	NOCH FREI 1990 in den Wochen 1 – 52	Schlafzimmer Lehrer	Schlafräume Schüler	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart Legende	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
●	●	●				●	●			Innerschweiz OW	Fam. Durrer, Reitzentrum, 6064 Kerns OW	041/66 27 66	1–14/17–26/30/33–35/43–52	2	8	52	6	●		●			●
●							●			Luzern	Schweiz. Rudersportzentrum Rotsee-Luzern, Rotseestr. 18, 6006 Luzern	P 041/36 25 46 G 041/21 58 33	a. Anfrage April–Okt. 90	1	12	50		●		●			●
●							●			Magliaso TI	Zürcher Ferienkolonie, F. Gürber, 6983 Magliaso	01/492 92 22	19–21/23/27/43–47	6	12	96			V	●			●
		●				●	●	●		Rigi LU	Gruppenhaus Bodenberg, Pension Blaues Kreuz, 6353 Weggis	041/93 27 81	7/12–15/23–27/34/37–39/43–52	●	15	50		●	A	●			●
	●	●		●	●					Rigi ob Gersau	Ferienhaus Obergschwend, Robert Ernst, 8180 Bülach	01/860 39 78	nach Absprache	5	4	10	60	●		2			●
●	●	●		●		●				Schächental UR	Berggasthaus Ratzi, Forte-Gisler, 6464 Spiringen	044/6 12 30	auf Anfrage	5		20	42	●	H	●			●
	●			●	●					Schwefelbergbad BE	Hotel Schwefelberg-Bad, Fam. Meier-Weiss, 1738 Schwefelbergbad	037/39 26 12	2–5/10–14/1990 2–14/1991	2	8		55		V	●			
●			●	●	●	●		●		Sedrun GR	Jugendlager «Sur Crests» Cavorgia/Sedrun B. + M. Tomaschett, Fersal, 7156 Rueun	086/2 46 62	12–15/16–24/30–36/37–51	1	9	2	58	●	A	●			●
●			●	●	●	●		●		Sedrun	Jugendhaus Salins, Ski- und Wanderlager, 7188 Sedrun	086/9 18 62	14/15/23–25/30–52	3	4	10	76			●			●
	●			●	●					Splügen GR	Wädenswiler Ferienhaus, Schulsekretariat, 8820 Wädenswil	01/780 57 30	17–23/27/30–31/43–51	3	6	6	44		VH	●			●
	●						●			St.Gallen	Heilsarmee Jugendhaus, Fuhracker, 9453 Eichberg	071/22 69 75	nach Absprache	11	12	70		●		●			●
	●	●	●							Tessin	«Bergheim», Orselina, Peter Landert, 6600 Locarno	093/31 44 03	12/13/45–52	3	8	14	40	●		●			●
●	●						●			Tessin	Centro Evangelico, 6983 Magliaso	091/71 14 41	div. Daten – auf Anfrage			198	46	●	V	●		●	●
●		●		●	●	●	●	●		Wallis	Berghaus Bettmeralp, Gemeindekanzlei Möriken-Wildegg, 5115 Möriken	064/53 12 70	13/17–22/31/38/42–51	4	15	65		●		●		●	●
●	●	●		●	●	●		●		Wallis	Feriendorf Fiesch, Frau D. Albrecht, 3984 Fiesch	028/71 14 02	auf Anfrage	●	●	850			VH	●			●
●	●	●	●	●	●	●		●		Wallis	Apparthôtel Rosablanche, 1997 Siviez/Nendaz	027/88 13 37	11–17/23–39/49–52	5	7	200	100		A	●	●		●
●	●	●	●	●		●	●	●		Wallis	Centre de jeunesse de l'Armée du Salut, 3973 Venthône	031/25 05 91	4/6/12–13/17–22/27/33/39/44–52	6	21	86		●		●			●
		●	●	●						Wallis	Verwaltung Luzern, Bärghus Metjen, 3943 Eischoll	041/51 37 45	10/12–14/19/21/26/33–36/38/43–52	3	10	65	4	●		●			●
●	●			★	★	★				Wallis	Château d'Itravers, 3941 Grône (Kovive, Luzern) in Nachbargemeinden vorhanden	041/22 99 24	4–5/7/9–13/16–21/24–25/27–29/33–52	2	5		50	●		●			●
	●	●	●	●	●			●		Wallis	Pension Insel, Adolf Andenmatten, 3905 Saas-Almagell	028/57 27 44	16–27/29/32–36/37–52	16		40		●	A	●	●		●
●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	GR, VS, SZ, SG, TI, BE	Dubletta – Direkte Vermietung diverser Häuser, Grellingerstr. 63, 4020 Basel	061/312 66 40	1–52	●	●	●	●	●		●	●	●	●

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Alphabetisch nach Branchen/Produkten

Audiovisual

Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Telefon 01 930 39 88
Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass

Schmid AG
Ausserfeld
5036 Oberentfelden
BAUER BOSCH — Film- und Videogeräte
gepe — Diarahmen und Maschinen
ROWI — Video-Peripheriegeräte

Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen
Gruebstrasse 17, Telefon 01/923 51 57
Für Bild und Ton im Schulalltag
Beratung–Verkauf–Service
GERÄTE SERVICE
BELL & HOWELL COOMBER

Evangelischer Mediendienst
Verleih ZOOM
Film- und Videoverleih
Jungstrasse 9, 8050 Zürich
Telefon 01 302 02 01

Autogen-Schweiss- und Schneideanlagen

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, Tel.: 034/22 29 01

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033/36 36 56

Bücher

Buchhandlung Beer, St.Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01/211 27 05
Lehrmittelverlag des Kt. Zürich, Räffelstr. 32, 8045 Zürich, 01/462 98 15
permanente Lehrmittelausstellung!
Schroedel Schulbuchverlag, Informationsbüro Stiftstr. 1, 6000 Luzern 6, 041/51 33 95

Computer

Computer Center Spirig, Auerstr. 31, 9435 Heerbrugg, 071/72 61 71

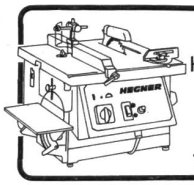
DIA-Duplikate-Aufbewahrungs-Artikel

DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01/311 20 85
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01/53 42 42, Fax 01/53 42 20

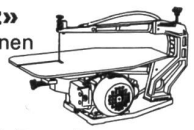
Farben

Alois K. Diethelm AG, Lascaux-Farbenfabrik, 8306 Brüttisellen, 01/833 07 86

Feinschnittsägen für Holz, Metall, Kunststoffe



«Werken mit Holz»
HEGNER Qualitätsmaschinen
von P. MATZINGER
Steinackerstr 35
8902 **Urdorf/ZH**
Tel. 01/734 54 04 Verlangen Sie Prospekte



Flechtmaterialien

Peddig-Keel, Peddigrohr und Bastelartikel, 9113 Degersheim, 071/54 14 44

Fotoalben 24 × 24 cm zum Selbermachen

bido Schulmaterial, 6460 Altdorf, 044/2 19 51 **Bestellen Sie ein Muster!**

Handarbeit/Bastelarbeit

Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01/252 58 34
Zürcher & Co., Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034/45 51 61

TRICOT VOGT
8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Hobelbänke/Schnitzwerkzeuge

DUGCO HOBELBANK AG
CH-5712 Beinwil am See
Telefon 064/71 17 50

Laden- und Versandgeschäft
Bestellen Sie unseren Katalog
(Schutzgebühr Fr. 5.–)

Katalog über:
- Hobelbänke
- Holzrohline
- Schnitzen
- Drechseln
- Kerben
- Intarsien
- Brandmalen
- Intex-Holzschutz
- Bücherortiment
- Kurse
- Schuleinrichtungen
- Zivilschutzliegen

Holzbearbeitungsmaschinen

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern, 041/492 111

5-fach komb. Universalmaschinen Hinkel und Robland
permanente Ausstellung
Service-Werkstätte

Nüesch AG
Holzbearbeitungsmaschinen
Sonnenhofstrasse 5
9030 Abtwil/St.Gallen
Telefon 071/31 43 43

Keramikbrennöfen

Tony Güller, Batterieweg 6, 4614 Hägendorf, 062/46 40 40
Lehmhuus AG, Töpfereibedarf, 4057 Basel, 061/691 99 27

Klebstoffe

Briner + Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9002 St.Gallen, 071/22 81 86

Kopierapparate

CITO AG, 4052 Basel, 061/22 51 33, SANYO-Kopierer, OH-Projektoren

Kopiervorlagen

Persen
Bergedorfer Kopiervorlagen: Bildgeschichten, Bilderrätsel, Rechtschreibung, optische Differenzierung, Märchen, Umweltschutz, Puzzles und Dominos für Rechnen und Lesen, Geometrie, Erdkunde: Deutschland, Europa und Welt. / **Pädagogische Fachliteratur.** Prospekte direkt vom **Verlag Sigrid Persen, Dorfstrasse 14, D-2152 Horneburg. 0049/4163-6770**

Laboreinrichtungen

MUCO, Albert Murri + Co. AG, 3110 Münsingen, 031/92 14 12

Linkshand-Artikel

URUS-Versand AG, Postfach 87, 8136 Gattikon, 01/721 17 16

Maschinenschreiben

Rhythm. Lehrsystem mit "LEHRERKONZEPT" und 24 Kassetten... Lehrbuch + Info-Kassette zur Prüfung gratis! Laufend im Einsatz in mehr als 1000 Schulen. WHV-Lehrmittelproduktion Tägerig / 056 - 91 17 88

Modellieren/Tonbedarf

Bodmer Ton AG, Rabennest, 8840 Einsiedeln, 055/53 61 71

Musik

H.C. Fehr, Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01/361 66 46
Pianohaus Schoekle AG, Schwandelstr. 34, 8800 Thalwil, 01/720 53 97
Panorama Steeldrums, Luegislandstr. 367, 8051 Zürich, 01/41 60 30

Physik – Chemie-Biologie – Metall- und Elektrotechnik

Leybold AG, Zähringerstr. 40, 3000 Bern 9, 031/24 13 31

Physikalische Demonstrationsgeräte + Computer

Steinegger + Co., Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, 053/25 58 90

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

MSW-Winterthur, Zeughausstr. 56, 8400 Winterthur, 052/84 55 42

Projektions-Video- und Computerwagen

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01/53 42 42, Fax 01/53 42 20
FUREX AG, Normbausysteme, Bahnhofstr. 29, 8320 Fehraltorf, 01/954 22 22

Projektionswände/Projektionstische

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01/53 42 42, Fax 01/53 42 20
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29

Schuleinrichtungen/Planung/Herstellung/Montage

Eugen Knobel AG, 6300 Zug, 042/41 55 41, Fax 042/41 55 44
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29

Schulmaterial

Fiba, Schul- und Bürobedarf, 8954 Geroldswil, 01/748 40 88
Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01/836 82 20/21

Schulmaterial

CB CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmen
Hüferen 36 Postfach 92 8627 Grüningen
Telefon (01) 935 21 70 Telefax (01) 935 43 61

Ringordner
Verlangen Sie unser Schul- und Büroprogramm!

emi EHRSAM-MÜLLER-INECO SA
Schul- und Bürobedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206
CH–8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67
Telefax 01 44 63 36
Rue des Tunnels 1–3
Case postale 5
CH–2006 Neuchâtel
Telefon 038 25 66 61
Telefax 038 25 72 83

Schulmobiliar

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055/31 28 44
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29
Mobil-Werke, U. Frei AG, 9442 Berneck, 071/71 22 42

sissach
Ihr kompetenter Partner für Möblierungsprobleme
- Informatikmöbel
- Schulmöbel
- Hörsaalbestuhlungen
- Kindergartenmöbel

Basler Eisenmöbelfabrik AG, Industriestrasse 22, 4455 Zunzgen BL, Telefon 061 98 40 66 – Postfach, 4450 Sissach

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38, Postfach, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94

Schulwaagen

METTLER
Präzisionswaagen für den Unterricht
Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly + Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
Leybold-Heraeus AG, 3001 Bern, 031/24 13 31

Schulwerkstätten für Holz, Metall, Kartonage, Basteln

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041/45 23 23

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
WERKSTATTEINRICHTUNGEN direkt vom Hersteller. Ergänzungen, Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen, Beratung/Planung gratis.
Rufen Sie uns an 072/64 14 63

Schulzahnpflege

Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01/723 11 11

Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei

E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77, 8059 Zürich, 01/202 76 02
Bitte Prospekt verlangen!

Spielplatzgeräte

ARMIN FUCHS, Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, 033/36 36 56
Miesch Geräte, Spiel- und Pausenplatz, 9546 Wängi, 054/51 10 10
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01/856 06 04
Seilfabrik Ullmann, 9030 Abtwil, 071/31 19 79

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf ***Telefon 041/96 21 21***
CH-6005 Luzern ***Telefon 041/41 38 48***
BIMBO
- Spiel- und Pausenplatzgeräte
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungsbeihilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Sprache

- Sprachlehranlagen
- Mini-Aufnahmestudios
- Kombination für Sprachlabor und PC-Unterricht
- Beratung
- Möblierungsvorschläge
- Technische Kurse für eigene Servicestellen

STUDER REVOX
Revox. Die Philosophie der Spitzenklasse
Revox ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, Telefon 01 840 26 71

Theater

Puppentheater Bleisch, zur alten Post, 8444 Henggart, 052/39 12 82

Turngeräte

Alder+Eisenhut AG, Alte Landstr. 152, 8700 Küsnacht, 01/910 56 53
Haag-Plast AG, Turnmattenfabrikation, E. Jenni, 9410 Heiden, 071/91 12 24

Verlag

Deut. Theaterverlag, PF 10-02-61, D–6940 Weinheim, 0049/620 113 031
Volksverlag Elgg, Steinbachstr. 69, 3123 Belp, Tel. 031/81 42 09

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01/720 56 21, Telefax 01/720 56 29
Eugen Knobel AG, 6300 Zug, 042/41 55 41, Fax 042/41 55 44
Jestor AG, Schulwandtafeln und Zubehör, 5705 Hallwil, 064/54 28 81
Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031/26 16 56

Werkmaterial

Umweltschutzpapier Schulsortiment • Von C. Piatti gestaltete Artikel • Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum • Leseständer UNI BOY • Carambole-Spiele und Zubehör • Schülerfüllhalter
Telefon 061/89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031/90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen
Installations d'atelier, outillage et matériel pour écoles
Tel. 01/814 06 66
Oeschger AG
Steinackerstasse 68 8302 Kloten

Was würden Sie einem Schüler raten, der Metallbauschlosser werden möchte?

Sie selber kennen den Schüler. Wir Metallbauer unseren Beruf. So beschränken wir uns darauf, Ihnen zu schildern, was für Charaktereigenschaften und Neigungen ein Schüler mitbringen sollte, um sich als Metallbauschlosser wohl zu fühlen, Erfolg und Befriedigung zu erleben:

- Metallbauschlosser sollten Abwechslung lieben und sich gerne wechselnden Situationen anpassen. Jeder Auftrag ist immer wieder etwas anders und wird zum grossen Teil meist vom gleichen Mann nacheinander an verschiedenen Maschinen und Arbeitsplätzen ausgeführt.

- Das verlangt die Gabe, sich im voraus den Ablauf mehrerer Operationen vorstellen zu können.

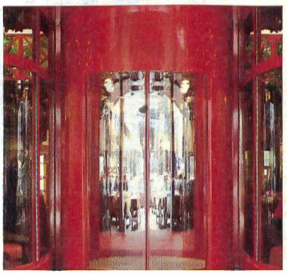
- Ebenso muss der Metallbauschlosser über das nötige räumliche Vorstellungsvermögen verfügen, um auf Grund von Plänen Werkstücke anzufertigen.

- Mit der Orthographie darf ein künftiger Metallbauschlosser ruhig auf Kriegsfuss stehen. Dagegen muss er von Rechnen und Geometrie eine rechte Ahnung haben.

- Wichtig ist natürlich Freude am Umgang mit Maschinen, Werkzeugen und Metallen.

- Nötig sind normal gute körperliche Konstitution, Beweglichkeit und Belastbarkeit.

Metallbauschlosser ist ein Beruf für Leute mit praktischer Intelligenz und handwerklichem Geschick, die Abwechslung schätzen, gerne organisieren helfen und bei Bedarf angriffig zuzupacken verstehen. Übrigens gibt es auch einige Mädchen, die mit Erfolg Metallbauschlosserin lernten.



Typische Metallbauer-Arbeiten:

Hauseingänge und Schaufenster

Dachkonstruktionen und Wintergärten

Treppen und Treppengeländer

Informations-Gutschein

Senden Sie mir bitte

- ☐ Berufsbild Metallbauschlosser (kostenlos)
- ☐ VHS Videokassette mit Berufsbeschreibung (leihweise)
- ☐ Vermittlung des Kontaktes für eine Betriebsbesichtigung mit interessierten Schülern

Name: _____

Strasse + Nr.: _____

PLZ + Ort: _____

Telefon: _____

Einsenden an:
Schweizerische Metall-Union
Seestr. 105, 8027 Zürich
Telefon 01 201 73 76